



**Neuheiten im Herbst 2024**

GALERIE
■
BEI DER ALBERTINA
■
ZETTER

# NEUHEITEN IM HERBST 2024

Verkaufsausstellung  
9. September bis 19. Oktober 2024



A-1010 Wien, Lobkowitzplatz 1  
Mo-Fr 10–18 Uhr, Sa 11–14 Uhr  
Tel +43/1/513 14 16, [zetter@galerie-albertina.at](mailto:zetter@galerie-albertina.at)  
[www.galerie-albertina.at](http://www.galerie-albertina.at)



Lisa Hörstlhofer, Andrea Schuster, Sophie Höfer, Monika Girtler

Katharina Zetter-Karner, Maximilian Matuschka, Amila Ramic, Lara Rosic

## VORWORT

Liebe Freunde der Galerie!

Nach unserem ereignisreichen Jubiläumsjahr haben wir das sechste Jahrzehnt unserer Galerietätigkeit mit der Eröffnung unseres neuen Ausstellungsraums *zetter ■ projects* im April dieses Jahres eingeläutet. Die neuen Räumlichkeiten ermöglichen uns die Realisierung fokussierter Präsentationen im Rahmen eines White Cubes.

Daher erwartet uns ein sehr abwechslungsreicher Herbst, den wir traditionell mit unserer Ausstellung „Neuheiten im Herbst“ einläuten. Zeitgleich widmen wir Artur Nikodem, einem der wichtigsten Vertreter der Tiroler Moderne, eine Sonderschau.

Als Gegenpol zu unserem klassischen Programm eröffnen wir parallel in *zetter ■ projects* anlässlich seines 70. Geburtstages die Ausstellung Erwin Wurm „sculptures“.

Weitere Highlights im Oktober sind eine große Retrospektive von Josef Mikl „Arbeiten aus sechs Jahrzehnten“ die in Kooperation mit dem Danubiana Meulensteen Museum, Bratislava und der Galerie Zimmermann & Kratochwill stattfindet und in *zetter ■ projects* eine Hubert Schmalix Ausstellung in Zusammenarbeit mit Smolka Contemporary.

Für November sind zwei weitere spannende Projekte in Planung – lassen Sie sich überraschen!

Unser Katalog soll als Anregung dienen – besuchen Sie uns in der Galerie, um die Kunstwerke im Original zu erleben.

Herzlichst,

**Katharina Zetter-Karner**

## ANKAUF UND BERATUNG

Bitte schicken Sie Fotos an [zetter@galerie-albertina.at](mailto:zetter@galerie-albertina.at)

Terminvereinbarung unter +43/1/513 14 16



## Index

- ADRIAN** Marc s. 38–39
- ATTERSEE** Christian Ludwig s. 48–51
- AVRAMIDIS** Joannis s. 32–35
- BAUDISCH** Gudrun s. 140–143
- BERTONI** Wander s. 22–23
- BISCHOFFSHAUSEN** Hans s. 42–45
- BRAUER** Arik s. 36–37
- BRESSLERN-ROTH** Norbertine s. 20–21
- DAMISCH** Gunter s. 68–71
- EISENSCHITZ** Willy s. 26–27
- FREIST** Greta s. 30–31
- GASTEIGER** Jakob s. 100–101
- HAERDTL** Oswald s. 118–119
- HOFFMANN** Josef s. 112–115
- HOFSTÖTTER** Franz s. 120–123
- HUNDERTWASSER** Friedensreich s. 28–29
- JUNGWIRTH** Martha s. 84–87
- KLABLENA** Eduard s. 130–133
- KLIMT** Gustav s. 6–9
- KLINKAN** Alfred s. 56–59
- KOGELNIK** Kiki s. 76–81
- KOLIG** Cornelius s. 88–89
- LASKE** Oskar s. 16–19
- LASSNIG** Maria s. 52–55
- LOOS** Adolf s. 104–107
- LÖTZ-WTWE** Johann s. 120–125
- MAIRWÖGER** Gottfried s. 82–83
- MIKL** Josef s. 94–95
- MOSER** Koloman s. 108–111
- NITSCH** Hermann s. 60–63
- NOLDE** Emil s. 24–25
- OMAN** Valentin s. 92–93
- PECHE** Dagobert s. 126–127
- POWOLNY** Michael s. 128–129
- PRACHENSKY** Markus s. 64–67
- PRANTL** Karl s. 90–91
- REINHOLD** Thomas s. 102–103
- SCHIELE** Egon s. 10–11
- SCHMALIX** Hubert s. 96–99
- SINGER** Susi s. 134–135
- WALDE** Alfons s. 12–15
- WEIHS** Peter s. 72–75
- WEILER** Max s. 46–47
- WIESELTHIER** Vally s. 136–139
- WIMMER-WISGRILL**  
Eduard Josef s. 116–117
- WOTRUBA** Fritz s. 40–41

SEE ENGLISH DETAILS [www.galerie-albertina.at](http://www.galerie-albertina.at)

## GUSTAV KLIMT

Wien 1862 – 1918 Wien

Gustav Klimt wurde 1862 in Wien geboren. Zwischen 1876 und 1883 studierte er an der Wiener Kunstgewerbeschule, wo er sich anfangs farblich und stilistisch an den Historismus Hans Makarts anlehnte. In den 1890er Jahren entwickelte er, unter dem Einfluss der Symbolisten, einen neuen Stil. 1897 trat Klimt zusammen mit zwanzig anderen Künstlern aus der „Künstlerhausgenossenschaft“ aus und gründete die „Wiener Secession“, deren Präsidentschaft er übernahm. Ab 1904 malte er vor allem repräsentative Frauenporträts für das Wiener Großbürgertum, allegorische Kompositionen und, während der Sommermonate auf dem Land, zahlreiche Landschaftsgemälde. Klimts umfassendes zeichnerisches Œuvre wird im Wesentlichen von Aktstudien bestimmt. In diesen wird die besondere Rolle des Erotischen im Werk Klimts deutlich. Es waren in erster Linie Klimts späte Blätter, die zur Begründung seines Weltruhmes als Zeichner beigetragen haben. 1918 starb der Künstler in Wien.

### 1 Lesende oder Singende von Vorne um 1907

Studie im Zusammenhang mit dem Stoclet-Fries

Bleistift auf Papier

Rechts unten Stempel: GUSTAV / KLIMT / NACHLASS

Strobl WV Nr. 3595

56 x 37 cm

Provenienz: direkt aus dem Nachlass des Künstlers, Privatbesitz, Österreich

Lit.: Alice Strobl, Gustav Klimt. Die Zeichnungen. Bd. IV: Die Zeichnungen 1878-1918, Nachtrag, Salzburg 1989, Abb. S. 159, WV Nr. 3595

Zu Klimts Hauptwerken des Goldenen Stils zählt der von ihm entworfene Mosaikfries im Speisesaal des von Josef Hoffmann erbauten Palais Stoclet in Brüssel. 1910/11 wurde der Fries von der Wiener Werkstätte und der Mosaikwerkstätte von Leopold Forstner ausgeführt. Auf den beiden Längswänden stehen die Hauptgestalten der „Erwartung“

(eine Tänzerin) und der „Erfüllung“ (ein sich umarmendes Liebespaar) einander gegenüber. Klimts zeichnerische Auseinandersetzung mit diesen Figuren samt ihren Vorläufern und Vorläuferinnen fand in mehreren Studienserien ihren Niederschlag und ließ sich von Alice Strobl bis 1904/05 zurückverfolgen.

Das hier gezeigte Blatt gehört zur herausragenden Serie von lesenden und singenden Frauen, die um 1907 ungefähr parallel zu einer großen Gruppe von schreitenden Aktfiguren entstand. Diese heroischen weiblichen Profilgestalten scheinen einem unsichtbaren Ziel zuzustreben, während die frontal dargestellten Singenden und Lesenden ganz in sich ruhen. Weder die eine noch die andere Studiengruppe wurde für den Fries verwendet, doch beide Serien gehen den Studien für die Tänzerin der „Erwartung“ und für das Liebespaar der „Erfüllung“ voran. In ihrer Kontrastwirkung greift Klimt auf die Programmatik seines 1901/02 gemalten „Beethovenfrieses“ zurück, in dem die horizontale Bewegung des Schwebens und Schreitens die Sehnsucht nach Glück vermittelt, während die Frontalstellungen – insbesondere bei den singenden Engeln der Paradiesszene – auf die innere Erhebung der Menschheit durch die Künste verweisen.

In letzterem Kontext ist auch die vorliegende Studie einer Lesenden oder Singenden zu sehen, deren introvertierte Mimik an den mysteriös verschlossenen Ausdruck der rhythmisch wiederholten Engelsgesichter erinnert. In dieser Zeichnung gehen Spiritualität und Monumentalität eine einmalige Verbindung ein. Mit schlichten, treffsicheren Bleistiftlinien umreißt Klimt die flächig projizierten Raumschichten der geometrisierten Hände, des rechteckigen Papierblattes, des lebhaft gemusterten Umhangs, des einfachen, langen Kleids und der nackten Schulterpartie. Mit großer Leichtigkeit differenziert er zwischen den Substanzen, den Lichtwerten und den Wirklichkeitsgraden. Die fehlende Erdgebundenheit der säulenhaft verankerten Frontalgestalt, deren Füße vom unteren Blatttrand überschritten werden, unterstreicht die feierliche Stimmung dieser Arbeit, die Klimt in einer der meistinspirierten Phasen seiner Zeichenkunst geschaffen hat.

MARIAN BISANZ-PRAKKEN





## GUSTAV KLIMT

Wien 1862 – 1918 Wien

### 2 Unbekleidete und Bekleidete Frau nach Links Stehend 1907

Studie zu dem Gemälde „Freundinnen I“

Roter und blauer Farbstift auf Papier

Links unten Stempel: GUSTAV / KLIMT / NACHLASS

Strobl WV Nr. 1926

55,1 x 34,9 cm

Provenienz: Privatsammlung Kammersänger

Professor Anton Dermota, Wien

Galerie Daxer & Marschall, München

Ausstellung: Wien, Albertina, „Gustav Klimt 1862-1918 Zeichnungen“, 1962, Nr. 126

Lit.: Ausstellungskatalog „Gustav Klimt 1862-1918 Zeichnungen“ Graphische Sammlung Albertina, Wien 1962, Nr. 126

Alice Strobl, Gustav Klimt. Die Zeichnungen.

Bd. II: Die Zeichnungen 1904-1912, Salzburg 1989, Abb. S. 225, WV Nr. 1926

### 3 Liebespaar nach Rechts 1914

Bleistift auf Papier

Links unten Nachlass-Stempel: GUSTAV / KLIMT / NACHLASS

Strobl WV Nr. 2452

36,8 x 56 cm

Provenienz: Privatsammlung USA, Courtesy

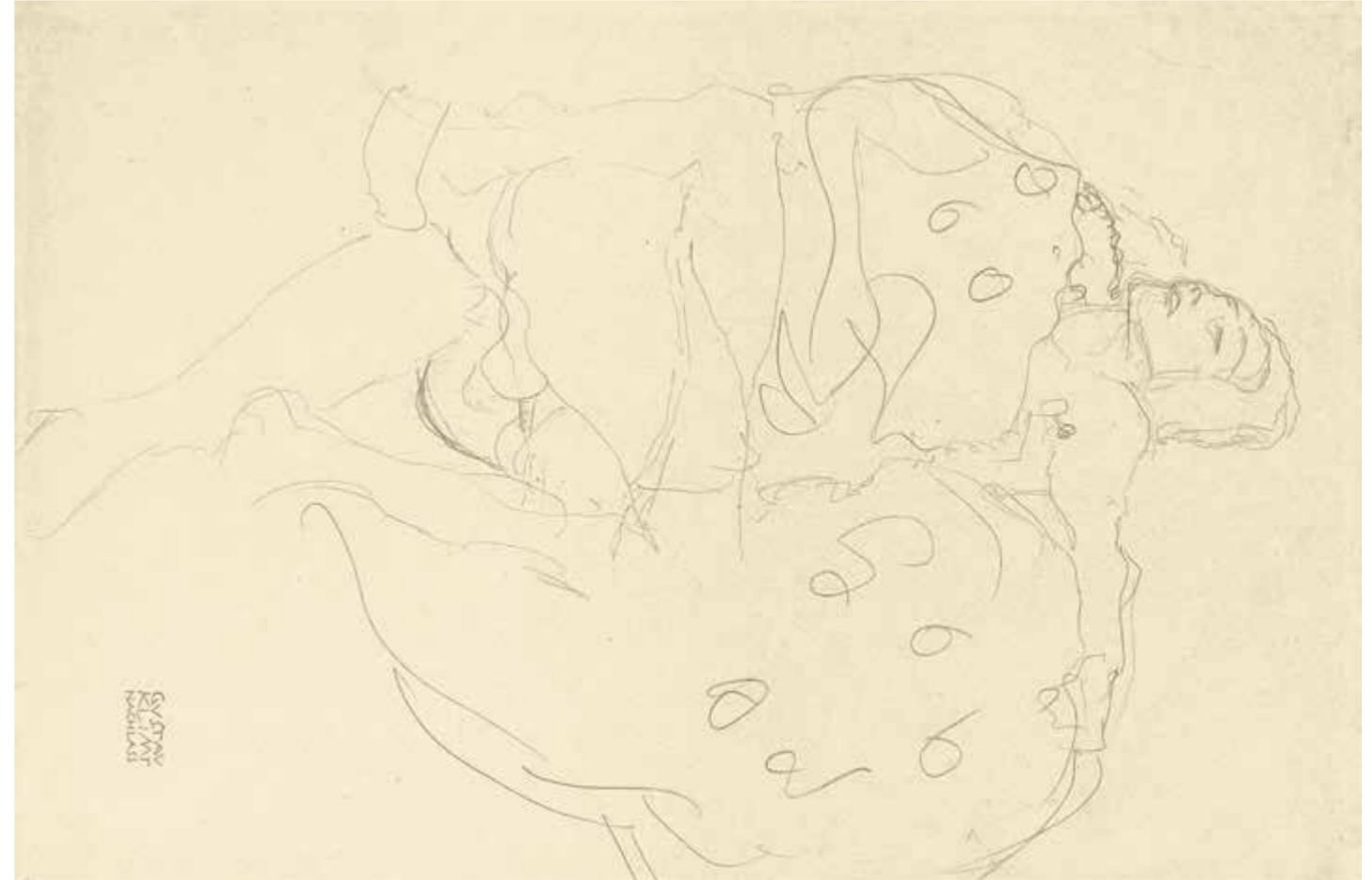
Serge Sabarsky Gallery, New York

Ausstellungen: Paris, Galerie Negru, Nr. 7, 1977

Wien, Galerie Würthle, Nr. 73, 1978

Lit.: Alice Strobl, Gustav Klimt. Die Zeichnungen.

Bd. III: Die Zeichnungen 1878-1918, Salzburg 1989, Abb. S. 81, WV Nr. 2452



# EGON SCHIELE

Tulln 1890 – 1918 Wien

Egon Schiele wurde 1890 in Tulln geboren. Von 1906 bis 1909 studierte er an der Wiener Akademie der bildenden Künste bei Christian Griepenkerl, mit dem es jedoch zu Unstimmigkeiten kam. In diesem Zeitraum erfolgte in seinen Werken der Durchbruch von den eher traditionellen Strömungen der österreichischen Malerei zu Neuem, das Schiele zunächst vor allem in den Bildern Klimts verkörpert sah. Schiele, der gemeinsam mit verschiedenen Künstlern 1909 die „Neukunstgruppe“ gründete, zeigte nun den Willen zur Überwindung des Jugendstils – er orientierte sich ab diesem Zeitpunkt mehr am Expressionismus. Nach kurzer Tätigkeit für die Wiener Werkstätte übersiedelte er 1911 nach Krumau. 1915 heiratete er in Wien und trat seinen Militärdienst an. Künstlerischen und materiellen Erfolg erlebte Schiele erst 1918. Für die fortschrittlichen Wiener Maler erschien er nach dem Tod Klimts als Leitfigur. Auch die Presse begann seine Arbeiten positiv zu bewerten. Egon Schiele starb jedoch noch im selben Jahr, drei Tage nach seiner Frau, an der Spanischen Grippe. Heute genießt Schieles Werk weltweite Anerkennung.

## 4 Sitzender weiblicher Akt 1913

Bleistift auf Papier

Rechts unten signiert und datiert: EGON / SCHIELE / 1913

Rückseitig rechts unten Nachlass-Stempel

Rückseitig links oben bezeichnet: 15000 22.2.61 Dr. Benesch

Rückseitig links unten bezeichnet: Maria Schiele

Kallir WV Nr. 1303; 44,8 x 28,9 cm

Provenienz: direkt aus dem Nachlass des Künstlers

auf dem Erbweg an Marie Schiele, Wien

Dr. Otto Benesch, Wien, 22. Februar 1961

Auktion, Dom-Galerie, Wien, 19. März 1973, Sale 1, lot 544

Auktion, Galerie Wolfgang Ketterer, München, 28. November 1976,

Sale 19, lot 1705

Privatsammlung, Deutschland

Auktion, Christie's, London, 3. April 1990, lot 152

William Davis Fine Arts, New York

Privatsammlung

Auktion, Sotheby's, New York, 6. Mai 2004, lot 318

dort erworben vom Vorbesitzer

Ausstellungen: Wien, Galerie 10, „Von Schiele bis Leherb“, um 1970

New York, Gagosian Gallery, „Egon Schiele. Nudes“, 1994

Lit.: Jane Kallir, Egon Schiele: The Complete Works. Erweiterte Auflage, New York 1998, Abb. S. 500, Nr. 1303

Nur wenige Tage nach der Hochzeit mit Edith Harms im Juni 1915 begann für Egon Schiele die militärische Grundausbildung in der österreich-ungarischen Armee. Im Laufe der darauffolgenden eineinhalb Jahre hinderten ihn seine militärischen Verpflichtungen häufig an der Ausübung seiner künstlerischen Tätigkeit. Erst als er Anfang 1917 aus Mühling nach Wien zurückversetzt wurde, konnte er sein aktives Künstlerleben im Studio wieder aufnehmen. Da zwischen 1915 und 1917 kaum neue Werke entstanden, ist es schwierig, Schieles stilistische Entwicklung in diesen Jahren nachzuzeichnen. Es hat jedoch den Anschein, als hätte der Künstler mehr oder weniger dort weitergemacht, wo er mit dem Eintritt in die Armee aufgehört hatte. Die bereits 1913 erkennbare Tendenz zur wirklichkeitstreuen Dreidimensionalität prägte seine Werke ab 1917 noch stärker. Der Wechsel vom Bleistift zur dunkleren, schwereren Kreide ermöglichte es Egon Schiele seine Modelle mittels weniger, durchgehender Linien abzubilden. Die in "Sitzende Frau" dargestellten weichen Rundungen des menschlichen Körpers, der wirre Haarschopf und das nur das Nötigste verhüllende Unterhemd zeugen von einer neuen Aufmerksamkeit für realistische Details. In der Zeit zwischen seiner Vermählung und der Rückkehr nach Wien diente ihm vorrangig seine Ehefrau als Modell. Allein, Edith Schiele genierte sich, nackt zu posieren, weshalb sie sich kaum je weiter als bis auf die Unterwäsche entkleidete, und selbst dann bat sie Egon bisweilen, ihre Gesichtszüge unkenntlich zu machen. Edith saß auch 1917 noch für Egon Modell, ist jedoch nicht immer eindeutig von den zahlreichen anderen Modellen zu unterscheiden, mit denen der Künstler in dieser Phase wieder zusammenarbeitete. Dass auch Ediths Schwester Adele Harms, die ihr sehr ähnlich sah, für Schiele Modell saß, erschwert die Identifizierung zusätzlich. Das kantige Gesicht und die nach oben frisierten Locken der "Sitzenden Frau" sind charakteristisch für einen weiblichen "Typus", der sich in etlichen Werken Schieles aus dem Jahr 1917 findet (WV 1977–1980, 1988, 1991–1998). Bei den abgebildeten Frauen könnte es sich sowohl um Edith als auch um Adele handeln, oder aber um eine Kombination aus beiden. Welche Schwester auch immer hier zu sehen sein mag, letztendlich lässt uns Schiele über ihre Identität im Ungewissen.

JANE KALLIR



## ALFONS WALDE

Oberndorf 1891 – 1958 Kitzbühel

Alfons Walde wurde 1891 in Oberndorf geboren. Von 1910 bis 1914 studierte er an der Technischen Hochschule in Wien. In dieser Zeit begegnete er Albin Egger-Lienz, Gustav Klimt und Egon Schiele. 1913 stellte Walde das erste Mal in der Wiener Secession aus. Von 1914 bis 1918 leistete er Kriegsdienst als Offizier der Tiroler Kaiserschützen. Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges war er vor allem in Kitzbühel tätig. Mitte der 1920er Jahre entwickelte Walde die für ihn typische Malweise und Thematik. Der Neigung zur expressionistischen Aussage in den frühen 1920er Jahren folgte die Verwirklichung seines eigenen Bildkonzepts in tektonisch gebauten Landschaften, in Milieuschilderungen, Aktmodellierungen und Blumenstillleben. Schnee- und Wintersportmotive erhob Alfons Walde zu einer kaum von anderen Künstlern erreichten Intensität und Aktualität. Plakatgestaltungen und Architekturarbeiten ergänzen sein vielfältiges künstlerisches Werk. Walde war mit seinem Œuvre auf zahlreichen in- und ausländischen Ausstellungen vertreten. 1925 erhielt er den Julius-Reichel-Künstlerpreis der Wiener Akademie, 1955 wurde ihm der Professorentitel verliehen. Alfons Walde verstarb 1958 in Kitzbühel.

### 5 Zwei Akte mit weißen Schuhen um 1924

Tempera und Bleistift auf Papier

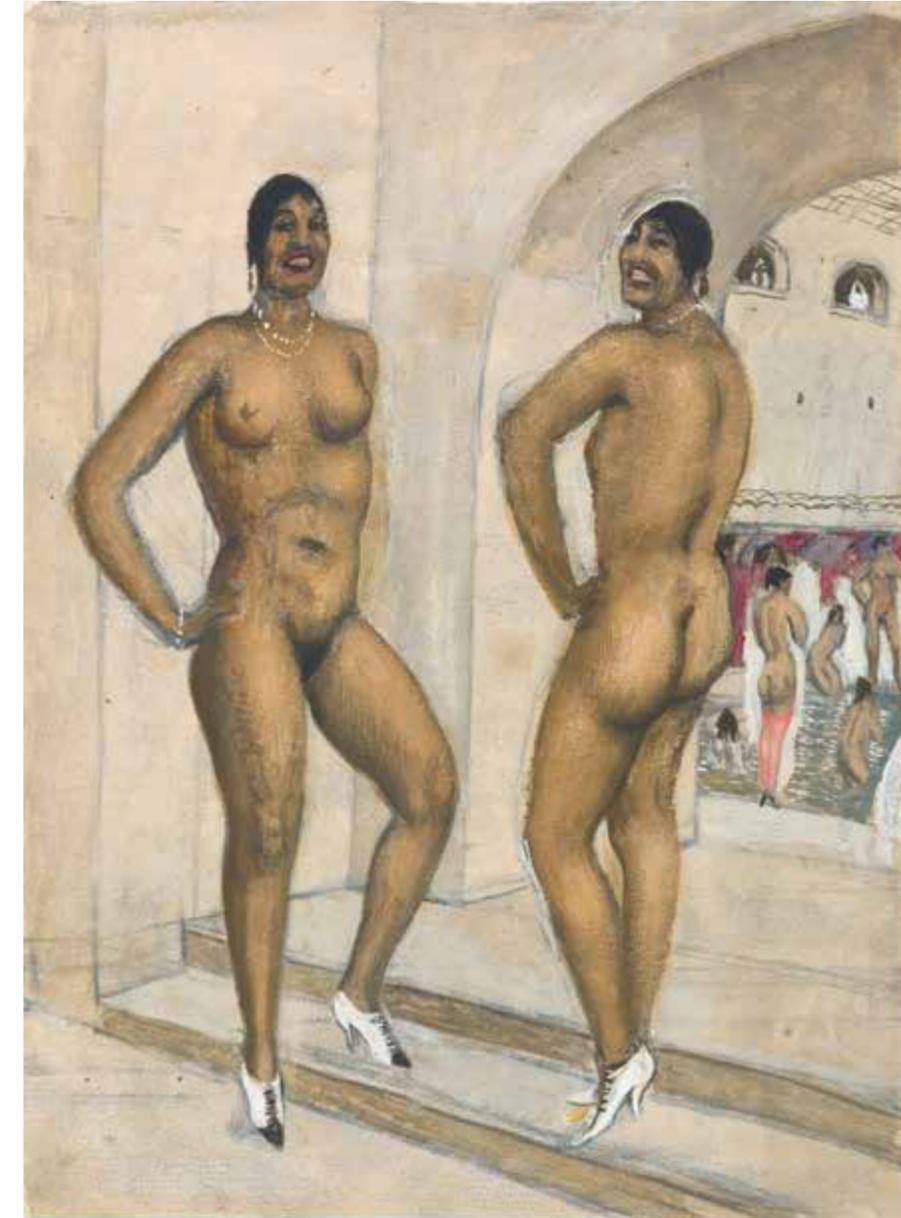
Rückseitig Archivnummer: V 31 D-F-12

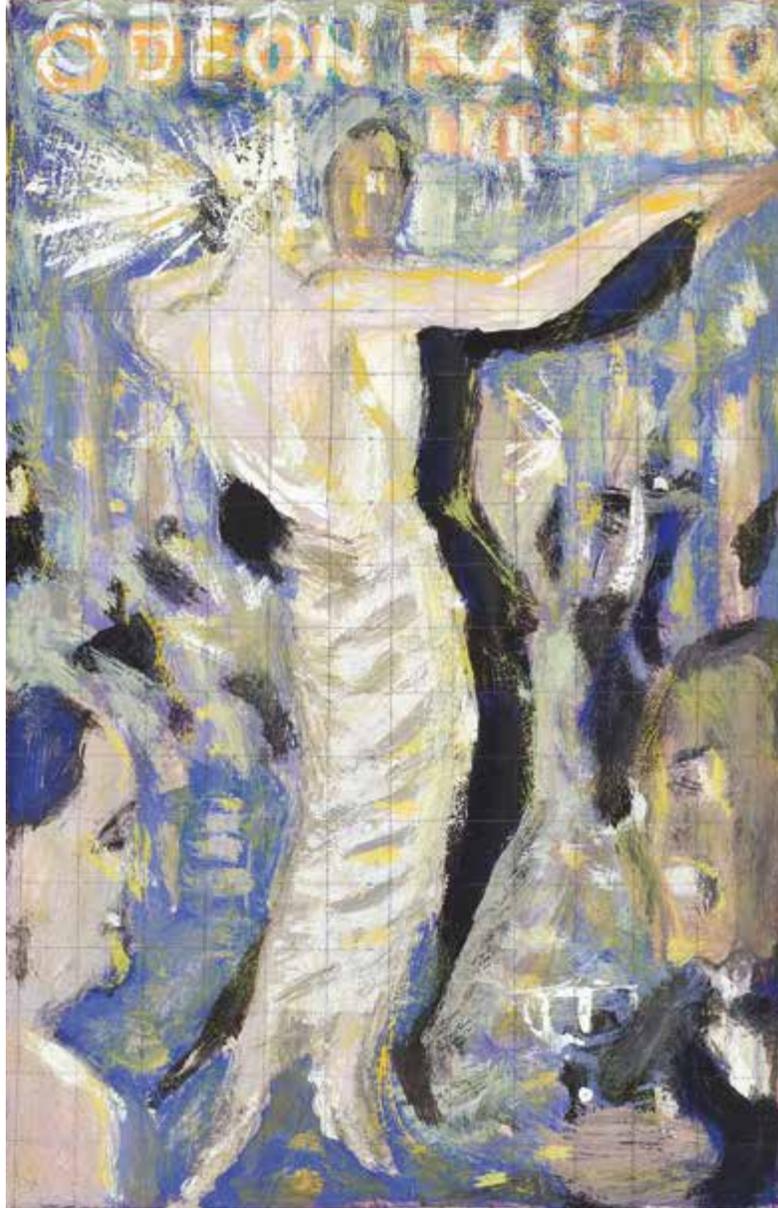
Das Bild ist im Alfons Walde Werksarchiv unter der Nummer D-F-12 verzeichnet.

30,8 x 22,5 cm (Blatt)

29,8 x 21,6 cm (Passepartoutausschnitt)

Der weibliche Akt war für Alfons Walde ein zentrales Motiv und stellt einen wichtigen Teil in seinem Gesamtwerk dar. Die Fülle dieses Themenbereichs lässt sich jedoch erst heute im Rückblick festhalten. Zu seinen Lebzeiten erregten Waldes Aktzeichnungen Anstoß und wurden zum Teil von den Kritiker:innen abgelehnt – aus diesem Grund wurden sie der Öffentlichkeit selten präsentiert. In seinen Aktdarstellungen äußert sich der private Walde, gerade wegen ihres intimen Charakters zählen diese Sujets zu seinen malerisch freiesten Bildschöpfungen, in denen der Künstler unabhängig von Verkaufszwängen agieren konnte. Man spürt die Lust und Liebe und das innere Engagement, das ihn zur Schaffung dieser erotischen und doch eleganten Aktdarstellungen animierte. Aufgrund der imposanten Frontalität und der Ausdrucksstärke gehören Aktdarstellungen wie diese neben den Winterlandschaften zu den gefragtesten Werken Alfons Waldes.





## ALFONS WALDE

Oberndorf 1891 – 1958 Kitzbühel

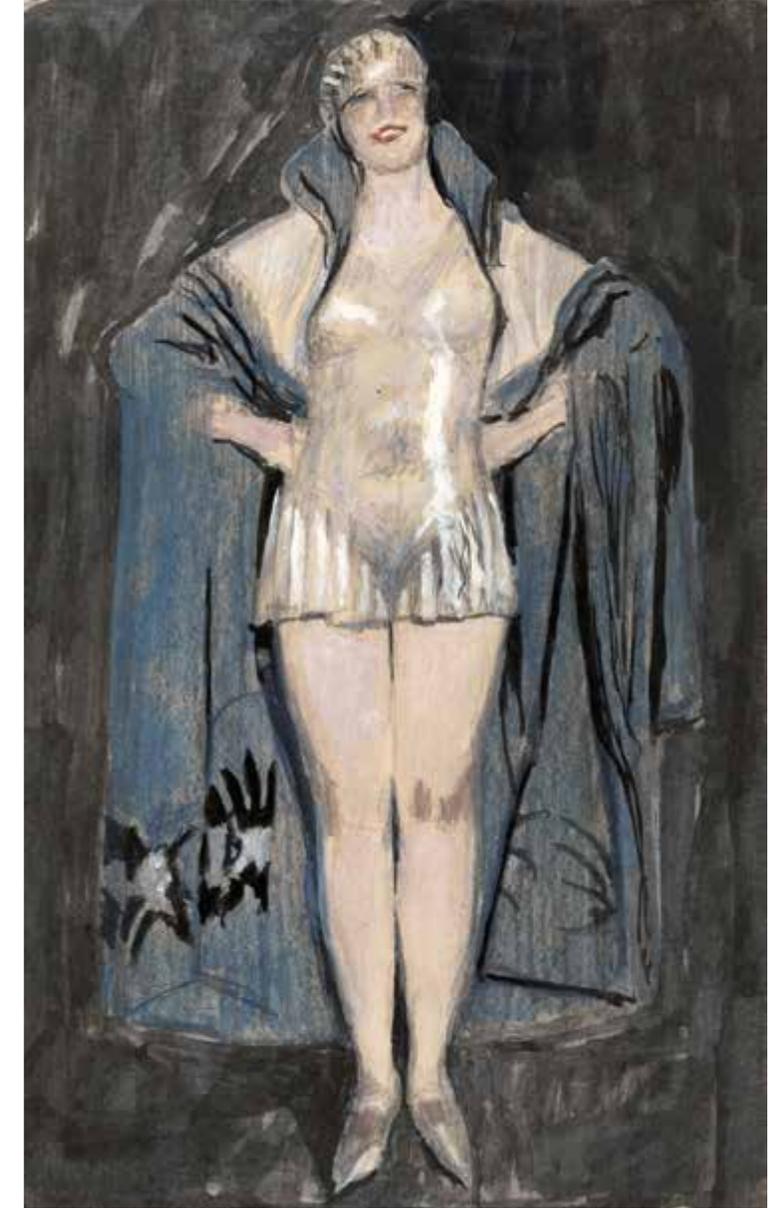
### 6 „Odeon Kasino“ um 1928

Tempera auf Papier

Rückseitig bezeichnet: N° 4 / Entwurf 1919  
/ Umseitige Skizze ist der / Entwurf für ein  
anschließend / ausgeführtes großes Ölbild, /  
Berta Mang. Walde, / Schwester des Malers /  
Kitzbühel, 21. 10. 81

20 x 13,6 cm (Blatt)

19 x 12,4 cm (Passepartoutausschnitt)



### 7 Variété in Blautönen um 1925

Mischtechnik auf Papier

Rückseitig Archivnummer: V 22 D-F-03

Das Bild ist im Alfons Walde Werksarchiv  
unter der Nummer D-F-03 verzeichnet.

22,5 x 16 cm (Blatt)

22 x 13,7 cm (Passepartoutausschnitt)

## OSKAR LASKE

Czernowitz, Ukraine, 1874 – 1951 Wien

Oskar Laske wurde 1874 in Czernowitz geboren. Er war als Maler, Grafiker, Bühnenbildner, Illustrator und Architekt tätig. Von 1892 bis 1898 studierte er Architektur an der Wiener Technischen Hochschule und von 1899 bis 1904 an der Wiener Akademie der bildenden Künste bei Otto Wagner. Private Malstunden erhielt er von dem Wiener Landschaftsmaler Anton Hlaváček. Der vielseitige Künstler unternahm ausgedehnte Studienreisen durch ganz Europa, in den Vorderen Orient und nach Nordafrika. Er entwickelte rasch seinen eigenen, unverwechselbaren malerischen Stil, der durch ein großes erzählerisches Talent mit Hang zum Heiteren und Skurrilen geprägt ist. Oskar Laske war Mitglied des Hagenbundes, der Wiener Secession und des Wiener Künstlerhauses. Seine originellen Arbeiten genießen einen bedeutenden Stellenwert im österreichischen Kunstschaffen des 20. Jahrhunderts. Oskar Laske starb 1951 in Wien.

### 8 „Die Verzauberte Insel“ 1935

(Shakespeare, Der Sturm)

Öl auf Leinwand

Rechts unten signiert und bezeichnet: O. Laske / Op. 114.

Rückseitig Etikett des Wiener Künstlerhauses: 1952 / 1379

Rückseitig bezeichnet auf weiteren Klebeetiketten: DIE / VERZAUBERTE / INSEL / (STURM) / 1935, sowie: „DIE VERZAUBERTE INSEL“ / STURM (Shakespeare) / O. Laske  
78 x 110 cm

Provenienz: Kunsthandel Giese & Schweiger, Wien

Privatsammlung, Salzburg

Ausstellungen: Wien, Künstlerhaus-Gedenkausstellung „Oskar Laske: Gemälde, Aquarelle und Bühnenbilder aus dem Nachlass“, einschließlich der Sammlung Laske aus der Theatersammlung der Österreichischen Nationalbibliothek, März – Juni 1952, Nr. 1379  
Wien, Kunsthaus, „Oskar Laske 1874-1951“, 1996

Lit.: Oskar Laske, Der künstlerische Nachlaß, hrsg. von Lily Schulz-Laske und Elisabeth Kesselbauer-Laske, Wien 1952, S. 8/114 ohne Abb.

Ausstellungskatalog, „Oskar Laske 1874-1951“ hrsg. von G. Tobias Natter, Kunsthaus Wien, Wien 1996, Abb. S. 42 (mit Vermerk: aus William Shakespeares „Der Sturm“)

Die Welt des Theaters bot für Oskar Laske eine reiche Inspirationsquelle und auch ohne Bezeichnung auf der Rückseite des Gemäldes kann aufgrund der vom Künstler detailliert erzählten Geschichte der Schluss gezogen werden, dass hier William Shakespeares Stück *The Tempest* (Der Sturm) als Vorlage diente.

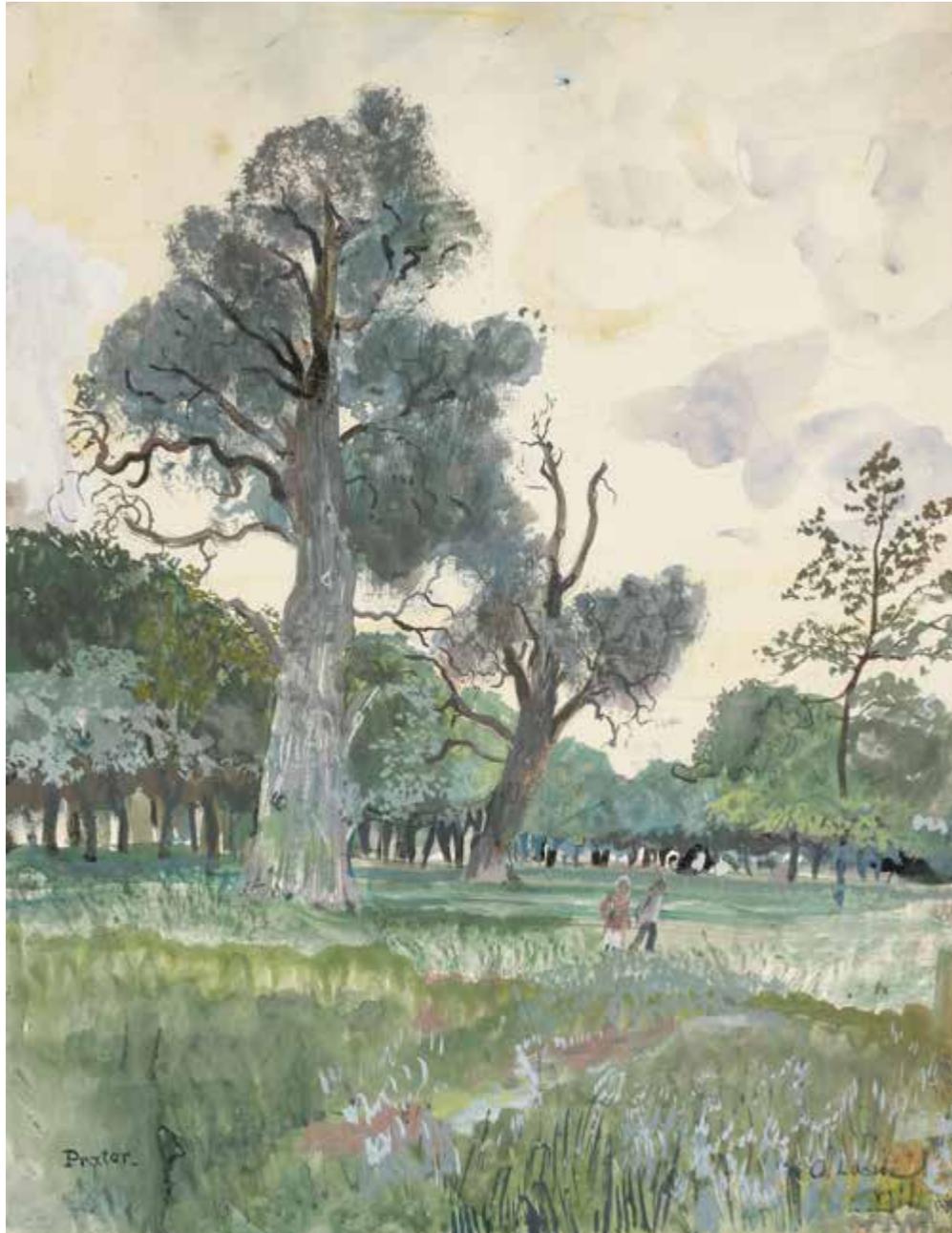
Das Schauspiel, welches 1611 uraufgeführt wurde, handelt vom Schicksal des Zauberers Prospero und seiner Tochter Miranda. Noch als Herzog von Mailand vertiefte sich Prospero ins Studium der Zauberei und vernachlässigte darüber seine Regierungsgeschäfte. Diese Gelegenheit nutzte sein Bruder Antonio und entmachtete ihn, worauf Prospero mit seiner Tochter auf eine einsame Insel floh. Zwölf Jahre später ist der Magier Herrscher der Insel und hat sich den Luftgeist Ariel sowie Caliban, den Sohn der Hexe Sycorax und früheren Herren der Insel, Untertan gemacht.

Es ergibt sich, dass die Verantwortlichen für Prosperos Exil in einem Schiff an der Insel vorbeifahren. Diese Gelegenheit nutzt Prospero und beschwört mithilfe Ariels einen Sturm herauf, der das Schiff kentern lässt, woraufhin sich die Besatzung auf die Insel rettet und nun der Rache des Zauberers ausgeliefert ist.

Aus der Vogelperspektive malt Oskar Laske entscheidende Szenen des Stückes. Vor allem märchenhafte Elemente des Textes nahm Laske auf und transponierte sie in seine ureigene Bildsprache. Die als Opus 114 entstandene Komposition „zeigt phantasievolle, in die Fläche projizierte Hügelformationen auf einer Insel, auf der sich in simultaner Darstellung die einzelnen Szenen abspielen. In kindlich-naiver Erzählform ist das Geschehen geschildert, wobei die Figuren, vor allem bei der Gastmahlzene links unten, in ihrer überspitzten Gestik deutliche Züge der Commedia dell'arte aufweisen. Die helle leuchtende Farbigkeit entspricht dem märchenartigen Charakter dieser Komposition. [...] wobei vor allem den phantastischen Mischwesen, dem Luftgeist Ariel oder dem affenartigen Ungeheuer Kaliban, sein besonderes Interesse galt.“<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Cornelia Reiter in: Oskar Laske, Kunsthaus Wien Februar – Mai 1996, Hrsg. Tobias Natter, S. 20





## OSKAR LASKE

Czernowitz, Ukraine, 1874 – 1951 Wien

**9 „Prater“** Mischtechnik auf Papier  
Rechts unten signiert: O. Laske  
Links unten betitelt: Prater  
49 x 38,5 cm

**10 Graben** um 1930  
Mischtechnik auf Papier  
Rechts unten signiert: O. Laske  
37,7 x 51 cm (Passepartoutausschnitt)

## NORBERTINE BRESSLERN-ROTH

Graz 1891 – 1978 Graz

Norbertine Bresslern-Roth wurde 1891 in Graz geboren. Sie zählt zu den bedeutendsten österreichischen Tiermalerinnen und zu den am häufigsten ausgezeichneten inländischen Künstlerinnen. Die außergewöhnliche Begabung der jungen Malerin wurde schon in den ersten Jahren ihrer künstlerischen Ausbildung an der Steirischen Landeskunstschule entdeckt und führte sie in den Sommermonaten 1909 und 1910 an die Tiermalschule nach Dachau bei München. Beeindruckt von ihrem herausragenden Talent zeigte sich auch der in Wien unterrichtende Professor Ferdinand Schmutzer, der die Malerin 1912 in sein Akademieatelier aufnahm – eine kleine Sensation, da Frauen erst seit 1920 offiziell an der Wiener Akademie der bildenden Künste studieren dürfen. 1916 kehrte die mittlerweile Fünfundzwanzigjährige nach Graz zurück, um sich in ihrer Geburtsstadt als freischaffende Künstlerin niederzulassen. Ab 1921 schuf sie gemeinsam mit ihrem Mann, der die schwere Druckerpresse bediente, über 200 Linolschnitte. Während die flächig-dekorativen Druckgrafiken eine Auseinandersetzung mit dem Jugendstil und dem japanischen Farbholzschnitt erkennen lassen, konzentrierte sich die Künstlerin in ihren Ölgemälden, die vor allem nach dem Tod ihres Mannes 1952 entstanden, auf eine mehr naturalistische Darstellungsweise. Auch in dieser Technik entwickelte Bresslern-Roth ihren ganz eigenen, unverwechselbaren Malstil, der sich durch eine samtig-matte Textur der Bildoberfläche auszeichnet. Bereits zu Lebzeiten konnte sich Bresslern-Roth mit ihren Ölgemälden und Linolschnitten im internationalen Kunstgeschehen positionieren. Bis heute haben ihre unverkennbaren Bilder nichts von ihrer formalen und inhaltlichen Prägnanz und Faszination eingebüßt. 2016/17 wurde ihr Werk in einer großen Ausstellung in der Neuen Galerie Graz, Universalmuseum Joanneum, begleitet von einer umfassenden Publikation, gewürdigt. 1978 verstarb Norbertine Bresslern-Roth in Graz.

### 11 „Warnung“ um 1963

Öl auf Jute

Rechts unten signiert: B-ROTH

Kohlhauser/Maier/Theurer WV Nr. 340

82,5 x 92,5 cm

Provenienz: Privatsammlung Familie Kern, Heidelberg

Privatsammlung, Graz

Ausstellung: Graz, Neue Galerie Graz, Universalmuseum Joanneum,

„Norbertine Bresslern-Roth Tiermalerin“, 2016/2017

Lit.: Ausstellungskatalog „Norbertine Bresslern-Roth. Tiermalerin“, hrsg. von Christa Steinle, Neue Galerie Graz, Universalmuseum Joanneum, Graz 2016/17, Abb. WVG 340 und S. 301

An Bresslern-Roths umfangreichem Œuvre überrascht der unerschöpfliche Motivschatz: Einheimische wie exotische Haus- und Wildtiere fing sie immer wieder aufs Neue in lebensnahen, narrativen Situationen ein. Dabei ging es ihr nicht nur um die rein physiognomische Wiedergabe, die sie virtuos beherrschte, vielmehr versuchte sie mit Hilfe der Tiere grundsätzliche Gefühlsregungen auszudrücken. Dies ist ihr bei unserem herausragenden Ölbild mit dem Titel „Warnung“, das eine Löwenfamilie zeigt, besonders gut gelungen. Die stolze Löwenmutter, die den Bildraum beherrscht, bewacht schützend den sorglosen Schlaf ihrer drei Löwenjungen, die vor und neben ihr im Schutz ihres Körpers einen Schlafplatz gefunden haben. Die kräftige Prätze der Löwin, die ihre Stärke noch betont, liegt ruhig, aber für andere Tiere gefährlich, zwischen den Jungen. Sie hat den Kopf jedoch zur Seite gewandt, und richtet ihren Blick auf ein Geschehen außerhalb der Szene. Im Hintergrund sind Flucht und Bewegung anderer Tiere zu bemerken. Der Künstlerin ist es meisterlich gelungen die Wachsamkeit und das Beschützen der Löwenmutter zum Ausdruck zu bringen. So wie sich nach innen gekehrte, ruhige Inhalte mit dramatischen Motiven im Werk Bresslern-Roths oft abwechseln, variierte sie auch ihre Farbpalette von monochromen bis hin zu starken Farbkontrasten. Charakteristischerweise zieht sich die Verwendung eines grobmaschigen Jute-Bildträgers durch ihr Œuvre, dessen Unregelmäßigkeit die naturgebundenen Bildinhalte unterstützt. Des Weiteren war die Künstlerin von der Drucktechnik des Linolschnitts begeistert und setzte ihre gefühlvoll sowie dramatisch dargestellten Szenen auch in dieser Technik meisterhaft um.



## WANDER BERTONI

Codisotto/Reggio Emilia 1925 – 2019 Wien

Der 1925 in Italien geborene Bildhauer Wander Bertoni kam 1943 als Fremdarbeiter nach Wien. Angeregt durch einen italienischen Maler fing er 1944 zu zeichnen und zu malen an. Im Jahr darauf beschäftigte er sich erstmals mit bildhauerischen Arbeiten. 1946 begann er sein Studium bei Fritz Wotruba an der Akademie der bildenden Künste in Wien. Bertonis erste Werke sind noch gegenständlicher Natur. Erst in den 1950er Jahren wandte er sich der Abstraktion zu. Bertoni sah allerdings nie die Form als Selbstzweck, sondern der Inhalt, die Aussage seiner Werke, blieb stets der treibende Motor in seinem Schaffen. 1965 wurde Wander Bertoni als Leiter der Meisterklasse für Bildhauerei an die Hochschule für angewandte Kunst in Wien berufen. Seine Arbeiten wurden in zahlreichen Ausstellungen im In- und Ausland gezeigt. Wander Bertoni starb im Dezember 2019 in Wien.

### 12 Stehende Figur 1948

aus der Serie „Luise“

Im Archiv sind drei Güsse verzeichnet.

H 78,5 cm

Provenienz: Geschenk von Wander Bertoni an Rudolf Weinberger, 1981

Lit.: vgl. Kristian Sottriffer, Wander Bertoni. Das plastische Werk 1945 bis 1980, Wien 1981, Abb. S. 48, Nr. 8



## EMIL NOLDE

Nolde, Deutschland, 1867 – 1956 Seebüll, Deutschland

Emil Nolde wurde 1867 als Emil Hansen in Nolde, einem Dorf im deutsch-dänischen Grenzland, geboren. Nach abgeschlossener Holzbildhauerlehre und dem anschließenden Besuch der Kunstgewerbeschule in Karlsruhe bis 1891 fasste er 1896, nach einer mehrjährigen Anstellung als Zeichenlehrer am Industrie- und Gewerbemuseum St. Gallen, den Entschluss, freier Maler zu werden. Von 1896 bis 1900 studierte er an der privaten Friedrich-Fehr-Schule in München, unternahm Reisen nach Wien, Mailand und Paris und analysierte anhand von Originalen die Malerei von Tizian, Rembrandt, Böcklin, Leibl und Marées. 1906 wurde er für kurze Zeit Mitglied der Künstlergruppe „Die Brücke“, 1908 der Berliner Secession. Letztere schloss Nolde 1910 aufgrund eines Skandals aus, Nolde engagierte sich daraufhin als Mitbegründer der „Neuen Secession“. 1912 beteiligte er sich an den Ausstellungen des „Blauen Reiters“. In der Folgezeit präsentierten zahlreiche Schauen, unter anderem in Berlin, Jena, Hamburg und München, erfolgreich Werke des künstlerischen Einzelgängers. 1913-14 nahm Nolde gemeinsam mit seiner Frau an einer Expedition in die Südsee teil. Anlässlich seines 60. Geburtstages fand in Dresden eine groß angelegte Werkretrospektive statt. Das nationalsozialistische Regime stellte ihn 1937 in den Mittelpunkt der Ausstellung „Entartete Kunst“ und erteilte ihm 1941 ein absolutes Malverbot, welches er aber konsequent ignorierte. Nolde bezeichnete jene in dieser Zeit entstandenen kleinformatischen Aquarelle als seine „ungemalten Bilder“. Nach 1945 empfing er für sein Schaffen viele Ehrungen. Emil Nolde starb 1956 in Seebüll in Nordfriesland.

### 13 Weiße und rote Amaryllis nach 1950

Aquarell auf Japanpapier

Rechts unten signiert: Nolde

Fotoexpertise von Prof. Dr. Manfred Reuther, Nolde Stiftung Seebüll, vom 18. September 2003.

Dieses Aquarell ist in der Nolde Stiftung Seebüll unter der Nummer „A.Fremd.2529“ verzeichnet.

34,8 x 47,1 cm

Lit.: vgl. Ausstellungskatalog „Emil Nolde. In Glut und Farbe“, hrsg. von Agnes Husslein-Arco und Stephan Kojas, Unteres Belvedere, Wien 2013/2014, Abb. S. 210 ff.

„Es war auf Alsen mitten im Sommer. Die Farben der Blumen zogen mich unwiderstehlich an, und fast plötzlich war ich beim Malen. Es entstanden meine ersten kleinen Gartenbilder. Die blühenden Farben der Blumen und die Reinheit dieser Farben, ich liebte sie. Ich liebte die Blumen in ihrem Schicksal: emporspriessend, blühend, leuchtend, glühend, sich neigend, verwelkend, verworfen in der Grube endend.“<sup>1</sup>

Wenn der Künstler von dem spontanen, erfüllenden Erlebnis der blühenden Farben schreibt, sogleich jedoch die Topoi des Werdens und Vergehens bemüht und sie mit schwermütigem Ernst zum Sinnbild des menschlichen Schicksals macht, dann zeigt dies vor allem die metaphysischen und auch spirituellen Qualitäten, die er der Natur und den Blumen eingeschrieben sieht. Beinahe sinnbildlich lässt sich unsere Darstellung weißer und roter Amaryllisblüten aus den 1950er Jahren als ein Finale im Rausch der Farben des Künstlers Emil Nolde verstehen, der sich bald 40 Jahre intensiv mit der Form des Blumenquarells auseinandergesetzt hatte. Als „tiefer, größer gefasst und schwermütvoller gesättigt“<sup>2</sup> charakterisierte Emil Nolde seine Blumen- und Gartenbilder bereits nach dem Umzug nach Seebüll – eine Tendenz, die sich auch in unserem Aquarell ablesen lässt. Im feinen Gleichgewicht von leuchtenden Blüten und himmelblauen Bildgrund offenbaren die üppigen Amaryllis die unbändige Kraft von Noldes Spätwerk.

1 Emil Nolde, Jahre der Kämpfe, Flensburg 1958, S. 95

2 zit. nach Martin Urban, Emil Nolde – Blumen und Tiere. Aquarelle und Zeichnungen, Köln 1980, S. 734)



© Nolde Stiftung Seebüll

## WILLY EISENSCHITZ

Wien 1889 – 1974 Paris

Willy Eisenschitz wurde 1889 in Wien geboren. Gegen den Willen seines Vaters, eines Wiener Rechtsanwaltes, studierte er ab 1911 an der Wiener Akademie der bildenden Künste, um ein Jahr später ins Zentrum moderner Malerei, nach Paris, zu übersiedeln. Dort setzte er seine Studien an der Académie de la Grande Chaumière fort, wo er auch seine spätere Frau, die Malerin Claire Bertrand, kennenlernte. Den jungen Künstler faszinierten besonders die französischen Impressionisten sowie die farbintensiven Malereien Gauguins, Cézannes und der Fauvisten. Nach den Kriegsjahren entdeckte Eisenschitz malend die Landschaften Italiens und vor allem Südfrankreichs. In dieser Zeit wurde Willy Eisenschitz Mitglied der Société Nationale des Beaux-Arts und seit 1930 korrespondierendes Mitglied der Künstlervereinigung „Hagenbund“. 1935 nahm er die französische Staatsbürgerschaft an. Mit Ausbruch des Zweiten Weltkrieges übersiedelte er nach Dieulefit. Nach dem Tod seiner Frau 1969 ging Eisenschitz nach Paris zurück, wo er bis zu seinem Tod 1974 arbeitete.

### 14 „Les Collines Mauves“ um 1960

Öl auf Leinwand

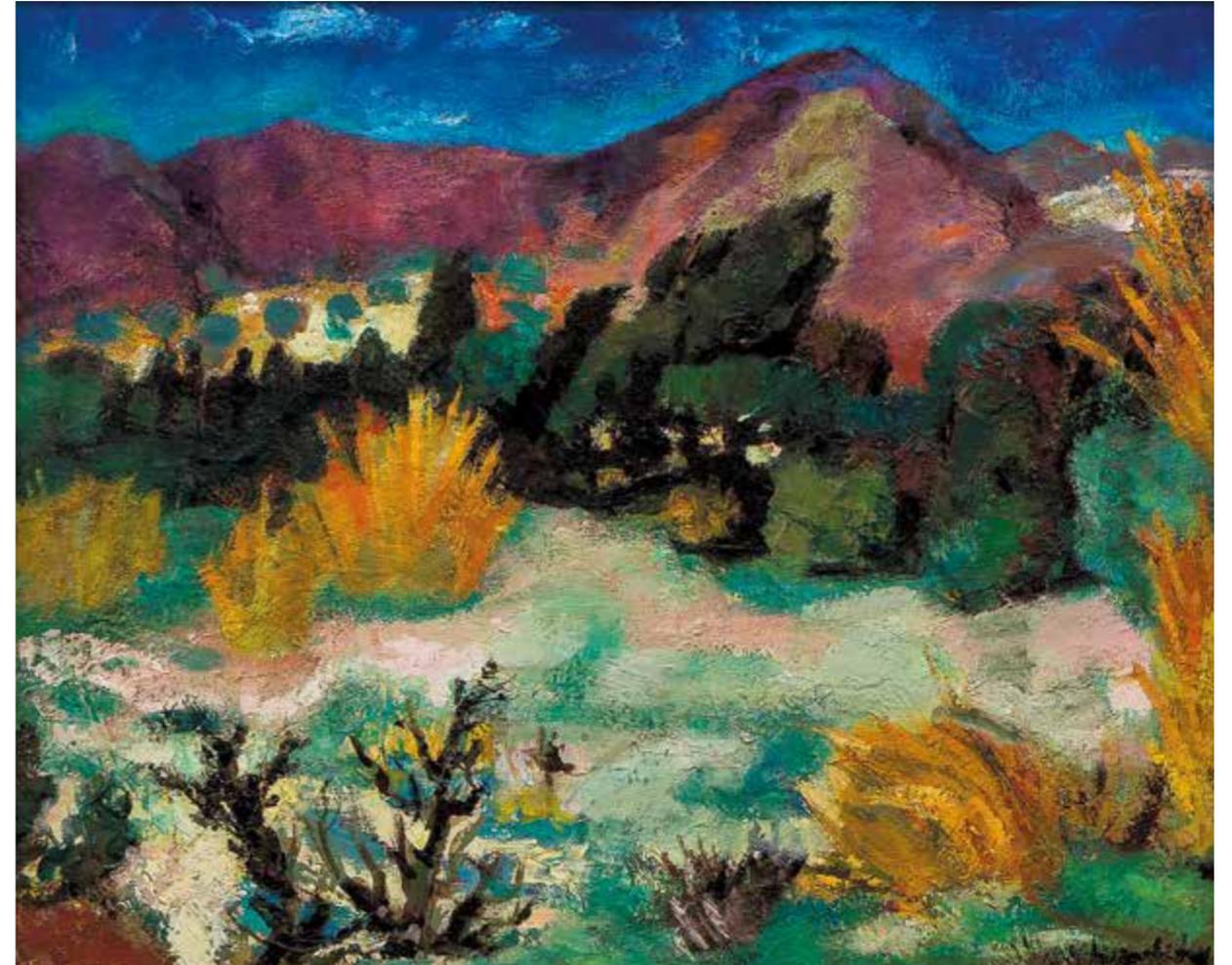
Rechts unten signiert: Eisenschitz

65 x 81 cm

„Eisenschitz gestaltete sein ganzes Werk anhand der Provence. [...] Ohne abstrakt zu sein hat seine Bildsprache eine gewisse Abstrahierung erfahren, eine vom Objekt herrührende Abstrahierung, die ihm eine ungeahnte Stärke verlieh. Das wilde Land hat einen ungeschlachten, auf seine Art visionären Künstler hervorgebracht, der in einem geheimnisvollen Land aufgeht und uns voll daran teilhaben lässt.“<sup>1</sup> Gemälde ohne überflüssige narrative Details, ausgeführt mit einem breiten, behutsamen Farbauftrag und eingebettet in das intensive und zugleich weiche Licht der Provence. Der Kunstkritiker Louis Benoist stimmte 1926 eine wahre Lobeshymne auf den Maler Willy Eisenschitz an: „Eisenschitz ist hier und anderswo einer der vier oder fünf Landschaftsmaler, die man am liebsten stehlen würde. Ein subtiler Blick, der geschickt alle Entsprechungen auffängt, die ein Gemälde von ihm zu einer Symphonie werden lassen.“<sup>2</sup>

1 Pierre-Jean Jouve 1959, zitiert nach: Jean Perreau, Werkverzeichnis Willy Eisenschitz 1889-1974. Edition Schutz, Linz 1999, S. 54

2 zitiert nach: Jean Perreau, Werkverzeichnis Willy Eisenschitz 1889-1974. Edition Schutz, Linz 1999, S. 50



## FRIEDENSREICH HUNDERTWASSER

Wien 1928 – 2000 Bord der Queen Elizabeth II

Friedensreich Hundertwasser wurde 1928 als Friedrich Stowasser in Wien geboren. Er besuchte die Montessori-Schule in Wien, wo ihm seine Kunsterzieher einen „außergewöhnlichen Formen- und Farbensinn“ attestierten. Nach seiner Matura studierte er 1948/49 für drei Monate an der Wiener Akademie der bildenden Künste. Dort begann er, seine Werke mit dem Künstlernamen Hundertwasser (hundert [russ. cTo sto]) zu signieren. Nachdem er sein Studium abgebrochen hatte, besuchte er im April 1949 zum ersten Mal Italien. Der Einzelgänger Hundertwasser reiste zeit seines Lebens viel und gerne und er beherrschte viele Sprachen. Stets hatte er einen Miniaturmalkasten bei sich, um überall und sofort malen zu können. Seine ersten Ausstellungen hatte Hundertwasser 1952 und 1953 in seiner Heimatstadt Wien. 1959 wurde er als Gastdozent an die Hochschule für bildende Künste Hamburg eingeladen. Er reiste anschließend nach Japan, wo er 1961 bei der 6. Internationalen Kunstausstellung in Tokio den Mainichi-Preis erhielt. 1964 wurden Arbeiten von ihm auf der documenta III in Kassel in der Abteilung Malerei gezeigt. 1983 erfolgte die Grundsteinlegung zum Hundertwasser-Haus in Wien. Am 19. Februar 2000 starb Friedensreich Hundertwasser auf der Rückreise von Neuseeland nach Europa an Bord der „Queen Elizabeth II“ an Herzversagen.

### 15 „Arkadenhaus und Gelber Turm“ 1953

Aquarell auf Papier, grundiert mit Kreide, Zinkweiß und Fischleim auf Leinwand montiert; am rechten Bildrand signiert und datiert: HUNDERTWASSER / 1953; rückseitig Etikett: KESTNER GESELLSCHAFT / HANNOVER / 1964 / Katalog-Nr. 165; weiteres Etikett: MODERNA MUSEET STOCKHOLM SWEDEN; weiteres Etikett: Museum des / 20. Jahrhunderts / Wien III / Schweizergarten ... Österreich; am Keilrahmen bezeichnet: COLLECTION: GIOTTA-RYU TAJIRI BAARLO, sowie nummeriert: 165; Fürst WV Nr. 165; 123 x 89,5 cm Provenienz: Privatsammlung Shinkichi Tajiri, Baarlo, Niederlande

Ausstellungen: Hannover, Kestner-Gesellschaft; Bern, Kunsthalle; Hagen, Karl-Ernst-Osthaus-Museum; Amsterdam, Stedelijk Museum; Stockholm, Moderna Museet; Wien, Museum des 20. Jahrhunderts, „Hundertwasser“, 1964/1965; Rotterdam, Kunsthall, „Hundertwasser. Fantastische Architectuur“, 2004; Amsterdam, Cobra Museum voor Moderne Kunst, „Hundertwasser: De rechte lijn is Goodeloo“, 2014

Lit.: Ausstellungskatalog „Hundertwasser. Vollständiger Œuvre-Katalog mit 100 farbigen Reproduktionen“, hrsg. von Kestner-Gesellschaft, Hannover 1964, S. 120, Nr. 165; Ausstellungskatalog „Hundertwasser“, Moderna Museet, Stockholm 1964/65, S. 3, Nr. 20 (165); Werner Hofmann, Hundertwasser, Salzburg 1965, S. 27, Abb. Nr. 9; Ausstellungskatalog „Hundertwasser“, Museum des 20. Jahrhunderts Wien III, Schweizergarten, Wien 1965, S. 62, Nr. 28; Wieland Schmied, Hundertwasser, Österreicher des 20. Jahrhunderts, hrsg. von Werner Hofmann, Salzburg 1974, Abb. S. 164f., Nr. 31 und S. 312, Nr. 31; Für ein natur- und

menschengerechteres Bauen, Hundertwasser Architektur, hrsg. von Angelika Taschen, Köln 1996, Abb. S. 21, Nr. 165; Wieland Schmied, Hundertwasser 1928–2000. Werkverzeichnis. Bd. I, Wien/Köln 2000, Abb. S. 43; Andrea Christa Fürst, Hundertwasser 1928–2000. Werkverzeichnis Catalogue Raisonné. Bd. II, Köln u. a. 2002, S. 245, WV Nr. 165, Abb. S. 246 und Abb. S. 934, TAP 39, WV Nr. 165A (Tapissierie)

Friedensreich Hundertwasser's Position ist einzigartig, eigenwillig und abseits der Avantgardeströmungen anzusetzen. In der ersten Hälfte der 1950er Jahre lebte der Künstler in Paris und hatte dort ebenso Ausstellungen wie in Wien, Mailand oder Rom. Er zählte zum Kreis um Yves Klein und Pierre Restany, war beeindruckt vom Tachismus und fand inspiriert davon zu einem gänzlich eigenständigen, unverwechselbaren Stil. In den 1950er Jahren nahm er eine führende Position in der ornamentalen Abstraktion ein. Über das Kompositionelle hinaus war Hundertwasser auch ein philosophischer Ansatz wichtig, bei dem die Liebe zur ursprünglichen Natur im Zentrum stand. Er setzte sich vehement für den Naturschutz und das ökologische Gleichgewicht ein. In seiner individuellen Ikonografie nahm ab 1953 die Spirale als Symbol des Lebens und des Todes eine zentrale Rolle ein. Ein weiteres wesentliches Merkmal seiner Bilder ist das durchgängige Vermeiden der geraden Linie. Diese lehnte er entschieden ab – mit der Begründung, dass diese den Menschen krank mache, da sie in der Natur nicht vorkomme. Auch der rechte Winkel wurde verbogen, individuell aufgeladen und durch seinen persönlichen Stil von seiner Strenge befreit. Unser außergewöhnliches Bild „Arkadenhaus und gelber Turm“ aus dem Jahr 1953 ist ein besonders gelungenes und augenscheinliches Beispiel dafür. Hundertwasser bezeichnete das Gemälde als gemalte Vorahnung im Hinblick auf den 40 Jahre später erfolgten Bau des Hundertwasser-Hauses in Wien im dritten Gemeindebezirk Ecke Kegelgasse/ Löwengasse. Einmalig schön und dekorativ baut sich das Haus, bestehend aus Fensterrahmen, Säulen, Arkaden in bunter, strahlender Farbigkeit, auf. Die unten beginnende Schräge steigert sich nach oben hin. Diese lebendige Linearität des Arkadenhauses findet eine Antwort im Himmel, der die Strahlen der Sonne trägt. Links am oberen Bildrand befindet sich der gelbleuchtende, über allem thronende Turm. Die am Schornstein stehende Person blickt beseelt, als hätte sie den Gipfel eines Berges erklommen, und der am höchsten Punkt des Hauses stehende uriniert gerade in hohem Bogen vom Gebäude herab. Auch dies scheint eine im Nachhinein amüsante Ahnung des Künstlers gewesen zu sein, der beschreibt: „[...] als ich selbst ein Jahr lang von früh bis spät am Hundertwasser-Haus mitarbeitete, bemerkte ich, dass der ganze Rohbau nach Urin stank. Der Polier und die Bauleitung meinten, darauf angesprochen, es würde die Bauherren ein Vermögen kosten, wenn jeder Maurer zum Urinieren die vielen Stockwerke hinuntergehen würde. Jedesmal eine halbe Stunde Arbeitsausfall. Daher darf bzw. muss man urinieren, wo man gerade arbeitet. So verstand ich die gemalte Vorahnung dieses Bildes erst viel später.“<sup>1</sup> Hundertwasser schrieb in seinen Aufzeichnungen, dass er dieses Werk mit einer Eisenskulptur von Shinkichi Tajiri eintauschte, der ebenso ein Atelier in Paris hatte und dessen Skulpturen für ihn höchst beeindruckend und prägend waren. Das Bild befand sich lange Zeit in Tajiris Kunstsammlung.

1 Zitat aus: Andrea Christa Fürst, Hundertwasser 1928–2000. Werkverzeichnis · Catalogue Raisonné. Bd. II, Köln u. a. 2002, S. 246



## GRETA FREIST

Weikersdorf 1904 – 1993 Paris

Greta Freist wurde 1904 im niederösterreichischen Weikersdorf geboren. Sie studierte an der Akademie der bildenden Künste in Wien bei Rudolf Bacher und Rudolf Jettmar. Dort lernte sie den Künstler Gottfried Goebel kennen, mit dem sie 1936 nach Paris übersiedelte. In ihrem Pariser Atelier empfing Freist zahlreiche Künstlerfreunde wie Hans Hartung, Yves Klein und Pierre Soulages. Sie stellte in den Pariser Salons d'Automne und des Indépendants aus. 1950 gründete sie gemeinsam mit Gottfried Goebel die französische Sektion des „Art Club“ in Paris. Freist war Mitglied der Künstlergruppe „Der Kreis“. 1991 zeigte das Niederösterreichische Landesmuseum eine umfassende Personale der Künstlerin, parallel dazu wurden ihre Arbeiten in der Galerie bei der Albertina · Zetter ausgestellt. Diese widmete Freist auch 2014 eine groß angelegte Präsentation. Greta Freist starb 1993 in Paris.

### 16 Ohne Titel 1962

Öl auf Leinwand

Links unten signiert: G. Freist

50 x 65 cm

Provenienz: Privatsammlung Rubinstein, Texas, USA  
(direkt bei der Künstlerin erworben)

Greta Freist, die Pariserin aus Österreich, war eine charismatische Künstlerpersönlichkeit. Ihr malerisches Œuvre ist durch eine ausgesprochene Sensibilität gegenüber einzelnen künstlerischen Strömungen charakterisiert. 1970 bilanzierte sie gleichsam als Seismografin ihrer Zeit: „Wenn ich alle meine Perioden überblicke, finde ich in jeder die gleichen Elemente variiert; durch alle geht ein Band, welches ich immer wieder finde. Daher glaube ich, daß [sic!] ich immer ich selbst war und mehr kann man als Künstler schließlich nicht sein.“<sup>1</sup>

Greta Freist überwand die Grenze zwischen Figuration und Abstraktion ebenso mit spielerischer Leichtigkeit wie die Barriere zwischen Realität und Fantasie. Ihr magisch gefärbter Realismus bis Mitte der 1930er-Jahre wurde von surrealistischen Arbeiten und Bildern, die einen „Réalisme romantique“ propagierten, abgelöst. 1949 entstanden die ersten abstrakten Bleistiftzeichnungen auf Papier. Der Einzug der Farbe in die weiteren Arbeiten der 1950er Jahre bewirkte eine Formenreduktion: Das Rechteck wurde zum Grundmotiv für die Serie der „Mauerbilder“ („Mur“-Bilder). Mit gespachtelter Farbe, der geometrischen Form streng untergeordnet, wurde aus rechteckigen Flächen eine bunte Mauer geschichtet. Gegen Ende der 1950er-Jahre löste sich dieses signifikante Farbformschema zunehmend auf und wurde von einer lockeren Farbsetzung überlagert. Auf die Werkphase der „geometrischen Abstraktion“ folgte jene der „lyrischen Abstraktion“. Eine Farbpalette von beispielloser Vielfalt und Subtilität kam zum Einsatz.

<sup>1</sup> Ausstellungskatalog „Greta Freist“, Niederösterreichisches Landesmuseum, Wien 1991, [o.S.]



## JOANNIS AVRAMIDIS

Batumi 1922 – 2016 Wien

Joannis Avramidis wurde 1922 im russischen Batum (heute Batumi, Georgien) am Schwarzen Meer als Sohn griechischer Eltern geboren. Er studierte dort von 1937 bis 1939 an der Staatlichen Kunstschule. Zwischen 1939 und 1943 lebte er in Athen, ab 1943 in Wien. Avramidis studierte Malerei an der Wiener Akademie der bildenden Künste bei Robin Christian Andersen (1945–1949) und Bildhauerei bei Fritz Wotruba (1953–1956). Der Künstler vertrat Österreich unter anderem bei der Biennale in Venedig 1962. In den Jahren 1965/66 leitete er die Klasse für Aktzeichnen an der Wiener Akademie der bildenden Künste. 1966/67 war er als Gastprofessor an der Hochschule für bildende Künste in Hamburg tätig. Von 1968 bis 1992 führte Joannis Avramidis eine Meisterklasse für Bildhauerei an der Wiener Akademie der bildenden Künste. Sein skulpturales Werk bezieht sich auf die menschliche Figur und behält auch bei weitgehender Abstraktion immer den Bezug zur Gestalt und Haltung des Menschen bei. 1973 wurde Avramidis für sein künstlerisches Gesamtwerk mit dem Großen Österreichischen Staatspreis ausgezeichnet, 2014 erhielt er den renommierten Jerg-Ratgeb-Preis der HAP Grieshaber Stiftung Reutlingen. Joannis Avramidis verstarb 2016 in Wien.

### 17 Halbtorso 1962

Auflageabguss in Bronze

Auflage 6 (+ 0/6 + AP)

Signiert und nummeriert: AVRAMIDIS 6/6

H 63 cm, B 20 cm

Lit.: vgl. Michael Semff, Joannis Avramidis. Skulpturen und Zeichnungen, München 2005, Abb. S. 100f., Nr. 54f.





## JOANNIS AVRAMIDIS

Batumi, Georgien, 1922 – Wien 2016

### 18 Kopfstudie 1963

Kohle und Bleistift auf Papier  
Rechts unten monogrammiert und datiert: A 63  
Rückseitig kleine Kopfstudie  
Echtheitszertifikat und altes Ausstellungsetikett  
der Galerie Krugier & Ci, Genf, vorliegend  
38 x 27 cm

### 19 Kopf 1973

Kunstharz auf Aluminiumplatte  
Auflage 22  
Signiert und nummeriert: AVRAMIDIS 13/22  
H 16 cm, D 30 cm (Sockel)

Lit.: vgl. Michael Semff, Joannis Avramidis. Skulpturen und  
Zeichnungen, München 2005, Abb. S. 126f., Nr. 71



## ARIK BRAUER

Wien 1929 – 2021 Wien

Arik Brauer wurde 1929 in Wien geboren. Als Sohn eines jüdischen Schuhmachers überlebte er versteckt die Judenverfolgung. Von 1945 bis 1951 studierte Arik Brauer an der Akademie der bildenden Künste in Wien unter Robin Christian Andersen, Josef Dobrowsky, Herbert Boeckl und Albert Paris Gütersloh. Gemeinsam mit Ernst Fuchs, Anton Lehmden, Wolfgang Hutter und Rudolf Hausner gründete er die „Wiener Schule des Phantastischen Realismus“. Diese orientierte sich an den Techniken der alten Meister und entwickelte eine gegenständliche Kunst. Bezeichnend für Brauers Schaffen ist die Schichtenmalerei. Zudem lässt Brauer aktuelle politische Ereignisse in seine Bilder einfließen. Zwischen 1947 und 1951 studierte der Künstler Gesang an der Musikschule der Stadt Wien. Von 1954 bis 1955 lebte er in Israel. 1957 übersiedelte er mit seiner Frau Naomi Dahabani nach Paris, dort gründeten die beiden ein Gesangsduo. In dieser Zeit feierte Brauer auch erste Ausstellungserfolge mit Präsentationen seiner Werke in den Galerien Cordier, Flinker, im Salon de Mai und im Musée d'art moderne de la Ville de Paris. In den 1970er-Jahren arbeitete Arik Brauer am Ölgemälde-Zyklus „Die Geschichte der Verfolgung des jüdischen Volkes“ und an Bühnenbildern für die Pariser Oper. Von 1986 bis 1997 lehrte er als Hochschulprofessor an der Akademie der bildenden Künste in Wien. Arik Brauer erhielt zahlreiche Preise und Auszeichnungen, unter anderem den Preis der Stadt Wien für Bildende Kunst und das Österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst erster Klasse. Der Künstler verstarb 2021 in Wien.

### 20 „Coquillage Bondissant“ 1964

Hüpfende Muschel

Aquarell auf grundiertem Papier

Links unten signiert: BRAUER

Rückseitig betitelt: „COQUILLAGE BONDISSANT“ / 1964 Paris

Brauer WV Aquarelle und Gouachen Nr. 67

25,5 x 33 cm

Provenienz: Karl Flinker Galerie, Paris

Lit.: Die bibliophilen Taschenbücher, Arik Brauer, Werkverzeichnis, Bd. 1 der Vorzugsausgabe in drei Bänden, Dortmund 1984, S. 264

Arik Brauer war Mitbegründer der „Wiener Schule des Phantastischen Realismus“. Nach mehreren Reisen durch Europa und Israel ließ sich der Künstler 1957 für sechs Jahre in Paris nieder, wo auch unser Bild „Coquillage bondissant“ im Jahre 1964 entstand. Bezeichnend für Brauers Stil Anfang der 1960er-Jahre sind seine charakteristische narrative Dynamik und sein prägnanter Einsatz von Licht und Farbe. Die weichen und nuancierten Farben und die detaillierte Kleinarbeit schaffen zusammen eine traumhafte Atmosphäre. Unter anderem sind Einflüsse von Pieter Bruegel dem Älteren sowie orientalischer Miniatur- und Ikonenmalerei erkennbar. Arik Brauer beschrieb seine Bilder einmal als bunte Steine in einem Bachbett, die man aufhebt und betrachtet: „Deine Phantasie beginnt sich zu drehen wie eine Mühle im Wind und vielerlei Gedanken werden wach. Meine Bilder sind elastisch nach allen Seiten hin und müssen von jedem Betrachter aufs Neue zu Ende gedacht und zu Ende gesehen werden.“<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Wieland Schmied, Arik Brauer. Monographie mit Werkkatalog, Wien/München 1972



## MARC ADRIAN

Wien 1930 – 2008 Wien

Der Künstler Marc Adrian wurde 1930 in Wien geboren und gilt als Pionier auf vielen Gebieten der Gegenwartskunst und als Erfinder neuer Bildwelten. Nach seinem Studium an der Akademie der bildenden Künste in Wien bei Fritz Wotruba, sowie Studien in Paris und Mailand, stand er zunächst der „Wiener Gruppe“ nahe. Um 1960 trat er als Protagonist der international aktiven Neo-Avantgarde in den Künstlervereinigungen „ZERO“, „Neue Tendenzen“ und „arte programmata“ in Erscheinung und wurde von Peter Weibel als „Vater der österreichischen Medienkunst“ bezeichnet. 1965 nahm er als einziger Österreicher an der bedeutenden Op-Art-Ausstellung „The Responsive Eye“ im New Yorker MoMA teil. Dort zeigte er eine seiner geometrisch-präzisen und visuell irritierenden „Hinterglasmontagen“, die ihn international bekannt machten. Marc Adrian verstarb 2008 in Wien.

### 21 „L'ora Della Cioccolata“ 1967

Öl auf Leinwand hinter Edelitglas, Hinterglasmontage  
Rückseitig betitelt, signiert und datiert: L'ORA della CIOCCOLATA  
marc adrian 67 / WV 154  
WV Nr. S/0 1967 17

H 63 cm, B 48 cm, T 6 cm (mit Originalrahmen)

Ausstellungen: Basel, Galerie nächst St. Stephan, Art Basel, 1974

Graz, Neue Galerie Graz am Landesmuseum Joanneum,  
„Marc Adrian, Hinterglasmontagen und -bilder 1955-1975“, 1975  
Graz, Galerie Leonhard, „Marc Adrian. Hinterglasmontagen  
1970-1977“, 1993

Graz, Neue Galerie Graz am Landesmuseum Joanneum,  
„Marc Adrian. Von Op Art bis Computer Kunst“, 2007

Lit.: Ausstellungskatalog „Marc Adrian, Hinterglasmontagen und -bilder 1955-1975“,  
Neue Galerie am Landesmuseum Joanneum Graz, Graz 1975, Abb. Kat. Nr. 154  
Ausstellungskatalog „Marc Adrian. Hinterglasmontagen 1970-1977“,  
Galerie Leonhard, Graz 1993, Kat. 154

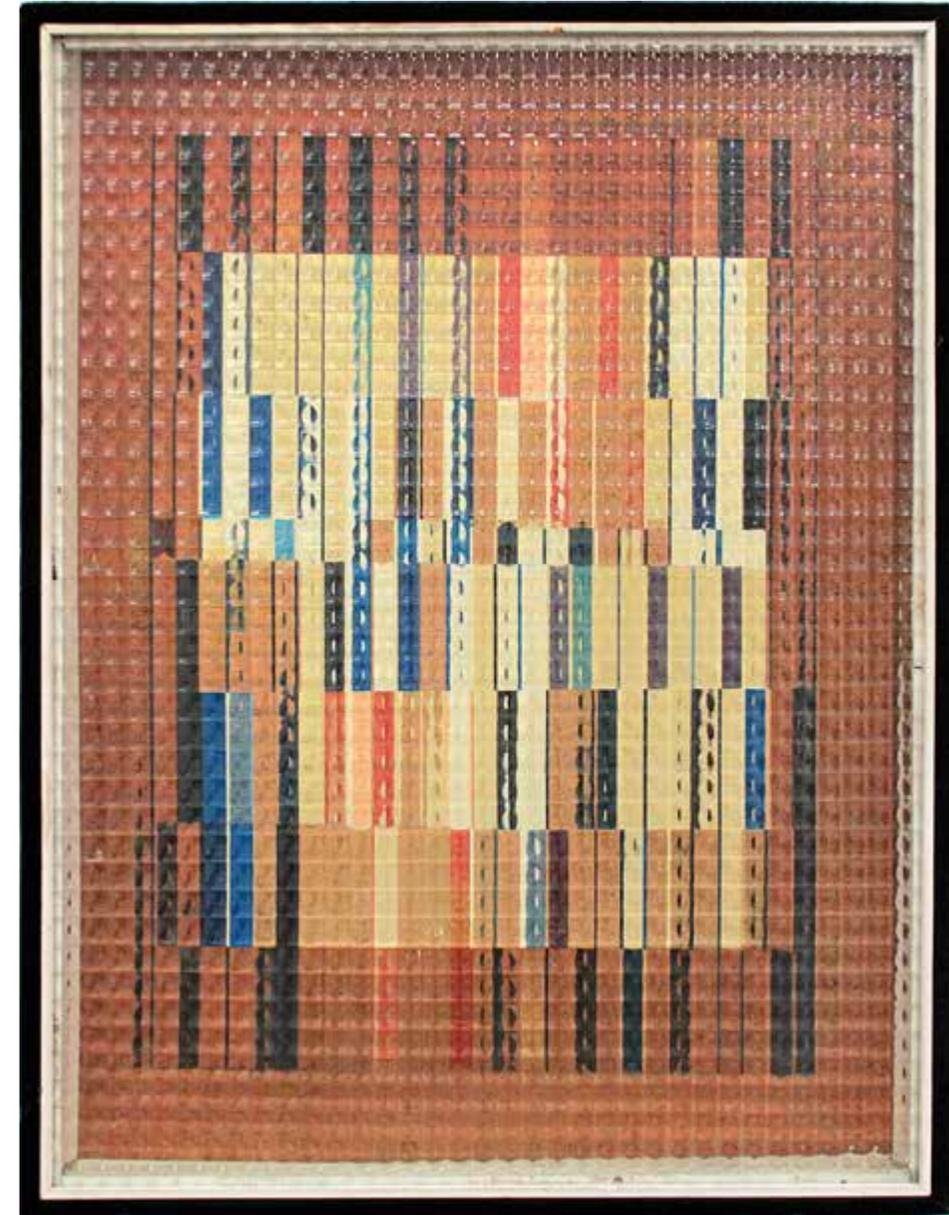
Ausstellungskatalog „Marc Adrian. Von Op Art bis Computer Kunst“ hrsg. von Anna  
Artaker, Peter Weibel, Neue Galerie am Landesmuseum Joanneum Graz, Graz 2007,  
Abb. S. 283, WV 154

Marc Adrian Film/Kunst/Medien Monografie & Werkverzeichnis, hrsg. von Agnes  
Husslein-Arco, Cornelia Cabuk und Harald Krejci, Belvedere Werkverzeichnisse, Bd.  
5, Belvedere, Wien 2016, Abb. S. 281, WV Nr. S/0 1967 15

Marc Adrians Assemblagen fordern die Betrachter:innen auf aktiv den Standpunkt zu wechseln, um optische Veränderungen in den Werken zu sehen. Neben Partizipation sind Bewegung, Zeit und Regelmäßigkeit zentrale Elemente von Adrians Kunst. Ausgangspunkte seines künstlerischen Schaffens waren Plastik, Malerei, Op-Art, Computerkunst und konkrete Poesie. Parallel dazu schuf Adrian eine Reihe von avantgardistischen Experimentalfilmen und zählte zu den Ersten, die den Computer als Medium einsetzten.

Agnes Husslein-Arco schreibt in dem umfangreichen Marc Adrian Werkverzeichnis, das 2016 vom Belvedere herausgegeben wurde, folgendes: „Bereits 1960 zeigte Werner Hofmann Adrian im Österreichischen Kulturinstitut in London und 1962 in der Eröffnungsausstellung des Museums des 20. Jahrhunderts im Schweizergarten in Wien. Viele nationale und internationale Häuser präsentierten seine Werke weltweit in wichtigen Ausstellungsprojekten. Aufbauend auf rudimentär im Kultur- und Geistesleben hierzulande verankerten typischen, konstruktiven, mathematischen Denkrichtungen gelang Marc Adrian nach dem Zweiten Weltkrieg ein künstlerischer Werdegang, der fachübergreifend sowohl auf dem Gebiet der Sprache als auch jenem der bildenden Kunst und dem Experimentalfilm hellsichtige und zukunftsweisende Werke hervorbrachte. Als kreativer Denker setzte Marc Adrian neue Maßstäbe. Dabei war das Zusammenspiel aller seiner Betätigungsfelder zukunftsweisend. Seine einzigartige Dynamik, ein Prozess existenzieller Selbstreflexion, zielte aber stets auf einen Dialog mit dem Betrachter ab.“<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Monografie & Werkverzeichnis Marc Adrian. Film/Kunst/Medien, 2016, Belvedere Wien, Seite 5-6



## FRITZ WOTRUBA

Wien 1907 – 1975 Wien

Fritz Wotruba wurde 1907 in Wien geboren. Von 1926 bis 1928 studierte er an der Wiener Kunstgewerbeschule bei Anton Hanak. 1932 wurde er Mitglied der Wiener Secession. Im selben Jahr war er Österreichs Vertreter auf der Biennale in Venedig. 1934 sah er sich durch die politische Lage zum ersten Mal veranlasst, ins Exil in die Schweiz zu gehen, nach Zürich, nahm aber trotzdem erneut an der Biennale in Venedig teil. Nach kurzem Aufenthalt in Deutschland emigrierte Wotruba 1938 wieder in die Schweiz, nach Zug, wo er bis 1945 mit seiner Frau im Exil lebte. Nach Ende des Zweiten Weltkrieges wurde Wotruba – durch Vermittlung von Herbert Boeckl – als Professor an die Akademie der bildenden Künste in Wien berufen (1945). Fritz Wotruba ist einer der bedeutendsten Bildhauer Österreichs. Sein zentrales Thema war der Mensch, vor allem der menschliche Körper. Die vier menschlichen Grundhaltungen Stehen, Gehen, Sitzen und Liegen waren für ihn Ausdruck absoluter Gültigkeit, ohne Notwendigkeit zur Bewegung. Wotruba zerlegte die menschliche Gestalt blockartig in ihre Grundstrukturen und schuf aus diesen Elementen eine neue Ganzheit, die der Vorstellung von körperlicher Harmonie neue Maßstäbe setzte. 1975 verstarb Fritz Wotruba in Wien.

### 22 Torso 1969

Bronze

Auflage 7

Signiert, nummeriert und gestempelt: Wotruba 5/7 /

GUSS A. ZOTTL WIEN

Breicha WV Nr. 310

Das Gussbuch verzeichnet 7 arabisch nummerierte Abgüsse.

H 63,4 cm L 39 cm, B 25 cm

Lit.: vgl. Otto Breicha, Fritz Wotruba Werkverzeichnis. Skulpturen, Reliefs, Bühnen- und Architekturmodelle, St. Gallen 2002, Abb. S. 262, WV Nr. 310

vgl. Otto Breicha, Fritz Wotruba: Figur als Widerstand, Salzburg 1977, Buchcover und Abb. S. 175, Nr. 130



## HANS BISCHOFFSHAUSEN

Feld am See 1927 – 1987 Villach

Hans Bischoffshausen studierte Architektur an der Technischen Hochschule in Graz, wurde jedoch durch seinen Lehrer Kurt Weber für die Malerei begeistert. Das Frühwerk des Autodidakten zeigt seine Auseinandersetzung mit Paul Klee, beweist aber bereits eine starke Eigenständigkeit. Ende der 1950er Jahre fanden zwei Einzelausstellungen statt: in der Galleria del Cavallino in Venedig und in der Galerie (nächst) St. Stephan in Wien. Der 1. Joanneumspreis für zeitgenössische Malerei erlaubte es Bischoffshausen, nach Paris zu übersiedeln. Dort knüpfte er Kontakte zu Künstlern und Denkern der Avantgarde. Gemeinsam mit Frau und Kindern lebte er in ärmlichen Verhältnissen in einem aufgelassenen Kühlhaus. Mit dem italienischen Maler Lucio Fontana verband ihn eine lebenslange Freundschaft. Dessen Erweiterung des traditionellen Bildbegriffs beeinflusste Bischoffshausens Werk sehr. Fontana zerstörte die homogene Fläche monochromer Farbe durch Einschnitte in die Leinwand. Durch seine Mitgliedschaft in der avantgardistischen Künstlerbewegung „ZERO“ erhielt Bischoffshausen – ebenso wie Wolfgang Hollegha, Markus Prachensky, Arnulf Rainer und andere wichtige österreichische Künstler – nach 1945 entscheidende Impulse von der zeitgenössischen französischen Kunst mit ihren abstrakt-expressiven und informellen Tendenzen. Er betrieb Strukturforschungen in Weiß auf Weiß und entwickelte so Strukturreliefs mit reduzierter Formensprache. Eine rege Ausstellungstätigkeit im In- und Ausland begleitete ihn seit seinen frühen Jahren, wie unter anderem Den Haag 1966, Retrospektiven in der Neuen Galerie Linz 1977 und in der Kärntner Landesgalerie 1991, die Ausstellung „Mehr als ZERO“ im Belvedere 2015/16. Die letzten Lebensjahre des Künstlers waren durch gesundheitliche Probleme und Isolierung vom Kulturbetrieb gekennzeichnet. Hans Bischoffshausen starb 1987 in Villach.

### 23 „Invasion 1“ 1973

Zellzement, Gold- und Rotlack auf Sperrholz

Rückseitig signiert, betitelt und datiert auf Platte: Bischoffshausen 73, „INVASION“ 1, 60,5 x 60,5 cm, CELL: ZEMENT + / GOLDLACK + ROTLACK / ST. MARTIN / Nachlass-Stempel, Monogrammetikett 60,5 x 60,5 cm

Provenienz: direkt aus dem Nachlass des Künstlers

Ausstellung: Graz, Grazer Stadtmuseum, Hans Bischoffshausen 1927–1987, 1987

Lit.: Hans Bischoffshausen 1927–1987, Grazer Stadtmuseum, 1987, Abb. Kat. Nr. 33

Im Jahr 1959 übersiedelte Hans Bischoffshausen in die damalige Welt-hauptstadt der Kunst, nach Paris. Hier fand er Anschluss an die europäische Avantgarde und schuf ab 1960 etwa 200 Reliefbilder – monochrome Strukturreliefs – die seinen internationalen Ruhm als einer der „wenigen österreichischen Künstler, die die Entwicklungsspitze der zeitgenössischen Kunst mitformulierten“<sup>1</sup>, begründeten. Bischoffshausens produktive Pariser Werkphase war von einer generellen Tendenz zur Reduktion bestimmt: Zeit und Raum beschäftigten ihn. In der Wahl seiner bildkünstlerischen Ausdrucksmittel und Materialien exerzierte Bischoffshausen einen Purismus, der Rhythmus, Form, Zeichen, Struktur, Farbe und Material gleichermaßen umfasste. Strukturbildende Elemente, Vertiefungen, erhabene Strukturen, runde Druckstellen oder Lineaturen wurden auf einem bewusst monochrom gehaltenen Grund in Serie platziert. In diesem Zusammenhang lotete Bischoffshausen die Grenzen der Sichtbarkeit aus: „Ein Galerietrottel sagte zu mir: Was wollen Sie? Was Sie machen, ist das Ende der Malerei“, schrieb er in einem Brief an seine Schwiegereltern. Und weiter: „Sie irren sich, habe ich geantwortet, hier beginnt die moderne Malerei überhaupt erst.“<sup>2</sup>

Nach seiner Rückkehr nach Österreich – 1971 nach Wien, ein Jahr später nach Villach – wandte sich Hans Bischoffshausen von der unbunten Farbe Weiß ab. Sein künstlerisches Credo „Ich treibe die Askese des Weiß bis zum Ende“ verlor interimistisch seine Gültigkeit, Reliefbilder in Gold und Rot entstanden. „Gold strahlt auch noch im Dunkeln“<sup>3</sup>, konstatierte Hans Bischoffshausen gegenüber Arnulf Rohsmann 1977, also zu einem Zeitpunkt, als der „unikale“<sup>4</sup> Ausnahmekünstler de facto bereits blind war.

1 vgl. Arnulf Rohsmann, „hans bischoffshausen (1927–1987)“, in: Ludwig Riedmann (Hrsg.), Bischoffshausen, Klagenfurt 2008, S. 3–5, hier: S. 4

2 Andrea Schurian, „Hans Bischoffshausen: ‚Ich treibe die Askese des Weiß bis zum Ende‘“, in: Der Standard online vom 21.10.2015 [Zugriff: 29.06.2022]

3 Arnulf Rohsmann, Bischoffshausen. Struktur – Monochromie – Reduktion, Klagenfurt 1991, S. 92

4 vgl. Arnulf Rohsmann, „hans bischoffshausen (1927–1987)“, in: Ludwig Riedmann (Hrsg.), Bischoffshausen, Klagenfurt 2008, S. 3–5, hier: S. 5





## HANS BISCHOFFSHAUSEN

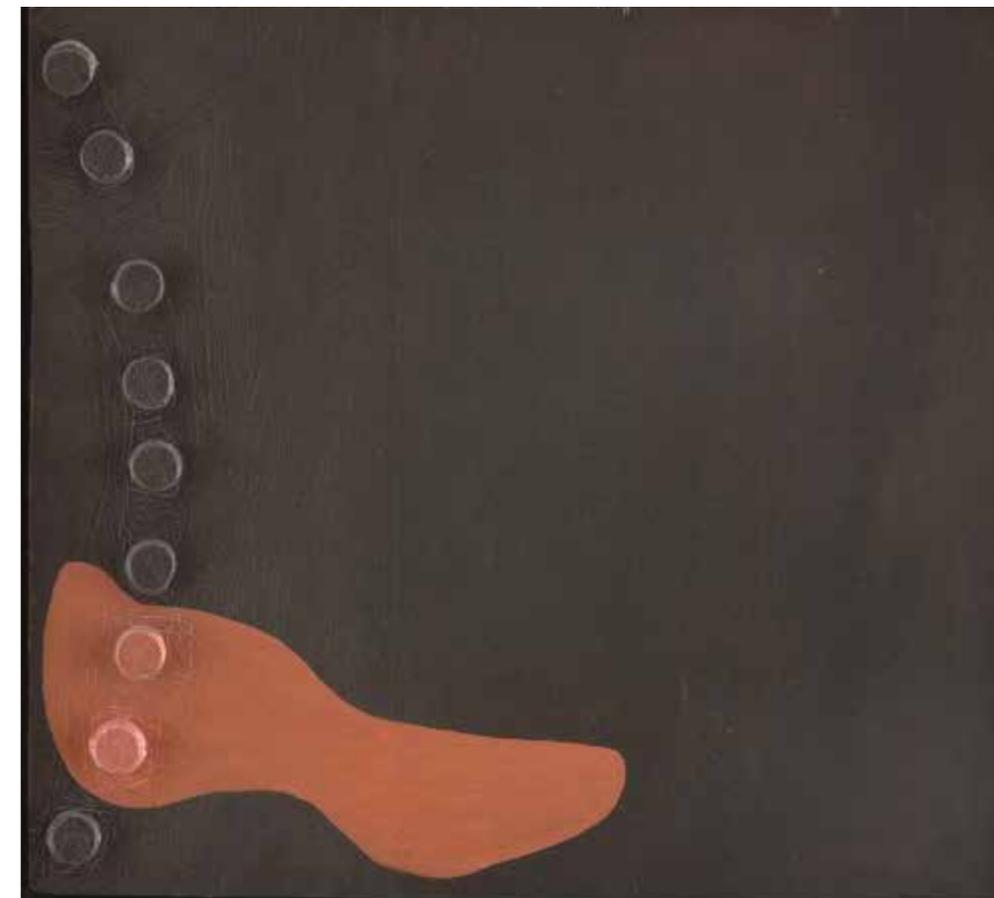
Feld am See 1927 – 1987 Villach

### 24 „Raum“ 1971

Acryl auf Leinwand

Unten Mitte signiert und datiert: Bischoffshausen 71

Rückseitig signiert, datiert und bezeichnet: Bischoffshausen 1971 /  
Monogrammetikett / BISCHOFFSHAUSEN 1971 PARIS „RAUM“ /  
55 x 46 / R M9  
55,5 x 46,5 cm



### 25 „Raum“ 1971

Acryl auf Holz

Rückseitig signiert, datiert und bezeichnet: Bischoffshausen, 1971 /  
inachévé / „RAUM“ / Monogrammetikett / BISCHOFFSHAUSEN  
1971 RAUM / R M11 / 33 x 36  
33,3 x 36,5 cm

## MAX WEILER

Absam 1910 – 2001 Wien

Max Weiler wurde 1910 in Absam bei Hall in Tirol geboren. Von 1930 bis 1937 studierte er Malerei bei Karl Sterrer an der Akademie der bildenden Künste in Wien. 1947 bezog Weiler ein großes Atelier in der Sternwartestraße in Innsbruck. 1950 war Weiler auf der XXV. Biennale von Venedig mit grafischen Arbeiten vertreten, zehn Jahre später repräsentierte er Österreich auf der XXX. Biennale. Ab 1964 leitete Weiler die Meisterklasse für Malerei an der Wiener Akademie der bildenden Künste, wo er 1981 als Professor emeritiert wurde. Zu den Arbeiten des Künstlers gehören neben Bildern, Zeichnungen und Fresken auch Mosaik, Keramiken und Betonglasfenster sowie Entwürfe für Wandteppiche. Auf der Suche nach Inspiration unternahm Weiler zeitlebens viele Reisen, vor allem nach Italien, aber genauso nach Kenia, Yucatán und in die USA. Internationale Ausstellungen wie auch öffentliche Aufträge und Preise verweisen auf Weilers große Wertschätzung und Bedeutung. So wurden ihm der Große Österreichische Staatspreis, das Österreichische Ehrenzeichen für Wissenschaft und Kunst, das Große Goldene Ehrenzeichen mit dem Stern für Verdienste um die Republik Österreich und die Ehrenbürgererschaft der Stadt Wien verliehen. 2001 verstarb Max Weiler in Wien. Ausstellungen wie zum Beispiel 2010 im Essl Museum in Klosterneuburg, 2011 in der Wiener Albertina und 2012 in der Pinakothek der Moderne in München zeugen von der ungeminderten Faszination, die sein Schaffen auf den die Betrachter:innen ausübt.

### 26 „Porphyergebirge“ 1972

Eitempera auf Sperrholz

Rechts unten signiert und datiert: M. Weiler 72; rückseitig signiert, datiert und betitelt: Max Weiler 1972 / Porphyergebirge  
Skreiner WV Nr. 749

43,4 x 63,2 cm

Provenienz: Dr. Werner Sauerwein, Innsbruck

Herbert Danler (1928-2011), Künstler

Privatsammlung, Tirol

Ausstellung: Innsbruck, „Max Weiler Landschaft auf tönenden Gründen – Gemälde, Graphik 1969-1973“, Galerie Krinzinger, 1973

Lit.: Wilfried Skreiner, Almut Krapf, Max Weiler, Residenz Verlag 1975,  
Abb. S. 399, Kat. Nr. 749

Ausstellungskatalog „Max Weiler Landschaft auf tönenden Gründen – Gemälde, Graphik 1969-1973“, Galerie Krinzinger, Innsbruck 1973, Abb. Kat. Nr. 5

Die Bilder der Jahre 1969 bis 1973 nannte Max Weiler „Landschaften auf tönenden Gründen“ oder auch „Persönliche Landschaften“. Sie bilden eine geschlossene Werkgruppe, die sich innerhalb seines Œuvres nach der Arbeit an den Flügelbildern entwickelte. „Danach“, so schrieb Weiler in seinen Tag- und Nachtheften rückblickend, „kam es mir in den Sinn, den Gefühlswert der Farbe auszunützen. Hatte ich bisher meine gefundenen Formen auf die weiße Bildfläche gemalt, so tauchte ich diese Bildfläche nun in eine Farbe.“ Er malte auch diese Bilder mit Eitempera, eine Technik, die insgesamt seine künstlerische Praxis prägte und charakterisierte. Sein Gefühl für Farben und seine Kenntnis der maltechnischen Möglichkeiten der Eitempera führten zu spannungsgeladenen Farbkontasten. Die Natur scheint in Bewegung, unterstützt vom organisch, fluiden Malmittel. In der Tafel „Porphyergebirge“ greift Max Weiler jedoch auch Stilmittel auf, die er in einer Reihe großformatiger, graphischer Arbeiten im Jahr 1968/69 entwickelt hat: Strichwerke aus feinen gekräuselten Linien, die er bereits damals vor farbige Hintergründe setzte. Obwohl er stets betonte ein Äquivalent der Landschaft zu malen, Bilder „wie eine Landschaft“ zu entwickeln, die im besten Fall entlang der Natur gemalt sind, so muss ihn doch bei diesem Bild die gleichnamige, schroffe Gebirgskette in Argentinien durch Abbildungen bekannt gewesen sein. Vor allem die charakteristische, hochaufragende Gipfelformation findet sich im Bild wieder. Das ist nicht von der Hand zu weisen, denn auch die Tiroler Bergwelt, wie etwa der prägnante Tschirgant bei Imst in Tirol, war schon Modell für den Maler. Doch auch wenn sich Reales assoziieren lässt, so sind Weilers Landschaften stets abstrakt. „Künstliche Landschaften, künstliche Formen, die Natur suggerieren sollen“, so Weiler, und auf einer philosophischen Metaebene angesiedelt. Er selbst schrieb 1972, also im Entstehungsjahr des Bildes: „Mein Werk ist ein geistiges. Dies verbindet mich mit Strömungen, die in gebirgigen Ländern von China bis Tirol vorkommen. [...] Die großen Schatten der Berge, der enge Himmel, die undurchsichtigen Wälder, die undurchsichtige Gegend. Inhalt, Gehalt und Form meiner Bilder kann ich in Einklang bringen.“ Das Bild wurde bereits im folgenden Jahr, 1973, im Rahmen der Einzelausstellung des Künstlers „Max Weiler, Landschaft auf tönenden Gründen - Gemälde, Graphik 1969-1973“ in der Galerie Krinzinger in Innsbruck ausgestellt und im Katalog abgebildet.

**SILVIE AIGNER**

Die Zitate Max Weilers sind entnommen aus: Silvie Aigner, Landschaften auf tönenden Gründen, 1969-1973, in: Yvonne Weiler (Hg.), Max Weiler, Aus der Natur gemacht, Bilder von 1927 bis 1997, Innsbruck 1997, S. 193 f.



## CHRISTIAN LUDWIG ATTERSEE

Wien 1929 – 2008 Wien

Der 1940 in Pressburg in der Slowakei geborene Christian Ludwig Attersee übersiedelte 1944 nach Österreich, heute lebt er in Wien und am Semmering in Niederösterreich. Seine Jugend verbrachte Attersee in Aschach bei Linz und am Attersee in Oberösterreich. Er war einer der großen Segelsportler Österreichs, so entstand auch das Pseudonym Attersee. Er machte sich aber nicht nur als Segler und bildender Künstler, sondern auch als Musiker, Schriftsteller, Objektmacher, Designer, Bühnenbildner und Filmemacher einen Namen. Attersee gilt aber vor allem als einer der bedeutendsten Vertreter der gegenständlichen Malerei Europas der letzten 40 Jahre, über 500 Einzelausstellungen in vielen Ländern Europas und der USA spiegeln diesen Erfolg des Künstlers wieder. Erste Ausstellungen ab Mitte der 1960er Jahre bringen Erfolg und auch die Freundschaft und Zusammenarbeit mit Künstlern wie unter anderem Günter Brus, Gotthard Graubner, Jörg Immendorff, Markus Lüpertz, Hermann Nitsch, Walter Pichler, Dieter Roth, Gerhard Rühm und Oswald Wiener. Seit Attersees ersten Gegenstandserfindungen (1964–1966) im Bereich der Erotik und des Alltags gilt er als eigenständiger Mitbestimmer der europäischen Pop Art. Er ist der große Einzelgänger der österreichischen Kunst der 1960er Jahre, besonders im Gegenpol zum Wiener Aktionismus. In der zweiten Hälfte der 1970er Jahre ist Attersee die Gründerfigur der „Neuen Österreichischen Malerei“. 1984 vertrat er Österreich auf der Biennale di Venezia. Von 1990 bis 2009 war er Professor an der Universität für angewandte Kunst in Wien. 2005 wurde eine große Attersee-Ausstellung mit neuen Werken im Wiener Kunstforum gezeigt, die im Sommer 2006 in erweiterter Form von der Sammlung Würth, Künzelsau, übernommen wurde. 2019 folgte eine umfangreiche Retrospektive im Belvedere 21 in Wien. Auch 2019 wurde ihm das Große Silberne Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich verliehen. Attersee war mit seinen Arbeiten in über 500 Einzelausstellungen in vielen Ländern Europas und den USA vertreten.<sup>1</sup> Erst im Herbst 2023 widmeten ihm zwei New Yorker Galerien Einzelausstellungen, eine in der Galerie Gmurzynska, die andere in der Galerie O'Flaherty's.

### 27 „Tulpenregatta“ 1972

aus dem Zyklus „Segelsport“

Mischtechnik auf Karton

Unten signiert, datiert und betitelt: ATTERSEE 72 TULPENREGATTA

Rückseitig bezeichnet: Attersee, 72 Tulpenregatta – Zyklus Segelsport

WV Nr. 320

62 x 44 cm

Provenienz: Galerie Bernard, Grenchen

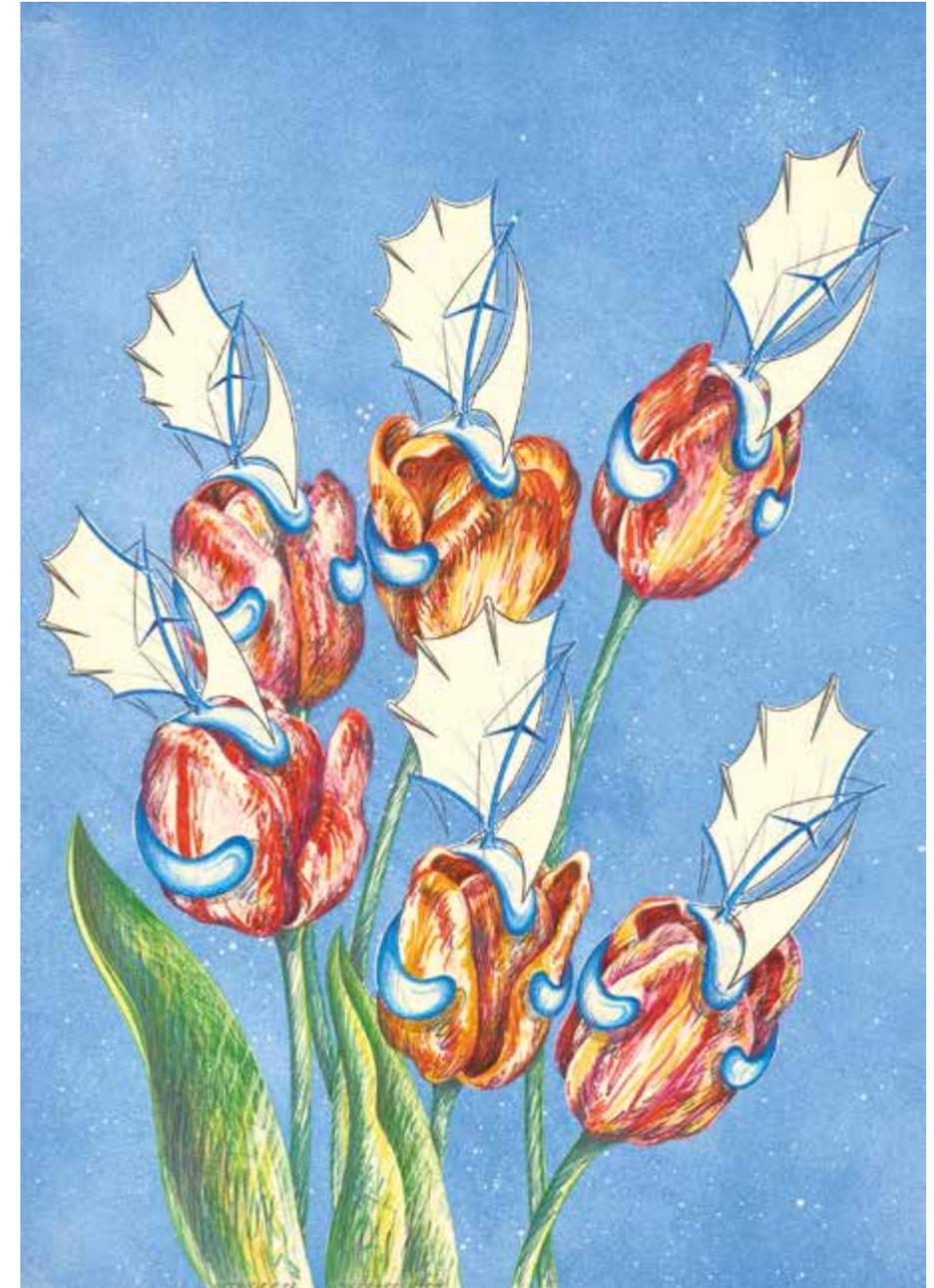
Privatsammlung, Schweiz

Lit.: Peter Gorsen „Attersee. Werkverzeichnis 1963-1994 und ein monographischer Essay von Peter Gorsen“, Salzburg/Wien 1994, Abb. S. 55, Nr. 17 und S. 187, WV Nr. 320

Christian Ludwig Attersees Streben nach Ästhetik ist unersättlich. „Alles, was er anfasst, soll sich in seine Ästhetik fügen, soll die Betrachter:innen durch schöne Formen und Farben locken. Die Bedeutung seiner Bilder reicht dabei aber tiefer, Kritik an den vorherrschenden Normen der Gesellschaft wird in schöne, popartige Bilder verpackt. So verschiedenartig die Bildkompositionen auch sein mögen, schlussendlich scheint Attersee sagen zu wollen: Schön ist der Mensch nur in Verbindung mit der Natur, kein Lebewesen steht allein da. Und schön macht den Menschen auch seine Leidenschaft. Seine Werke sind so überbordend, weil in ihnen die enge Verstrickung alles Lebens und aller unbelebten Dinge dargestellt ist. Das eine speist sich aus dem anderen, alles fließt ineinander und wächst auseinander heraus.“<sup>2</sup>

1 <http://www.attersee-christian-ludwig.at/de/biografie> (14.7.2023)

2 Ana Petrović, Attersee-Schönheit, in: Ausstellungskatalog „Attersee. Feuerstelle“, hrsg. von Stella Rollig, Britta Schmitz, Belvedere 21, Wien 2019, S. 125–152





## CHRISTIAN LUDWIG ATTERSEE

geb. Bratislava 1940

### 28 „Carmen Raucht“ 1976

Mischtechnik auf Papier

Unten betitelt, signiert und datiert: CARMEN RAUCHT /  
ATTERSEE 76

WV Nr. 863

45 x 31,5 cm

Lit.: Peter Gorsen, Attersee. Werkverzeichnis 1963-1994 und  
ein monographischer Essay von Peter Gorsen, Salzburg/Wien 1994,  
S. 208, WV Nr. 863

### 29 „Schwalbentor“ 1989

Acryl und Lack auf Leinwand

Unten Mitte signiert und datiert: ATTERSEE 89

Rechts unten betitelt: SCHWALBENTOR

Rückseitig am Rahmen bezeichnet: ATTERSEE

„SCHWALBENTOR“ 1989, 105 x 105/

118 x 118 cm

WV Nr. 3018

105 x 105 cm; 118 x 118 cm (mit Künstlerahmen)

Lit.: Peter Gorsen, Attersee. Werkverzeichnis. 1963-1994 und  
ein monographischer Essay von Peter Gorsen, Salzburg/Wien 1994,  
S. 282, WV Nr. 3018



## MARIA LASSNIG

Kappel am Krappfeld, Kärnten 1990 – 2014 Wien

Zwischen den beiden Weltkriegen in einem Kärntner Bauernhaus geboren, war der Berufswunsch, Malerin zu werden, zunächst außerhalb jeglicher Realität. Ihre Begabung wurde zwar früh erkannt und auch durch Zeichenunterricht gefördert, aber dennoch musste sie erst Lehrerin werden, dem damals einzig anständigen Beruf für eine Frau. Zwischen 1941 und 1943 studierte Maria Lassnig an der Akademie der bildenden Künste in Wien, unter anderem bei Ferdinand Andri und Herbert Boeckl. 1945 suchte sie sich ein erstes Atelier in Klagenfurt, das zum Treffpunkt von Maler:innen und Dichter:innen wurde. Ihre Bilder aus dieser Zeit stehen stark unter dem Einfluss des Kärntner Kolorismus. Lassnigs künstlerischer Weg führte sie über Paris, New York, Berlin zurück nach Wien. Trotz aller spannungsreichen Vielfalt gibt es ein Grund- und Hauptthema in ihrer Kunst, die Bewusstheit von Körpergefühlen, von ihr selbst „Body-Awareness“ genannt. Maria Lassnig gilt heute nicht nur als die größte österreichische Malerin dieses Jahrhunderts, sondern auch als eine der wichtigsten und eigenständigsten Künstlerinnen überhaupt. Ihre Sperrigkeit und Kompromisslosigkeit sind Zeichen ihrer Qualität. Maria Lassnig verstarb 2014 in Wien.

### 30 „New York 2. Avenue“ 1979

Aquarell auf Papier

Rechts unten signiert, datiert und bezeichnet: 1979 in New York 2.

Avenue / M. Lassnig

91 x 61 cm

Provenienz: Privatsammlung, Österreich

Privatsammlung, Kanada

1968 – und mit ihren mittlerweile neunundvierzig Jahren alles andere als bequem und veränderungsresistent – wagte Maria Lassnig den Sprung über den Großen Teich und verlegte ihren Lebensmittelpunkt nach New York. „Hätte natürlich auch in Paris bleiben können, aber ganz Paris war doch Pop – das heißt amerikabeeinflusst – warum also nicht gleich zum Ursprung gehen.“<sup>1</sup> In New York lebte und arbeitete Lassnig bis zum Spätwinter 1980 in wechselnden Ateliers, zuletzt – ab 1979 – in einem Apartment im dreizehnten Stock eines Hochhauses an der First Avenue zwischen 2nd und 3rd Street mit spektakulärem Ausblick über die pulsierende Millionenmetropole. Das atemberaubende Panorama beeindruckte Maria Lassnig tief und inspirierte sie zu einer grandiosen Serie von Aquarellen. Mit souverän und dennoch locker gesetzten Pinselstrichen orchestrierte Maria Lassnig in unserem Blatt von 1979 eine bunte,

abwechslungsreiche Folge kaleidoskopartig arrangierter Häuser und Wolkenkratzer, die in ihrer visuellen Zusammenschau unmissverständlich die ikonische Skyline von Downtown und Midtown Manhattan ausbilden. Maria Lassnigs New Yorker Jahre schufen gemeinsam mit der Pariser Zeit (1951 und 1960-1968) die Grundlagen für ihre beispiellose spätere internationale Karriere. „Ich wollte die Freiheitsstatue von Österreich sein, aber dort bekam ich einen bösen Schnupfen. Hatschi! Es war zu früh.“<sup>2</sup> Generell korrespondierte die rasche Arbeitsweise, welche die Aquarelltechnik für sich reklamiert, mit Maria Lassnigs Bedürfnis nach spontanem, von der Ratio nicht bestimmtem Malen. „Ein Aquarell ist wie eine Liebesbeziehung: Nachträgliche Verbesserung unmöglich“ lautet nicht von ungefähr der Titel eines ihrer Werke. In dem farbenfrohen zarten Aquarell „Schneemann auf der Tourach“ von 1983 setzte Maria Lassnig einmal mehr Farben gekonnt als Stimmungsträger ein. Inhaltlich rekurriert das atmosphärisch dichte Blatt auf Lassnigs Aufenthalt auf der Turracher Höhe 1983, zu Weihnachten hielt sie in ihrem Tagebuch fest: „Von einem weißen Berg steigt eine weiße Wolke auf, als ob er weiß brennen und aller Schnee von ihm weg in die Wolke steigen würde. [...] Die große Stille lässt mich Zeit gewinnen.“<sup>3</sup>

Die Malerin, Grafikerin und Medienkünstlerin Maria Lassnig, die an der Hochschule für angewandte Kunst in Wien als erste Frau im deutschsprachigen Raum eine Professur für Malerei bekleidete, gilt heute als eine der bedeutendsten Künstler:innen des 20. und beginnenden 21. Jahrhunderts. Ihre singuläre Position innerhalb der internationalen bildenden Kunst verdankt sie dabei ihrem visionären, höchst innovativen, schonungslosen künstlerischen Konzept des „Körpergefühls“ oder der „Body-Awareness“: Maria Lassnig transformierte seit den späten 1940er-Jahren konkrete, einfache, intensive Körperempfindungen in farbdramaturgisch eindrucksvoll inszenierte bildnerische Körpergehäuse. Das physische Ereignis der Körperwahrnehmung diente der Künstlerin als gedanklicher Ausgangspunkt für ihre aus farbigen Körperflächen additiv gebauten „introspektiven Erlebnisse“. Unser farbintensives, ausdrucksstarkes Gemälde „Selbst als Torte“ von 1993 präsentiert sich in diesem Zusammenhang als ein herausragendes Selbstporträt nach Körpergefühl in Anlehnung an Maria Lassnigs unumstößliches künstlerisches Credo: „Man malt, wie man ist.“<sup>4</sup>

1 Natalie Lettner, Maria Lassnig. Die Biografie, Wien 2017, S. 193

2 ebd., S. 195

3 Maria Lassnig, Am Fenster klebt noch eine Feder, hrsg. von Peter Handke, Barbara Maier und Lojze Wieser, Klagenfurt 2023, S. 22

4 <https://www.marialassnig.org/> [28.6.2024]





## MARIA LASSNIG

Kappel am Krappfeld, Kärnten 1990 – 2014 Wien

### 31 „Schneemann auf der Tourrach“ 1983

Aquarell und Bleistift auf Papier

Rechts unten signiert, datiert und betitelt: Maria Lassnig 1983 /  
Schneemann auf d. Tourrach

Die Authentizität des Werks wurde von der Maria Lassnig Stiftung  
bestätigt, Wien, April 2024.

Die Zeichnung wird in das Werkverzeichnis der Künstlerin aufgenommen.

49,8 x 65 cm

Provenienz: Privatsammlung, Schweiz

### 32 „Selbst als Torte“ 1993

Öl auf Leinwand

Rechts unten datiert und signiert: 1993 M. Lassnig

124,5 x 99,5 cm

Provenienz: Lassnig Stiftung

Galerie Ulysses, Wien

Privatsammlung



## ALFRED KLINKAN

Judenburg 1950 – 1994 Wien

Alfred Klinkan wurde 1950 in Judenburg in der Steiermark geboren. Von 1970 bis 1974 studierte er an der Akademie der bildenden Künste in Wien bei Josef Mikl und Wolfgang Hollegha. 1976/77 erhielt Klinkan ein Auslandsstipendium für die Akademie der Schönen Künste in Antwerpen. Schon von Beginn an fiel Alfred Klinkan als ein interessanter und eigenständiger Künstler auf, der sich in die zeitgenössische Kunstszene schwer einordnen ließ. 1985 übersiedelte er nach München und richtete sich dort ein Atelier ein. Alfred Klinkans Bilder führen uns in eine eigene, von fantastischen Tieren und Fabelwesen bevölkerte Welt. Diese Tiere treten in den symbolträchtigen Arbeiten Klinkans jedoch nie allein auf. Ihre Existenz ist durch die Verbindung zum Menschen bedingt, ob in der physischen Einheit mit ihm als Mischwesen oder in einem meist friedlichen Nebeneinander von Tier und Mensch. In Klinkans Spätwerken, den „Tagebuchbildern“ aus den frühen 1990er Jahren, rückten vermehrt einzelne Dinge von symbolischer Bedeutung und biografisch fundierte Gegenstände in das Zentrum seiner Bilder. Alfred Klinkan gilt als einer der wichtigsten Vertreter einer „neuen, wilden“ Malerei, die sich Anfang der 1980er Jahre speziell in Österreich und Deutschland entwickelte. 1994 starb Alfred Klinkan in Wien.

### 33 „Jumping Mouse“ 1983

Öl auf Leinwand

Rückseitig betitelt, bezeichnet, datiert sowie Nachlass-Stempel:

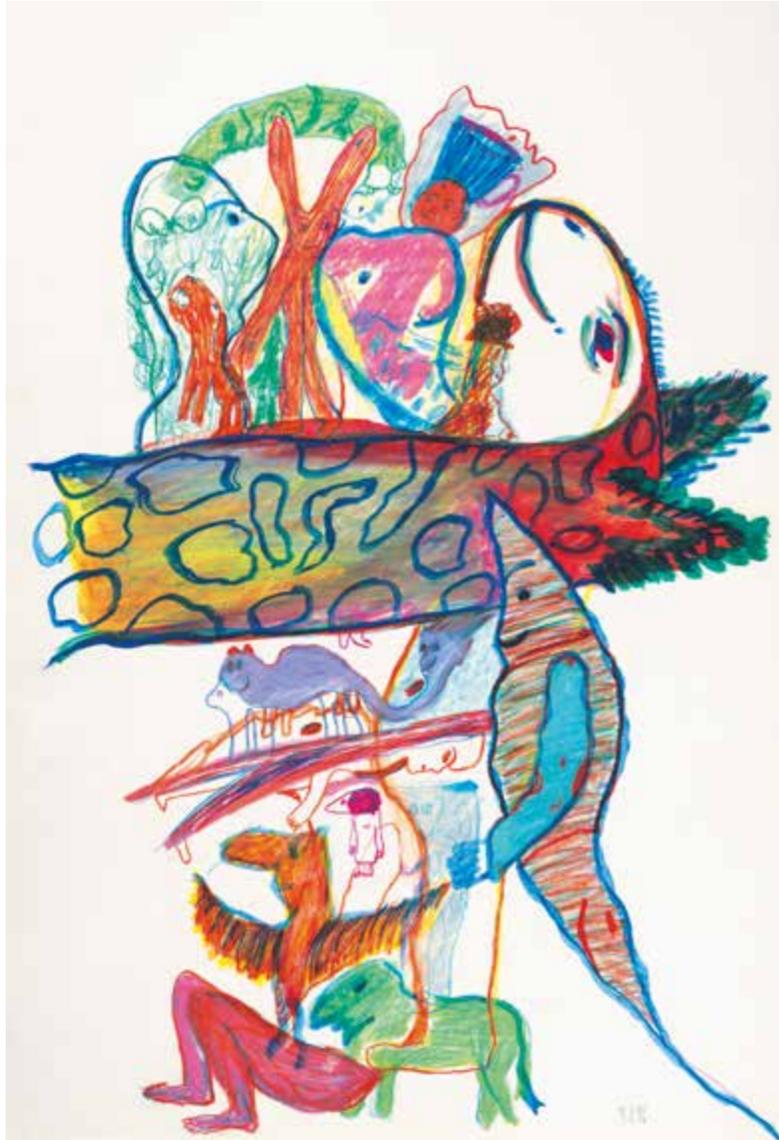
Jumping mouse / 205 x 150 cm / Öl/Lwd. / 1983 / Nachlaß Alfred Klinkan September 1994 / Hedwig / Klinkan

205 x 150 cm

Um 1980 begann Alfred Klinkan äußerst farbenstarke Szenen mit Tier-Mensch-Hybriden zu malen. Das Ölbild „Jumping Mouse“ ist kurz nach seinem ersten längeren Aufenthalt in Antwerpen entstanden. In dieser Schaffensphase interessierte sich Klinkan besonders für spirituelle Konzepte außereuropäischer und zeitlich entlegener Herkunft, ebenso für Okkultismus, Mythen, Fabeln und Märchen. Im Mittelpunkt von Alfred Klinkans Gemälde steht ein hybrides Wesen, bestehend aus menschlichem Körper und reptilienartigem Tierkopf.

Dieses hält eine Fackel in der Hand und wird von weiteren Protagonisten aus der Tierwelt begleitet. Über seine Schulter hat das Wesen eine graue, getigerte Katze geworfen, außerdem folgen ihm eine Gans, ein Hund und eine Katze im Sprung. Alle Geschöpfe sind in kräftigen, kontrastierenden Farben wiedergegeben. Auch der blau-lila Himmel und die Flammen, die das Hybridwesen umgeben, erzeugen durch den Farbkontrast eine atmosphärische Spannung. Die Betrachter:innen haben das Gefühl, in ein urgeschichtliches Ritual einzudringen und selbst daran teilzuhaben. Die Profilansicht der Hauptfigur und die Darstellung des Mischwesens erwecken Assoziationen zu historischen, repräsentativen Wandmalereien aus dem alten Ägypten.





## ALFRED KLINKAN

Judenburg 1950 – 1994 Wien

### 34 „Der Landschaftshals“ 1977

Ölkreide auf Papier

Rechts unten datiert: 12.2.'77/ 9.8.'78

Rückseitig Nachlass-Stempel: Nachlaß Alfred

Klinkan September 1994 Hedwig Klinkan

Rückseitig bezeichnet, betitelt und signiert: Z 1061

Der Landschaftshals 62 x 88 Ölkr 12.2.77

88 x 62 cm

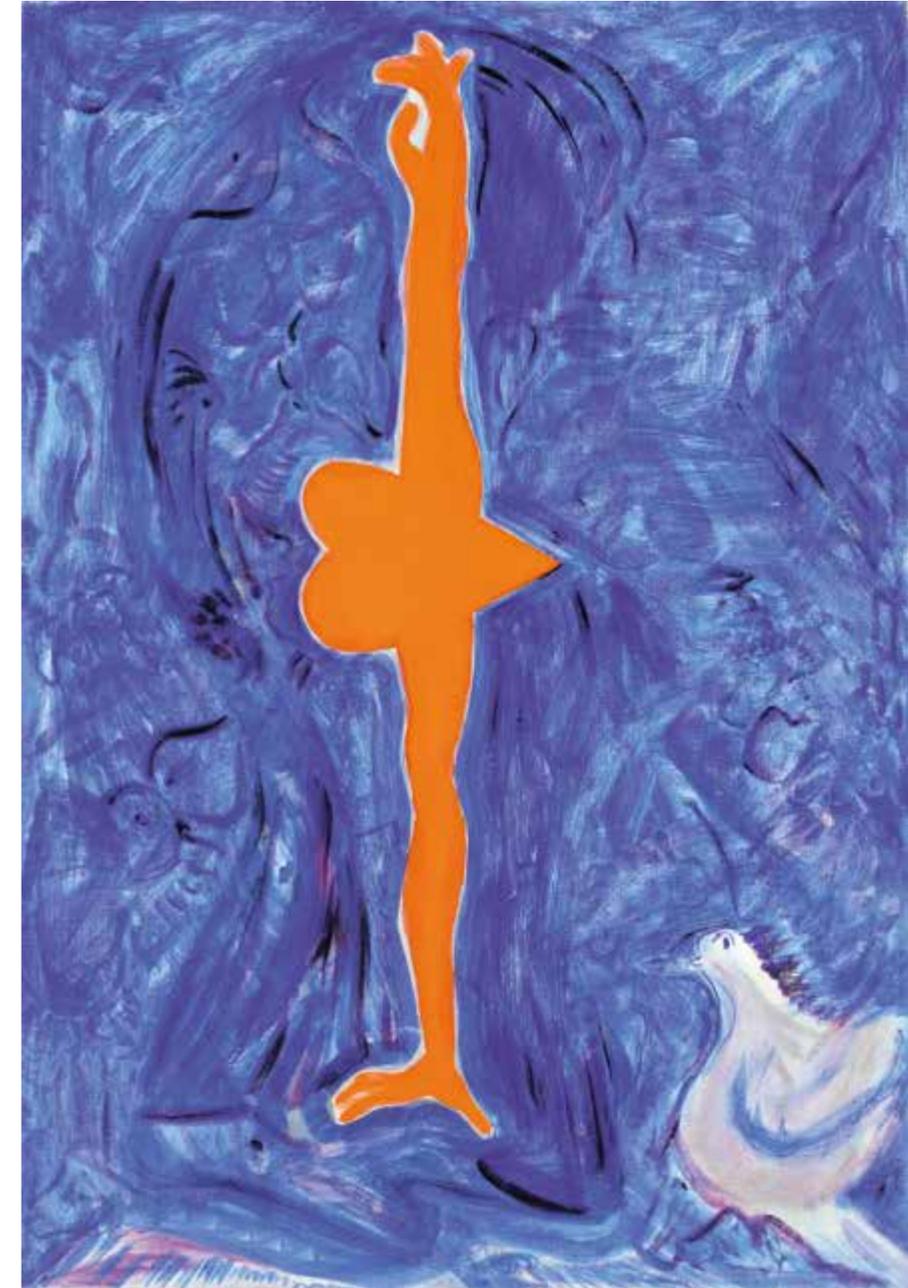
### 35 „Herzstand“ 1992/93

aus der Gruppe VI, Kunst/Sachen und Spielgerät

Öl auf Leinwand

100 x 70 cm

Provenienz: direkt aus dem Nachlass des Künstlers



## HERMANN NITSCH

Wien 1938 – 2022 Mistelbach

Hermann Nitsch wurde 1938 in Wien geboren. Von 1953 bis 1958 besuchte er die Graphische Lehr- und Versuchsanstalt in Wien. Erst arbeitete Nitsch als Gebrauchsgrafiker am Technischen Museum Wien, widmete sich aber bald der Malerei. Das Konzept seines „Orgien-Mysterien-Theaters“ entwickelte er bereits in dieser Zeit. Ebenso sind erste „Schüttbilder“ in den 1960er Jahren entstanden. Die Happenings in New York inspirierten Nitsch gemeinsam mit Otto Muehl und Adolf Frohner dazu, eigene Aktionen zu organisieren. Nitschs polarisierende Arbeiten führten allerdings zu ständigen Konflikten mit den Behörden, sodass mehrere Prozesse und drei Gefängnisstrafen folgten. 1968 übersiedelte der Künstler nach Deutschland. 1971 erwarb Nitsch das Schloss Prinzendorf in Niederösterreich. 1973 gründete der Künstler den „Verein zur Förderung des O.M. Theaters“. 1972 und 1982 nahm er an der documenta V und VII in Kassel teil. Besondere Höhepunkte im Werk Nitschs sind das „6-Tage-Spiel“ 1998 und das „2-Tage-Spiel“ 2004. Ersteres wurde als Konzert im Radiokulturhaus Wien, in Hamburg, Berlin und Bonn aufgeführt. 2007 wurde das Museumszentrum Mistelbach eröffnet, das auf einem Drittel seiner Ausstellungsfläche Nitschs Werke präsentiert. Ebenso ehrte die Stadt Neapel den Künstler mit einem ihm gewidmeten Museum. Die Malerei verstand Nitsch als eine der Disziplinen des Orgien-Mysterien-Theaters: Sie symbolisiert den Ursprung der Aktionen und ist zugleich auch deren Ergebnis. Hermann Nitsch gilt als ein bedeutender Vertreter des Wiener Aktionismus und gemeinhin als einer der wichtigsten zeitgenössischen österreichischen Künstler. 2022 starb Nitsch in Mistelbach.

### 36 „Schüttbild“ 1983

Öl auf Jute

Rückseitig auf der Leinwand signiert und datiert: Hermann / Nitsch / 1983

Rückseitig am Keilrahmen bezeichnet, signiert und datiert sowie Etikett: Mary S. Bareiss 1983 Trust / # Nr. 610a / Nitsch, Hermann / „Schüttbild“ / 1983 / Oil-Canvas / WB-Warehouse  
105 x 80 cm

Im Zentrum des Œuvres von Hermann Nitsch steht das sinnliche Empfinden, das Begreifen mit allen Sinnen – der „tatsächlich empfundene (sinnliche) Erregungs- und Entäußerungszustand“<sup>1</sup> des Künstlers soll sowohl auf die Betrachter:innen übergehen, als auch im Werk festgehalten werden. In der analytischen Tradition Sigmund Freuds sollen tiefere psychologische Schichten sichtbar gemacht werden, wobei vor allem Verdrängungen in Kunst verwandelt werden. Es gibt Parallelen zu den zeitgleich aufkommenden Strömungen des Informel und Tachismus, welche sich auch mit dem menschlichen Inneren im Sinne von Triebhaftigkeit, Unbewusstem und Archaischem beschäftigten. Nitsch trieb diese Ideen weiter, indem er den ganzen Schaffensprozess in den umfassenderen, Zeitabläufe einbeziehenden, dramatisch-theatralischen Kontext setzte, in den die Besucher:innen oder Betrachter:innen mit eingebunden wurden. „Meine Aktionsmalerei ist die visuelle Grammatik meines Aktionstheaters auf einer Bildfläche“, bekräftigte der Künstler immer wieder. Die Aktionsmalerei „wurde zum rituellen Einstieg zu meinen Aktionen. Der dionysische Prozess dieser oft ekstatisch-exzessiven Aktionsmalerei führte zu den exzessiven Vorgängen der Aktionen.“<sup>2</sup>

1 Michael Karrer (Hrsg.), Hermann Nitsch. Das Gesamtkunstwerk des Orgien Mysterien Theaters, Köln 2015, S. 450 ff.

2 vgl. ebd.





## HERMANN NITSCH

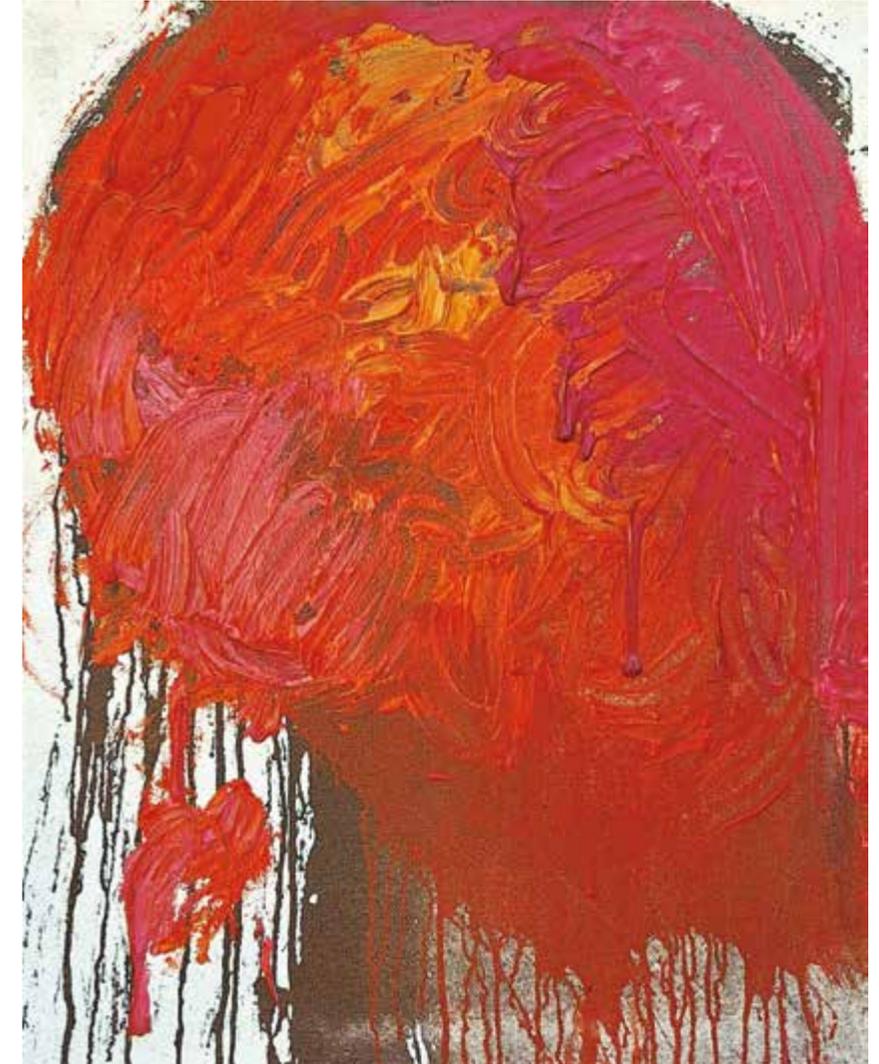
Wien 1938 – 2022 Mistelbach

### 37 „Schüttbild“ 2021

Acryl auf Leinwand  
Rückseitig signiert, datiert und betitelt  
200 x 150 cm

### 38 „Schüttbild 2000“ 2000

Öl auf Leinwand  
Rückseitig signiert und datiert  
100 x 80 cm



## MARKUS PRACHENSKY

Innsbruck 1932 – 2011 Wien

Markus Prachensky wurde 1932 als Sohn des Architekten und Malers Wilhelm Nicolaus Prachensky in Innsbruck geboren. 1952 übersiedelte er nach Wien und nahm sein Architekturstudium an der Akademie der bildenden Künste bei Lois Welzenbacher auf. Ab 1953 studierte er Malerei (u. a. bei Albert Paris Gütersloh). Prachensky gehörte zum Künstlerkreis der von Monsignore Otto Mauer geleiteten Galerie St. Stephan, an deren Ausstellungen und Aktivitäten er teilnahm. Mit Wolfgang Hollegga, Josef Mikl und Arnulf Rainer war er Gründungsmitglied der „Gruppe St. Stephan“. Nach figuralen Anfängen wandte sich Prachensky in den 1950er Jahren der abstrakten Malerei zu und blieb ein konsequenter Vertreter des informellen Tachismus. Prachensky lebte ab 1957 abwechselnd in Paris und Wien, ab 1963 immer wieder in Berlin und ab 1967 in Los Angeles. 1970 kehrte er nach Europa zurück und leitete von 1983 bis 2000 eine Meisterklasse für Malerei an der Akademie der bildenden Künste in Wien. Markus Prachensky verstarb im Juli 2011 in Wien.

### 39 „Umbria Rot“ 1988

Acryl auf Leinwand

Rechts unten signiert und datiert: PRACHENSKY / 88

Rückseitig signiert, datiert, bezeichnet und betitelt: Markus PRACHENSKY 1988 / „Umbria Rot-13-1988“ / PRIVAT  
161 x 130,5 cm

Lit.: vgl. Wolfgang Fleischer, Markus Prachensky, Wien 1990, Tafel 116ff  
vgl. Ausstellungskatalog „Markus Prachensky“, Neue Galerie der Stadt Linz [u.a.], Linz, Graz und Innsbruck 1997-98, Tafel 27

Markus Prachenskys originäre, tektonisch-gestische Malerei wird durch drei signifikante Wesensmerkmale charakterisiert: den dynamischen Farbauftrag, die omnipräsente Verwendung der Farbe Rot und den inhaltlichen Rekurs des Künstlers auf die Entstehungsorte seiner Arbeiten bzw. Orte der Erinnerung, die sich in zyklischen Bildfolgen konkretisieren. Prachenskys explosionsartiger malerischer Gestus, der in scharfem Kontrast zum Bildgrund steht und ganz ohne narrative Elemente auskommt, entlädt sich in kraftvoll gesetzten, den Pinselduktus sichtbar machenden Farbbalken, die parallel oder schräg zueinander positioniert sind. Tektonische Farbschichtungen – eine Reminiszenz an das abgeschlossene Architekturstudium des Künstlers – und Spritz- bzw. Tropfspuren determinieren eine abstrakt-expressive Malweise mit starker Signalwirkung. „Die Eigenmächtigkeit der Farbe und das Zufällige am Ergebnis der Ausbrüche bleiben immer unter meiner Aufsicht. Was in der Wirkung für mich nicht ‚stimmt‘, wird sofort gelöscht, ich habe sehr viel Ausschuss, Ansätze, die ich für mich nicht gelten lasse. Was immer die Farbe als ihr Eigenes birgt und entäußert, muss zusammen gehen mit meiner Hand. So binde ich die Farbe nicht mehr, wie noch Cézanne (obwohl auch er schon ihre Befreiung wollte) an die Aufgabe der Abbildung etwa einer Landschaft, sondern an mich. Das ist das Reglement.“<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Ausstellungskatalog „Markus Prachensky. Eine Retrospektive“, Österreichische Galerie Belvedere, Oberes Belvedere, Wien 2002, S. 30





## MARKUS PRACHENSKY

Innsbruck 1932 – 2011 Wien

### 40 „California Revisited“ 2001

Acryl auf Büttenspapier

Links unten signiert und datiert: PRACHENSKY 01

78 x 53 cm

Lit.: vgl. Ausstellungskatalog „Prachensky. Frühe und späte Werke“, Essl Museum, Klosterneuburg 2007–08, Abb. S. 71

### 41 „Etruria Meridionale“ 1981

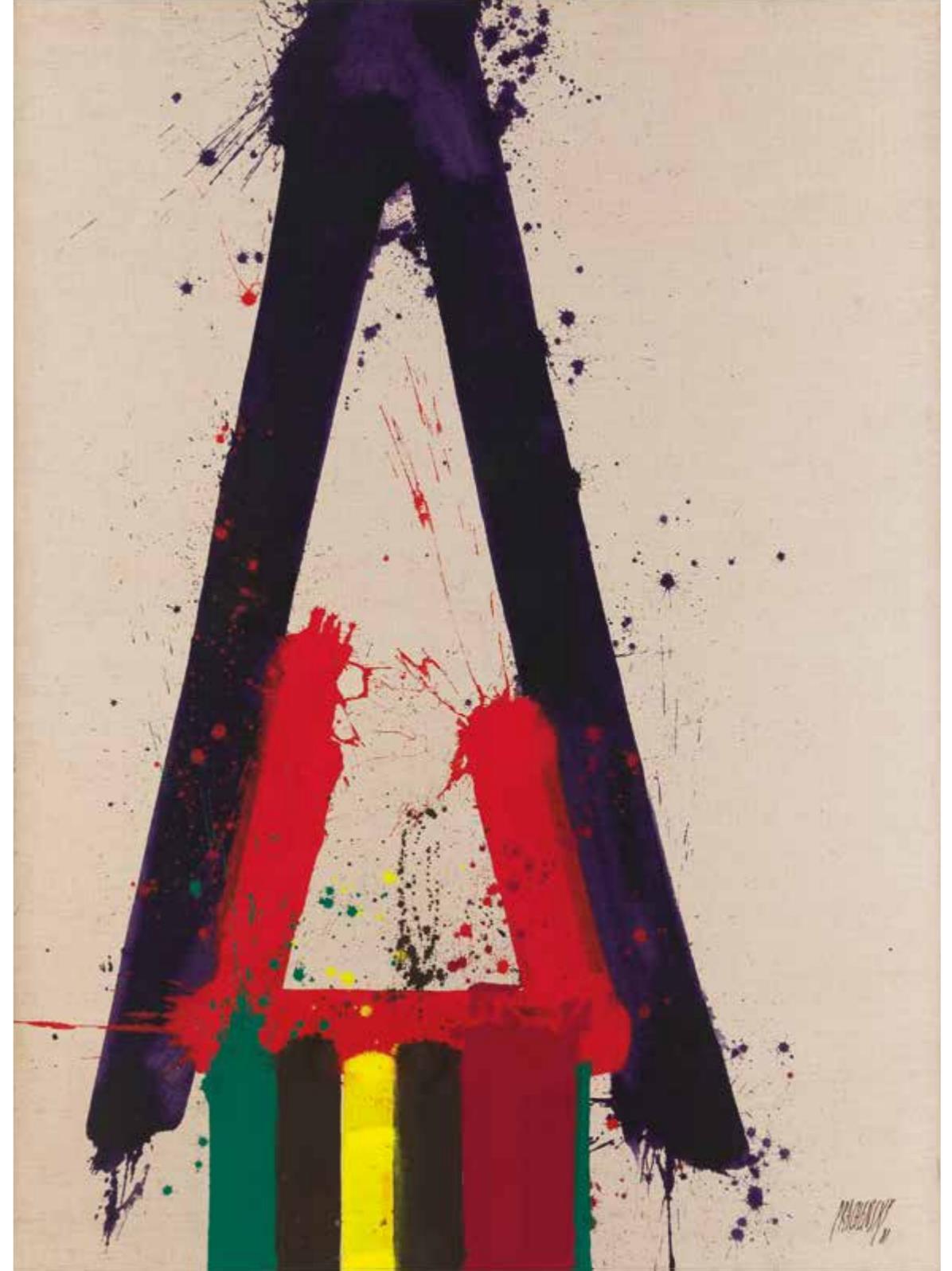
Acryl auf Leinwand

Rechts unten signiert und datiert: PRACHENSKY 81

Rückseitig signiert, datiert, bezeichnet und betitelt: Markus PRACHENSKY 1981 / PRIVAT / „Etruria meridionale – 23 – 1981“

176 x 130 cm

Lit.: vgl. Wolfgang Fleischer, Markus Prachensky, Wien 1990, Tafel 75



## GUNTER DAMISCH

Steyr 1958 – 2016 Wien

Gunter Damisch wurde 1958 in Steyr in Oberösterreich geboren. Er studierte von 1978 bis 1985 an der Akademie der bildenden Künste in Wien bei Maximilian Melcher und Arnulf Rainer. Damisch gilt als einer der Protagonisten der „Neuen Wilden“ in Österreich, wie die Hauptvertreter einer vor allem in der Malerei manifest gewordenen stilistischen Strömung der 1980er Jahre genannt werden. Diese propagierten das Tafelbild als neues altes Medium und betonten dessen spezifische Qualitäten. Bezeichnend für diese Richtung sind farbenreiche, mit expressiver Geste gemalte Bilder, welche die der Malerei genuinen Komponenten offenlegen, indem sie die Farbe als Gestaltungsmittel oft auch plastisch hervorheben und den Pinselstrich erkennen lassen. Parallel zu Damischs Gemälden entstanden Zeichnungen und Druckgrafiken, gelegentlich auch Skulpturen. Ab 1992 war Gunter Damisch Professor für Grafik an der Akademie der bildenden Künste in Wien. Gunter Damisch verstarb 2016 erst 58-jährig in Wien.

### 42 „Türkises Aufstrom Punktefeld“ 1990

Öl auf Leinwand

Rückseitig signiert: DAMISCH

200 x 200 cm

Seine meist großformatigen Ölbilder zeichnen sich häufig durch eine intensive Farbigkeit aus, ihr Formenvokabular erinnert bisweilen an einen Blick durch das Mikroskop, eine Welt voll kleiner, amöbenartiger „Tierchen“. Gunter Damisch sagt über seine Kunst, dass die Malerei für ihn Herausforderung und gleichzeitig Möglichkeit sei, eine eigene Welt zu erschaffen. Dies ist Damisch gelungen, indem er die Malerei aus ihrer Zweidimensionalität löste und die dritte Dimension für seine Bilder durch seinen so typisch pastosen Farbauftrag erschloss. In seinen Gemälden finden sich die Betrachter:innen in Damischs charakteristischen Verschlingungen wieder. Der Künstler selbst sieht darin eine Vernetzung und Verknotung und somit eine daraus resultierende Verfestigung des Ganzen. Gunter Damisch vermittelt in seinen Arbeiten eine bildhafte Erfahrung von Dynamik und durchforstet dabei das Geheimnis des Lebens, dessen Bewegungsrhythmen, -momente und -formen. Indem er sensibel modelliert, immer wieder neue Schichten gestaltet, Farben anhäuft und verkrustet, entsteht die für seine Bilder so typische Lebendigkeit. Die Werke Gunter Damischs wurden bereits in zahlreichen Ausstellungen gezeigt, unter anderem im Museum Würth und im Museum Moderner Kunst Wörlen in Deutschland, in der Wiener Albertina und in der Landesgalerie für zeitgenössische Kunst in St. Pölten.





## GUNTER DAMISCH

Steyr 1958 – 2016 Wien

### 43 Ohne Titel 1993

Öl auf Hartfaserplatte

Rückseitig Etikett mit Nachlass-Stempel

48,5 x 58 cm

### 44 „Dunkelklangweltwegcollage“ 2011

Öl auf Leinwand

Rückseitig signiert, datiert und bezeichnet: G Damisch 2011 / 2012

Nächtliches / Dunkelklang / weltwegcollage

180 x 110 cm



## PETER WEIHS

Mödling 1940 – 2021 Güssing?

Peter Weihs wurde 1940 in Mödling geboren. Bereits mit 15 Jahren begann er an der Akademie der Bildenden Künste in Wien sein Studium der Keramik bei Heinz Leinfellner und später Robert Obsieger. Nach seinem Abschluss 1961 erhielt er unzählige Auszeichnungen, unter anderem den Preis der Stadt Wien 1961 und die Goldmedaille bei der internationalen Keramikausstellung in Prag 1962. Es folgten einige Aufträge der Stadt Wien, ehe er 1972 als Professor an die Academie des Beaux Arts in Kinshasa (heute: Demokratische Republik Kongo) berufen wurde. Peter Weihs blieb 20 Jahre lang in Kinshasa, bis ihn die zunehmend schwierige politische Situation in Afrika 1992 zur Rückkehr nach Österreich zwang. Es folgte eine Gastprofessur an der Hochschule für Angewandte Kunst in Wien 1997 und der Umzug in sein neues Atelier in einem alten Bauernhaus in Neusiedl bei Güssing 2007. 2021 verstarb Peter Weihs.

### 45 „Vedette“ 1991/92

Acryl auf Leinwand

Rechts unten signiert und datiert: P. Weihs 91-92

85 x 113 cm

Provenienz: direkt aus dem Nachlass des Künstlers

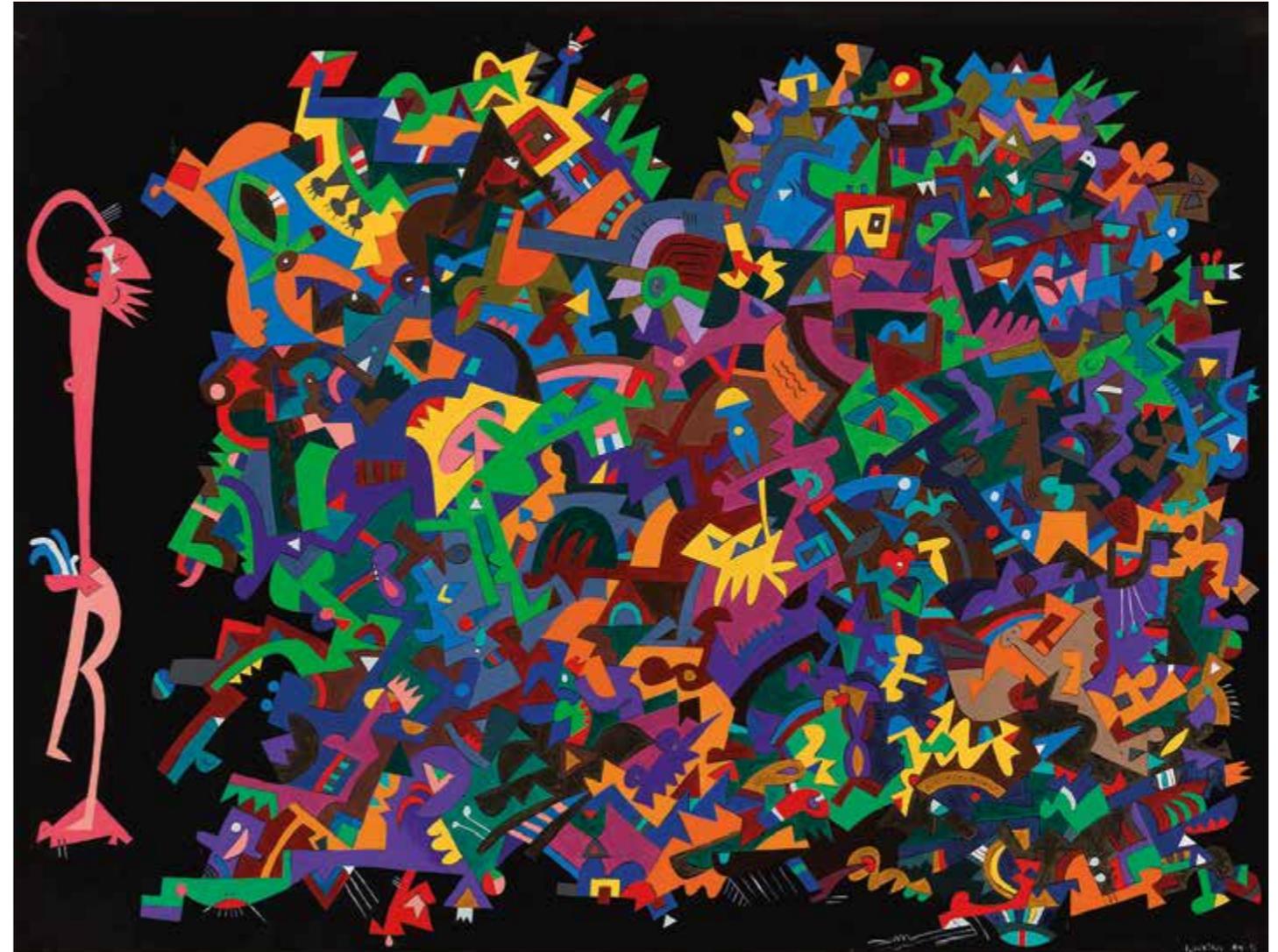
„Kunst ist für mich Arbeit. Mag sein, dass meine Arbeit Kunst ist. Es ist mein Bedürfnis und mein Leben.“<sup>1</sup> Die künstlerische Universalität und schöpferische Kreativität des 1940 als zweitältester Sohn von 14 Kindern in Mödling bei Wien geborenen Peter Weihs manifestiert sich in drei Gattungen der bildenden Kunst: Malerei, Bildhauerei und Zeichnung. Keramische Plastiken strukturieren neben Skulpturen aus Holz, Sandstein, Polyester, Beton oder Bronze, (meist) großformatigen Gemälden und grafischen Werken ein äußerst vielschichtiges Œuvre, das sich jeglicher kunsthistorischer Kategorisierung konsequent entzieht.

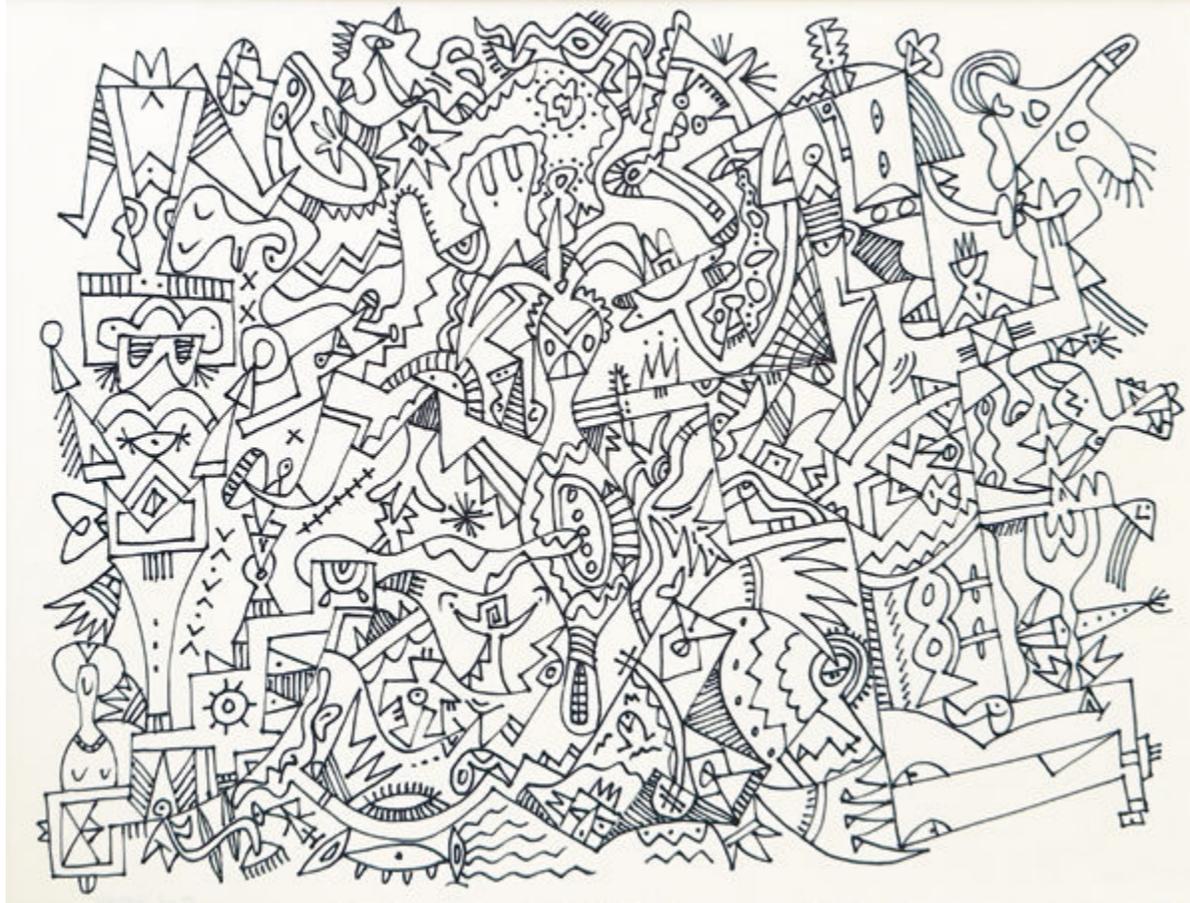
Peter Weihs' künstlerische Arbeit wird durch einen ausgeprägten Hang zum Narrativen, durch formale Klarheit und plakative Farbigkeit charakterisiert. Der reizvolle Spannungszustand zwischen Konstruktivem und Organischem, zwischen spitzen Formen und weichen Rundungen, Vierecken, Dreiecksgebilden, Kreisen, runden und eckigen geometrischen Körpern materialisiert sich in farbenfrohen, heiteren und farblich kontrastreich ausdifferenzierten keramischen Skulpturen.

„Meine Objekte haben das Feuer erlebt und überstanden, haben Dehnfugen und Kratzer, Schwünde, Tapper, Tuscher, Quetscher [...] für eine letztlich nicht perfekte Oberfläche. [...] So zeigt sich jedes meiner Objekte auch in der Spontaneität der Entstehung fast wieder menschlich – denn keines gleicht dem anderen.“<sup>2</sup>

1 Katalog „Unerschöpflich. Peter Weihs ausgewählte Arbeiten 1963–2015“, Neusiedl bei Güssing 2016, S. 2

2 <https://peter-weihs.net> (11.7.2023)





## PETER WEIHS

Möding 1940 – 2021 Güssing?

### 46 Papierarbeit 08 2011

Fineliner auf Papier

Rückseitig monogrammiert und datiert: P.W. 2011

24 x 32 cm (Blatt)

23,5 x 31,5 cm (Passepartoutausschnitt)

Provenienz: direkt aus dem Nachlass des Künstlers

### 47 „Der Läufer“ 1995

Heller Scherben, mehrfarbig glasiert

Monogrammiert und datiert: P.W. 95

H 24,5 cm, B 13,5 cm, T 19,5 cm

Provenienz: direkt aus dem Nachlass des Künstlers



## KIKI KOGELNIK

Graz 1935 – 1997 Wien

Kiki Kogelnik wurde 1935 in Graz geboren. Ihre Familie übersiedelte kurz darauf nach Bleiburg in Kärnten. Sie studierte an der Akademie der bildenden Künste in Wien und hatte ihre erste Einzelausstellung in der Galerie St. Stephan. Sie gehörte seit Mitte der 1950er Jahre zur Gruppe der Avantgarde um Otto Mauer, in dessen Galerie St. Stephan sie mit ihren heiteren, aber kritischen Straßenbildern ebenso Aufsehen erregte wie 1967 mit der Ausstellung „Kunst kommt von Künstlich“. 1961 übersiedelte Kiki Kogelnik nach New York, wo sie sich schnell in der Kunstszene etablierte und ihre Arbeiten in zahlreichen Ausstellungen gezeigt wurden. Seitdem pendelte sie zwischen New York, Wien und Bleiburg. Neben ihren großformatigen Bildern hinterließ sie ein umfangreiches Werk aus Grafiken, Keramiken, Skulpturen und Installationen. 1994 begann Kiki Kogelnik mit Glas in Murano zu arbeiten, und in der Folge entstanden auch die ersten Arbeiten in Bronze. Kiki Kogelnik verstarb 1997 in Wien. 1998 zeigte die Österreichische Galerie Belvedere eine große Retrospektive ihres Lebenswerkes. Im Zusammenhang mit dieser Ausstellung wurde ihr posthum das Österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst verliehen. Das Bank Austria Kunstforum Wien zeigte im Frühjahr 2023 eine große Einzelpräsentation dieser herausragenden Künstlerin, das Ausstellungsprojekt ist eine Kooperation mit dem Kunstmuseum Brandts in Odense, Dänemark, sowie dem Kunsthaus Zürich, wo die Schau nach der Station in Wien bis Sommer 2024 zu sehen war.

### 48 „Glitter Head“ 1996

aus der Serie „Venetian Heads II“

Ausführung: Glasmanufaktur Berengo, Venedig

Muranoglas

Auflage 10 + 4 AP

Monogrammiert und nummeriert: K.K. 1/10

H 53 cm

Als Reaktion auf die zweite Welle der Frauenbewegung in den 1970er Jahren, setzte sich Kiki Kogelnik vermehrt kritisch mit dem Frauenbild und weiblichen Schönheitsidealen auseinander. Ihre Kritiken formte sie in unterschiedlichen Materialien wie Keramik, Glas und Bronze aus. In der Serie „Women“ wurden Frauen in künstlichen und überzogenen Posen dargestellt, wie man sie aus Modezeitschriften kennt. Ihre Gesichter waren stets steif und maskenhaft. Das Maskenhafte faszinierte Kiki Kogelnik fortwährend, das Motiv der Maske als stilisierter und anonymisierter Kopf mit zackenförmigen Haaren als markanter Abschluss wurde zu einem immer wiederkehrenden Element.

Mitte der 1990er Jahre begann Kiki Kogelnik erstmals mit Glas in Murano zu arbeiten. Ihre in dieser Zeit entstandenen „Venetian Heads“ sind heute weltberühmt.





## KIKI KOGELNIK

Graz 1935 – 1997 Wien

### 49 „Three Dotted Head“ 1995

aus der Serie „Little Heads“

Ausführung: Glasmanufaktur Berengo, Venedig  
Muranoglas; Auflage 40 + 13 AP

Monogrammiert und nummeriert: K.K. 7/40  
H 51,5 cm

### 50 „Fantasma“ 1996

aus der Serie „Balloon Heads“

Ausführung: Glasmanufaktur Berengo, Venedig  
Muranoglas; Auflage 10 + 4 AP

Monogrammiert und nummeriert: K.K. 2/10  
H 52 cm





## KIKI KOGELNIK

Graz 1935 – 1997 Wien

### 51 „Recycled 2“ 1995

aus der Serie „Little Heads I“

Ausführung: Glasmanufaktur Berengo, Venedig

Muranoglas; Auflage 40 + 13 AP

Monogrammiert und nummeriert: K.K. 17/40

H 42,5 cm

### 52 „Veronese“ 1996

aus der Serie „Balloon Heads“

Ausführung: Glasmanufaktur Berengo, Venedig

Muranoglas; Auflage 10 + 4 AP

Monogrammiert und nummeriert: K.K. A.P. 3/4

H 58 cm



## GOTTFRIED MAIRWÖGER

Tragwein 1951 – 2003 Wien

Gottfried Mairwöger, geboren 1951 in Tragwein, Österreich, war ein renommierter Künstler, der Literatur und Kunst studierte. Während des Studiums unter Josef Mikl und Wolfgang Hollegga nahm Mairwöger an verschiedenen Wettbewerben teil, darunter 1974 am Wettbewerb für die Glasfenster der Stadtpfarrkirche Enns. Mairwöger arbeitete auch mit Clement Greenberg zusammen und nahm an zahlreichen Ausstellungen teil, darunter die Art 7'76 in Basel und die Washington Art Fair 76 in den USA. 1982 erhielt er den Monsignore-Otto-Maurer-Preis für Malerei. Seine ersten großformatigen, ungegenständlichen Bilder in der Natur entstanden auf seinen Studienreisen. Mairwöger genoss längere Aufenthalte in Krems, auf der Burg Reichenstein, auf Mallorca, Mauritius und Sri Lanka. Im Jahr 2003 plante Gottfried Mairwöger einen längeren Aufenthalt in der Südsee, verstarb jedoch noch vor Antritt dieser Reise.

### 53 Ohne Titel 1998/2003

Öl auf Leinwand

Rückseitig Stempel: NACHLASS / Gottfried Mairwöger

Diese Arbeit ist unter der Werksverzeichnis-Nr. A0265 registriert.

86,5 x 210 cm

„Einfach gute Malerei“ – kurz und bündig – und doch findet dieser Satz in mehrfacher Hinsicht im Œuvre Gottfried Mairwögers seine Bezüge. Er war von Anfang an von Malerei und Farben fasziniert, beeinflusst von Lehrmeistern wie Josef Mikl und Wolfgang Hollegga. Seine abstrakten Werke entstehen aus einer Nähe zur Natur und einer Entwicklung hin zur reinen Abstraktion. Schon früh wurde sein Talent von Galerien wie der Galerie Ulysses gefördert, wo er mit anderen bekannten Künstlern ausgestellt wurde. Nach einer Begegnung mit dem Kunsthistoriker Clement Greenberg in Hamburg erhielt er die Möglichkeit, nach New York zu reisen, was sein Schaffen entscheidend beeinflusste. Auf Reisen entstanden die ersten großen abstrakten Werke in der Natur, geprägt von verschiedenen Lichtverhältnissen und Farben. Seine Malerei entwickelte sich im Laufe der Jahre zu einer intensiven Auseinandersetzung mit Farben und Geste, mit mehrschichtigen und pastosen Arbeitsweisen. Die Exotik und Lichtstimmungen fremder Länder spiegeln sich mittels strahlender und fast fluoreszierender Farben in seinen Werken wider. Neben Leinwänden experimentierte er auch mit Holztafeln und gebrannten Ziegeln. Mairwögers Werke zeigen einen wiederkehrenden Drang zur Malerei und zur Farbe, der die Betrachter:innen immer wieder berührt.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Husslein, Agnes <https://www.mairwoeger.com/der-k%C3%BCnstler-gottfried-mairw%C3%B6ger/>



## MARTHA JUNGWIRTH

Graz 1940

Jungwirth wurde 1940 in Wien geboren, wo sie bis heute lebt und arbeitet. Bereits während ihres Studiums an der Akademie für angewandte Kunst (1956-1963) wurde sie 1961 mit dem Msgr. Otto Mauer-Preis ausgezeichnet, gefolgt vom Theodor-Körner-Preis 1964 und dem Joan-Miró-Preis 1966. Nach ihrem Studium bei Professor Carl Unger unterrichtete sie von 1967-1977 an der Akademie für angewandte Kunst in Wien. Sie war Mitbegründerin und einziges weibliches Mitglied des Wiener Kollektivs „Wirklichkeiten“, neben Wolfgang Herzig, Kurt Kocherscheidt, Peter Pongratz, Franz Ringel und Robert Zeppel-Sperl, deren Werke 1968 in der von Otto Breicha kuratierten Ausstellung in der Secession in Wien gezeigt wurden. Die Gruppe stellte von 1968-1972 gemeinsam aus und 1977 wurde Jungwirth in die documenta 6 in Kassel aufgenommen. Im Jahr 2010 wurde ihrem Werk ein ganzer Raum in der von Albert Oehlen kuratierten Ausstellung im Essl Museum Klosterneuburg gewidmet. Eine Retrospektive über fünf Jahrzehnte ihrer Karriere wurde 2014 in der Kunsthalle Krems gezeigt, gefolgt von einer Ausstellung mit Schwerpunkt auf ihren Aquarellen im Kunstmuseum Ravensburg im Jahr 2018. Im selben Jahr erhielt sie den renommierten Oskar-Kokoschka-Preis, begleitet von einer umfangreichen Einzelausstellung in der Albertina in Wien. Eine Retrospektive im Museum Liaunig in Neuhaus fand anlässlich des 80. Geburtstags der Künstlerin im Jahr 2020 statt. Im Jahr darauf erhielt Martha Jungwirth den Großen Österreichischen Staatspreis für ihr herausragendes Lebenswerk im Bereich der Kunst. Im Herbst 2022 würdigte die Kunsthalle Düsseldorf ihr Werk mit einer umfangreichen Einzelausstellung, die von den 1970er Jahren bis heute reichte. Dieses Jahr war Martha Jungwirth mit ihrer Ausstellung „Herz der Finsternis“ im Palazzo Cini in Venedig vertreten. Im Herbst 2024 widmet das Guggenheim Museum in Bilbao der Künstlerin eine große Personale.

### 54 Ohne Titel 1998

Öl auf Leinwand

Links unten signiert: Martha Jungwirth

Rückseitig signiert und datiert: Martha Jungwirth 98

100 x 70 cm

Provenienz: Galerie Wolfgang Exner, Wien, 2010

Martha Jungwirth nimmt mit ihrer prägnanten Malerei nicht nur eine singuläre Stellung innerhalb der österreichischen Gegenwartskunst ein, sie genießt heute zu Recht den Rang einer international anerkannten Künstlerin. 1970 bezeichnete sie der US-amerikanische Künstler Robert Motherwell als eine der weltweit besten Malerinnen.

Ihre Malerei bewegt sich zwischen Abstraktion und Gegenständlichkeit. Der freie Raum der Leinwand spielt in vielen Bildern eine große Rolle, in anderen Arbeiten wie auch bei „Ohne Titel“ von 1998 überzieht ein dynamisches Geflecht aus opaken und transparenten Farbschichten die Komposition. Das Bild zeigt beispielhaft, dass Jungwirth ihre Malerei auch als energetischen, körperlichen Prozess versteht. Die Farbe selbst bezeichnet keinen Gegenstand, sondern wird frei, dynamisch und mit großer Geste ins Bild gesetzt und vermittelt stets etwas Fluides. „Ein Fleckengefüge, nichts Festgefahrenes“, erklärt die Künstlerin. Und dennoch haben ihre Bilder etwas Ausgewogenes, das auch das Gemälde von 1998 auszeichnet, eine Art übergeordnete Struktur, die die Farbe im Raum der Leinwand nicht ins Chaos abdriften lässt, sondern zusammenhält. Das Bild zeigt einmal mehr Jungwirths individuellen Zugang zur Malerei, in dem sie ein immer wiederkehrendes Repertoire an Formen und Farben verwendet. Sie setzt Farbe ungehemmt über- und nebeneinander und arbeitet mit dem Pinsel nochmals hinein. Das Werk dokumentiert in fantastischer Weise, dass es Martha Jungwirth nie um ein ästhetisches Bild geht, sondern stets um pure Malerei – kraftvoll, dynamisch, souverän.

SYLVIE AIGNER





## MARTHA JUNGWIRTH

Graz 1935 – 1997 Wien

### 55 Ohne Titel 1966

Aquarell auf Papier

Rechts unten signiert und datiert: Martha Jungwirth 66

70 x 100 cm



### 56 Ohne Titel 1965

Aquarell auf Papier

Links oben signiert und datiert: Martha Jungwirth 1965

69 x 99,5 cm

## CORNELIUS KOLIG

Vorderberg, Kärnten 1942 – 2022 Vorderberg

Cornelius Kolig, 1942 in Vorderberg in Kärnten geboren, war Maler, Objekt- und Konzeptkünstler. Er war der Enkel von Anton Kolig und der Großneffe von Franz Wievele. Von 1960 bis 1965 studierte Cornelius Kolig an der Akademie der bildenden Künste in Wien bei Josef Dobrowsky, Herbert Boeckl und Max Weiler. 1970 und 1972 wurde Koligs Kunst auf der 35. und 36. Biennale von Venedig präsentiert, 1975 war er einer der drei österreichischen Vertreter auf der 13. Biennale von São Paulo. Der konsequente, kompromisslose und visionäre Exponent der österreichischen Kunst der Nachkriegsmoderne starb 2022 im Alter von 80 Jahren im „Paradies“ in Vorderberg im unteren Gailtal.

### 57 „Ozeanmüll“ 2002

Acryl auf Sperrholz

Rechts unten monogrammiert und datiert: C.K. 02

100 x 145 cm

Ab 1979 im südlichsten Kärnten, unweit der Grenze zu Italien, auf einem 5.000 m<sup>2</sup> großen Areal errichtet, ist das „Paradies“ nichts weniger als das beeindruckende künstlerische Vermächtnis des zweifachen Biennale-Teilnehmers Cornelius Kolig. Kein „Paradies“ im religiösen Sinne, vielmehr ein sinnlicher Hortus conclusus, ein singuläres, räumlich komplexes, durch den Standort determiniertes Lebens- und Gesamtkunstwerk, Werkstatt, Produktionsort, Schaudapot, Archiv, Friedhof und Garten gleichermaßen. Exemplarisch für den performativen Ansatz, der sich wie ein roter Faden durch Koligs gesamtes Œuvre zieht, stehen die Wolken-, Berg- und Blumenbilder des Künstlers: Über eine in der freien Natur installierte Außenkamera wurden Videozuspielungen an einen Monitor in der Werkstatt transmittiert, dessen Bildausschnitte sodann von Cornelius Kolig auf die Leinwand übersetzt wurden.



## KARL PRANTL

Pötttsching, Burgenland 1923 – 2010 Pötttsching

Karl Prantl wurde 1923 in Pötttsching im Burgenland geboren. Dort verbrachte er seine Kindheit und Jugend, ehe er 1946 das Studium der Malerei an der Akademie der Bildenden Künste in Wien bei Albert Paris Gütersloh begann. 1952 beendete er dieses Studium mit dem Diplom für Malerei, ein Jahr später übersiedelte er nach Wien. Im Bereich der Bildhauerei war Prantl Autodidakt, er wandte sich ab 1950 immer mehr dem Material Stein zu. Er bezog 1958 ein Atelier in Wien und wurde ein Jahr später mit der Ausführung eines großen Grenzsteines im Steinbruch St. Margarethen beauftragt. Dieser Ort, und vor allem die Arbeit in der freien Landschaft wurden fortan für Prantls künstlerisches Schaffen prägend. 1959 initiierte er gemeinsam mit anderen Künstlern das erste Symposium europäischer Bildhauer, an dem elf Künstler aus acht verschiedenen Ländern teilnahmen, welches den Anstoß für viele weitere internationale Symposien bildete. 1965 bezog Karl Prantl sein neues Atelier in den Wiener Praterateliers. Nach einigen Jahren in den USA kehrte Prantl 1978 zurück nach Pötttsching, wo er sich von seinem Freund und Künstlerkollegen Ernst Hiesmayer ein Atelierhaus erbauen ließ. 2008 erhielt er den Großen Österreichischen Staatspreis für Bildende Kunst. Karl Prantl verstarb 2010.

### 58 Stein zur Meditation 2006

Gummerner Marmor

H 12,5 cm, B 37 cm, T 37 cm





## VALENTIN OMAN

St. Stefan/Šteben bei Villach 1935

Valentin Oman wurde 1935 in St. Stefan/Šteben bei Villach geboren. Von 1958 bis 1962 studierte er bei Hilda Jesser an der Akademie für angewandte Kunst in Wien. 1963 besuchte er die Spezialklasse für Druckgrafik bei Riko Debenjak an der Akademie für bildende Kunst in Laibach/Ljubljana. Neben Ausstellungen im In- und Ausland bringt sich Valentin Oman durch zahlreiche Arbeiten in den öffentlichen Raum ein. Hier sind exemplarisch die künstlerische Gestaltung des Bundesgymnasiums für Slowenen in Klagenfurt/Celovec, die Wandmalerei und der Piraner Kreuzweg in der Kirche Tanzenberg/Plešivec sowie die Dolmetschkabine in der Universität Klagenfurt/Celovec, die mit Schriftbändern der zweisprachigen Ortsnamen Kärntens überzogen ist, zu nennen. Als Kärntner Slowene sind Valentin Oman der Erhalt und die Gleichberechtigung der slowenischen Sprache große Anliegen. Valentin Oman ist unter anderem Ehrendoktor der Universität Klagenfurt, Träger des Ehrenkreuzes für Wissenschaft und Kunst der 1. Klasse und erhielt vom slowenischen Staat den Goldenen Verdienstorden. Valentin Oman lebt und arbeitet in Wien und Finkenstein/Bekštanj.

### 59 „Ecce Homo“ 2020

Mischtechnik auf Leinwand

Rückseitig betitelt, signiert und datiert: ECCE / HOMO / Oman 2020

200 x 45 cm

### 60 „Ljubljana“ 1998/2002

Mischtechnik auf Leinwand

Rückseitig bezeichnet, betitelt, signiert und datiert: „MINLJIV SIE / LE TVOJA DELA / SO TVOJ SPOMIN“ / Ljubljana / 20 – 25 VII / 1998 /

Oman / + / Oman 02

200 x 50 cm

In seinem Garten steht Valentin Oman im weißen Kittel voll Farbspritzer vor einer langen Mauer. Es ist genau die Mauer, auf der er seine „Ecce Homo“ kreiert. Durch die Farben, die er Schicht für Schicht auf der Mauer aufbringt, entstehen beeindruckende und nicht reproduzierbare Werke, die er mit Leim von der Mauer auf die Leinwand überträgt. Er zieht seine „Ecce Homo“ von der Mauer ab – teils stärker, teils leichter löst sich die Leinwand von dem Mauerputz, wodurch sich eine Fragmentierung ausbildet, welche die Figuralität der „Ecce Homo“ bestimmt. Omans Werke stehen somit auch für einen einzigartigen Arbeitsprozess, bei dem nie direkt auf den Bildträger gemalt wird. Valentins Schaffen zeigt die Verbindung von Techniken aus Malerei und Grafik, wobei er auf unterschiedliche bildnerische Möglichkeiten zurückgreift und hierbei seine eigene ausdrucksstarke Bildsprache entwickelt.



## JOSEF MIKL

Wien 1929 – 2008 Wien

Josef Mikl wurde 1929 in Wien geboren. Er studierte ab 1946 an der Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien und von 1948 bis 1955 an der Wiener Akademie der bildenden Künste, wo er die Meisterklasse für Malerei bei Josef Dobrowsky besuchte. Ab 1951 war er Mitglied des Internationalen Art Clubs Sektion Österreich, der 1955 aufgelöst wurde. 1956 gründete er gemeinsam mit Markus Prachensky, Arnulf Rainer und Wolfgang Holleggha die Gruppe „Galerie St. Stephan“, die ein Jahr später erstmals in der Wiener Secession ausstellte. Mikl vertrat Österreich 1968 auf der 34. Biennale in Venedig. Bereits im folgenden Jahr übernahm er eine Professur für Malerei und ab 1972 bis 1997 die Meisterklasse für Naturstudien (Abendakt) an der Akademie der bildenden Künste in Wien. Zwischen 1975 und 1976 entstand ein großes Wandbild in der Kapelle des Bildungshauses St. Virgil in Salzburg. Von 1983 bis 1990 unterrichtete Mikl fast jedes zweite Jahr die Klasse für Malerei, Aktzeichnen und Skulptur an der Sommerakademie in Salzburg. Zwischen 1994 und 1997 entstand sein größter öffentlicher Auftrag, ein großes Deckenbild und zweiundzwanzig Wandbilder für den Großen Redoutensaal in der Wiener Hofburg. Mikl war auch ein passionierter Zeichner und entwarf Kostüme und Bühnenbilder sowie Kirchenfenster, unter anderem 1960 für die Friedenskirche in Hiroshima. Seine Werke wurden in zahlreichen Ausstellungen im In- und Ausland gezeigt und ausgezeichnet. 1990 erhielt er das Österreichische Ehrenzeichen für Wissenschaft und Kunst, 2004 wurden ihm das Große Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich sowie der Ehrenring der Stadt Wien verliehen. Josef Mikl starb 2008 in Wien. Im Herbst 2024 widmet das Danubiana Museum dem Künstler eine große Einzelausstellung mit dem Titel „Arbeiten aus sechs Jahrzehnten“.

### 61 „Nikolaus und Krampus“ 2007/08

Öl auf Leinwand

Links unten signiert und datiert: Mikl 2007-8

150 x 100 cm

Die künstlerische Auseinandersetzung in Österreich nach dem zweiten Weltkrieg war ein spannender Abschnitt in der österreichischen Kunstgeschichte. Viele Künstler:innen stellten sich der Frage, ob sie sich in Richtung gegenständliche oder abstrakte Malerei entwickeln werden. Josef Mikl hat einen besonders spannenden Weg gewählt. Sein Werk wirkt auf den ersten Blick größtenteils abstrakt auch wurde er stets als bedeutender Vertreter des österreichischen Informel gefeiert. Mikl wehrte sich jedoch immer gegen eine Zuordnung zu einer bestimmten Stilrichtung, noch empfand er seine Malerei als abstrakt. „Gegenstandslose Bilder gibt es nicht“<sup>1</sup>, stellte Mikl klar. Tatsächlich hat der Künstler bis ins Spätwerk am konkreten Ausgangspunkt in der Natur festgehalten. Sein Anliegen war es jedoch nicht die Natur nachzuahmen, sondern er transportierte und interpretierte sie. Dabei ging es ihm um Prinzipielles, um Ordnung und um das grundlegende Gefüge von Farbe und Form.

<sup>1</sup> Ausstellungskatalog „Josef Mikl retrospektiv, 1947-2003“, Kunsthalle Krems, 2004



## HUBERT SCHMALIX

Graz 1952

Hubert Schmalix wurde 1952 in Graz geboren. Von 1971 bis 1976 studierte er Malerei an der Akademie der bildenden Künste in Wien unter Maximilian Melcher. Seine frühen Arbeiten sind durch intensive Farben und einen expressiven Pinselstrich geprägt. Nach einem längeren Aufenthalt auf den Philippinen hielt der weibliche Akt als dominantes Motiv Einzug in das Schaffen Schmalix'. In den 1980er Jahren wurde er gemeinsam mit Siegfried Anzinger, Erwin Bohatsch, Herbert Brandl, Gunter Damisch und anderen als einer der wichtigsten Vertreter der „Neuen Malerei“ beziehungsweise der „Neuen Wilden“ bekannt. Internationale Erfolge konnte der Künstler erstmals durch seine Teilnahme an der Biennale von Venedig 1980 verbuchen. Im Laufe der Jahre vollzog Schmalix einen stilistischen Wandel von expressiv-wilden Bildern zu ruhigen und zurückhaltenden Arbeiten. 1987 verlagerte er seinen Lebensmittelpunkt nach Los Angeles. Neben dem weiblichen Akt widmete er sich vermehrt der Landschaft und dem Blumenstillleben. Von 1999 bis 2006 war Hubert Schmalix Professor an der Akademie der bildenden Künste in Wien. Werke des in Los Angeles und Wien lebenden und arbeitenden Künstlers wurden und werden in Ausstellungen im In- und Ausland gezeigt.

### 62 „Both Arms Down“ 2014

Öl auf Leinwand

Rückseitig signiert und datiert: Schmalix / 14

175 x 130 cm

Ausstellung: Wien, Bank Austria Kunstforum, „Schmalix“, 2015

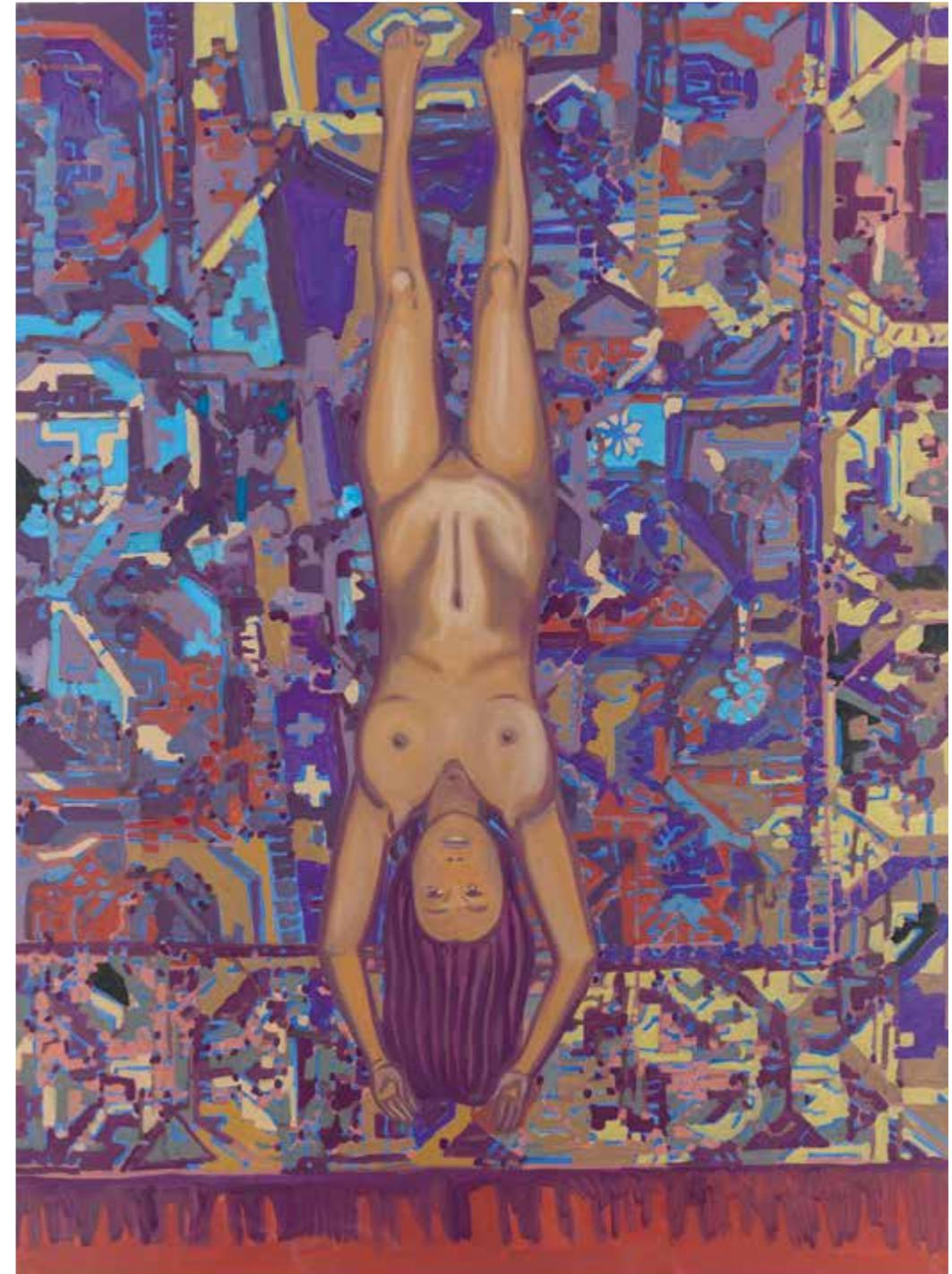
Lit.: Ausstellungskatalog „Schmalix“, hrsg. von Ingrid Brugger, Florian Steininger, Bank Austria Kunstforum, Wien 2015, Abb. Nr. 60

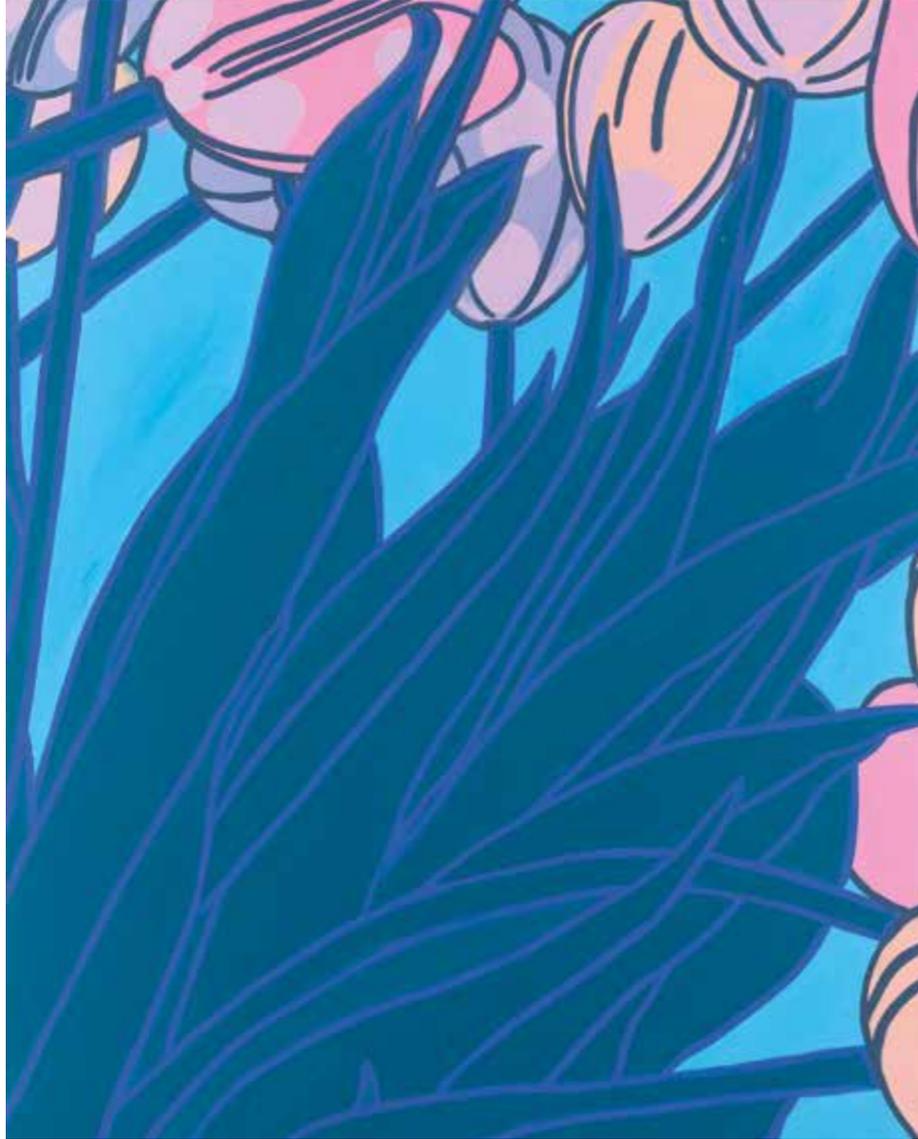
Die großformatige Arbeit „Both Arms Down“ von 2014 ist Teil einer Serie des Künstlers, in der er sich mit Bildteppichen und dem Farbenraum beschäftigte. Schmalix füllte händisch in einer schablonentechnischen Malweise zwei Drittel des Hochformats mit abstrakten Formen und Motiven, die an eine Teppichornamentik erinnern. Als Inspirationsquelle diente ihm die eigene Teppichsammlung türkischen Ursprungs.<sup>1</sup> Schmalix wählte für seinen Frauenakt konkret die Vogelperspektive, wodurch die Betrachter:innen diesen als liegend oder von oben hängend wahrnehmen können. Die weibliche Protagonistin ist primär Fresnoida, die von den Philippinen stammende Frau des Künstlers.<sup>2</sup> Als Spannungsmittelpunkt kann der Kontrast der offenen, vielschichtigen Farb- und Ornamentik zu den klaren Konturlinien des Aktes gesehen werden. Schmalix' Blumenbilder können als Fortsetzung beziehungsweise als vergrößerte Details der stilistisch sehr ähnlichen alpinen Landschaftsbilder gesehen werden. Unsere Blumen-Leinwandarbeiten von 2022/23 können durch den stark herangezoomten Bildausschnitt auf den ersten Blick als abstrakte Formen wahrgenommen werden. Lebendig wirkende Großaufnahmen der Blüten, Stängel und Blätter mit ihren intensiven Farben sind die Sujets dieser Arbeiten. Sie laden zur meditativen Konzentration auf die Schönheit der im Detail erkennbaren Essenz der Pflanzen ein. Das Dekorative, Florale, Sinnlich-Fröhliche dieser Werke erinnert an die Ornamentik des Jugendstils, an einen neuen Kunst Frühling. „In seinen Bildern, Akten, Blumen- und Stadtlandschaften hat er, ausgehend von einem expressiven Ansatz, dekorative und ornamentale Tendenzen aus der Wiener Tradition mit der Licht- und Farbenmalerei seiner zweiten Heimat Kalifornien synthetisiert“,<sup>3</sup> so der Kunsthistoriker Peter Weiermair anlässlich einer Ausstellungseröffnung 2013.

1 Isabell Kneidinger, in: Ausstellungskatalog Schmalix, Bank Austria Kunstforum, Wien 2015, S. 141

2 Florian Steininger, in: Ausstellungskatalog Schmalix, Bank Austria Kunstforum, Wien 2015, S. 19

3 <http://www.galerie-schmidt.com/cms/index.php/18-newsletter/news12013/95-ausstellungseinladung-hubert-schmalix> [Zugriff: 29.5.2018]





## HUBERT SCHMALIX

Graz 1952

### 63 Flowers „Tulips, Small“ 2023

Öl auf Leinwand  
Rückseitig signiert und  
datiert: Schmalix / 23  
100 x 80 cm

### 64 Flowers „Red“ 2022

Öl auf Leinwand  
Rückseitig signiert und  
datiert: Schmalix / 22  
175 x 130 cm



## JAKOB GASTEIGER

Salzburg 1953

Jakob Gasteiger, 1953 in Salzburg geboren, studierte von 1970 bis 1974 in seiner Heimatstadt am Mozarteum, der Hochschule für Musik und darstellende Kunst. Er erhielt zahlreiche Preise, unter anderem den Anton-Faistauer-Preis für Malerei und 2019 das Große Ehrenzeichen für Verdienste um das Bundesland Niederösterreich, neben Wien sein zweiter Lebensmittelpunkt. Seit 1983 werden ihm regelmäßig im In- und Ausland Einzelausstellungen gewidmet, außerdem ist er über die Jahre in zahlreichen Gruppenausstellungen unter anderen in Deutschland, Spanien, den USA, Kanada und Japan vertreten. Der Künstler lebt und arbeitet in Wien und im Weinviertel.

### 65 Ohne Titel 2021

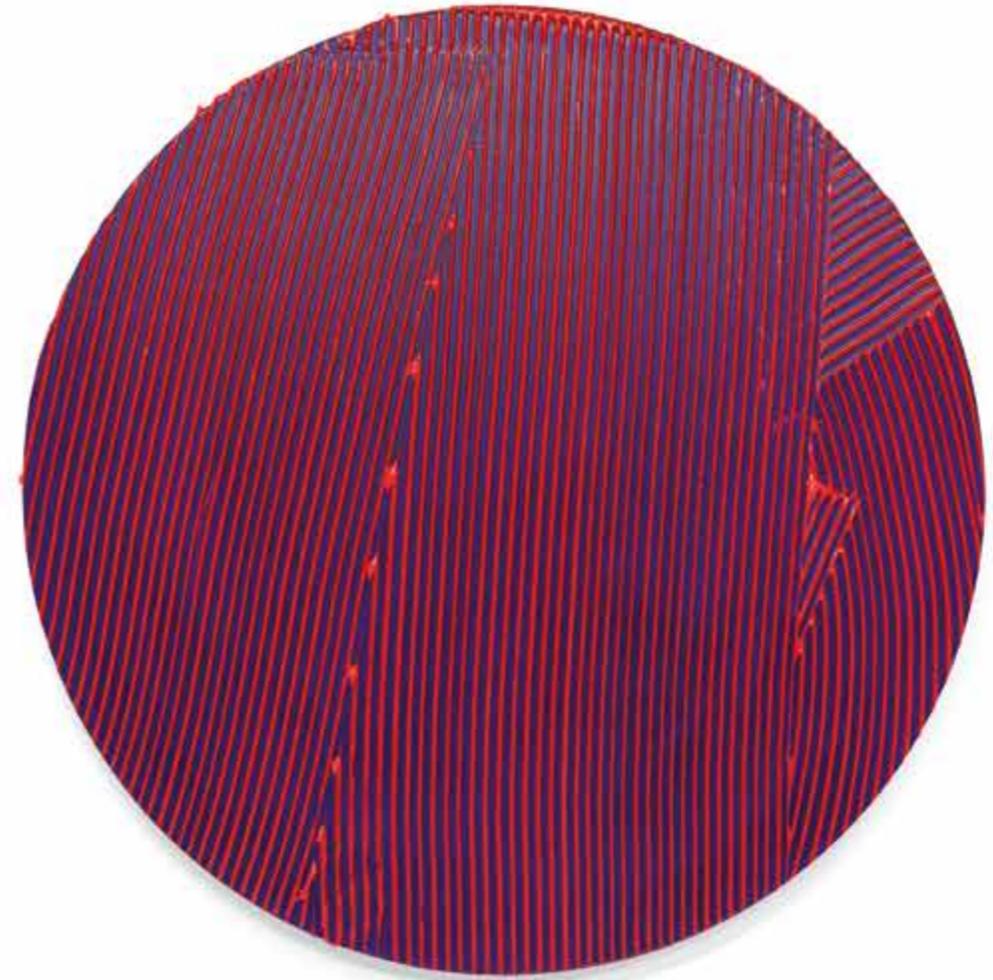
Acryl auf Sperrholz

Rückseitig signiert und datiert: JAKOB GASTEIGER /  
Jakob Gasteiger / 27. 8. 2021

D 80 cm

Jakob Gasteiger gilt als Vertreter der Analytischen Malerei. Er befragt in seinen Arbeiten Parameter der Malerei und thematisiert, erweitert und durchbricht die Grenzen von Graphik, Malerei und Skulptur. Die umfangreichste und zugleich bekannteste Werkgruppe des Künstlers bilden seine meist monochromen Bilder mit reliefartigen Strukturen, die sich durch das Verwenden einer Kammspachtel beim Auftragen der Farbe auf dem Bilduntergrund abbilden. Die Farbe wird innerhalb dieses Arbeitsprozesses von Gasteiger nicht als Inhalts- oder Bedeutungsträger eingesetzt, sondern als Material per se. Das Farbmateriale dient dem Künstler zur Untersuchung von Fragen nach Farbmaterialien und den Grenzen zwischen Nichtfarbe zu Farbe, von Material, Farbe und Buntheit. Die Kammspachtel ist Gasteigers Werkzeug. Sie ersetzt den Pinsel und ermöglicht ohne persönliche Handschrift im Sinne eines mechanischen Prozesses zu arbeiten.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> <https://www.jakobgasteiger.com/biografie>



## THOMAS REINHOLD

Wien 1953

Thomas Reinhold wurde 1953 in Wien geboren. Von 1974 bis 1978 studierte er bei Herbert Tasquil an der Universität für angewandte Kunst in Wien. Ende der 1970er-Jahre war er Mitinitiator der „Jungen Wilden“ in Österreich. Reinhold war seit den 1980er-Jahren in zahlreichen Einzelausstellungen in Österreich und Deutschland vertreten. Durch seine Beteiligung an Gruppenausstellungen war er außerdem international bis nach Hongkong und Los Angeles präsent. Der Schwerpunkt seines künstlerischen Schaffens liegt auf großformatigen Ölgemälden, die sich durch ihre Farb- und Raumwirkung auszeichnen. Reinholds prozessorientierte Arbeitsweise inkorporiert auch das Element des Zufalls. Die Schüttungen seiner Gemälde entstehen auf dem Boden seines Ateliers. 2011 erhielt Thomas Reinhold den Preis der Stadt Wien für Bildende Kunst. Bereits ein Jahr zuvor hatte er vom österreichischen Bundeskanzleramt ein Atelierstipendium in Shanghai bekommen. Thomas Reinhold lebt und arbeitet in Wien. 2022 erhielt er den Würdigungspreis des Landes Niederösterreich für bildende Kunst und hatte eine Ausstellung in der Landesgalerie Niederösterreich in Krems.

### 66 „Curva“ 2022

Öl auf Leinwand

Rückseitig signiert, betitelt und datiert: Reinhold „Curva“ 2022 Juli

205 x 170 cm

Ausstellung: Landesgalerie Niederösterreich 2022

Charakteristisch für seine Gemälde sind die farbenfrohen und düsteren Farbmassen, die in abstrakter Weise neben- und übereinandergelagert werden und derart eine ungegenständliche Komposition bilden. Reinhold beschreibt seine Werke mit eigenen Worten und erlaubt uns so einen einzigartigen Einblick in sein künstlerisches Schaffen: „Wie Malerei in verschiedenen Zeitabschnitten nach und nach übereinandergeschichtet wird, bestimmt die wahrgenommene Räumlichkeit. So erscheint der Blick auf das Gemälde innerhalb der sogenannten vergehenden Zeit als zeitlos, aber umso räumlicher: die Zeit des Malprozesses wurde zum Raum. Wenn ich Mitte der 80er Jahre transparente, aber auch haptische Schichtungen wie wild übereinanderlagerte, gestalte ich Räumlichkeit jetzt überlegter und spezifischer.“



## ADOLF LOOS

Brno, Tschechische Republik, 1870 – 1933 Wien

Adolf Loos wurde 1870 in Brünn geboren. Schon während seiner Schulzeit entschied er sich für den Beruf des Architekten und besuchte in der Gewerbeschule die Abteilung für Bauwesen. Zum Architekturstudium ging Adolf Loos 1892/93 nach Dresden. Anlässlich der Columbian Weltausstellung besuchte er 1893 Chicago. Er verbrachte die folgenden, ihn künstlerisch prägenden Jahre bis 1896 in den USA und ließ sich anschließend in Wien nieder, wo ihn die Theorien Otto Wagners tief beeindruckten. Er verfasste zahlreiche theoretische Schriften, darunter 1907 den Aufsatz „Ornament und Verbrechen“.

Adolf Loos' Vorstellungen sind einerseits von der angelsächsischen Wohnkultur beeinflusst, die er in Amerika und London kennen gelernt hatte, andererseits von einer kritischen Auseinandersetzung mit der Kunstgewerbetheorie des 19. Jahrhunderts und seiner Zeitgenossen. Seine moderne Ästhetik basierte unter anderem auf einer schnörkellosen, präzisen Ausführung in naturschönen Materialien. Sein Design für Möbel oder sonstige Wohnaccessoires zeichnet sich vor allem durch hohen praktischen Nutzen, haltbares Material und vollendete, sinnliche Formgebung aus. Adolf Loos' frühe Arbeiten in Wien übten eine enorme Wirkung auf die dortige Kulturszene aus und beeinflussten sowohl den ausgesprochen eleganten wie auch den schlichten Wiener Jugendstil, der in den künstlerischen Produkten der Wiener Werkstätte eine besondere Ausformung fand. Seine Entwürfe wie seine Schriften prägten die Entwicklung der Architektur im 20. Jahrhundert nachhaltig. Zu Adolf Loos' Werken zählen zahlreiche bedeutende Bauten und Innenausstattungen in Wien und im In- und Ausland, darunter das Café Museum, das Looshaus am Michaelerplatz, die Villen Steiner, Stössl, Goldman, u.a. 1933 verstarb Adolf Loos in Wien.

### 67 Café Museum Stuhl um 1899

Ausführung: Jacob & Josef Kohn, Teschen  
Buche, gebogen, rötlicher Ölharzanstrich, aufgefrischt, Rohrgeflecht  
vor ca. 20 Jahren erneuert  
H 88,5 cm, SH 46 cm, B 41 cm, T 42 cm

Lit.: vgl. Burkhard Rukschcio und Roland Schachel, *Adolf Loos, Leben und Werk*, Salzburg und Wien 1982, Abb. S. 419, Nr. 407 ALA 2495 Kat. 6, Nr. 408, Kat. 6  
vgl. Eva B. Ottillinger, *Adolf Loos. Wohnkonzepte und Möbelentwürfe*, Salzburg und Wien 1994, Abb. S. 37, Nr. 23  
vgl. Ausstellungskatalog, „Wagner, Hoffmann, Loos und das Möbeldesign der Wiener Moderne. Künstler, Auftraggeber, Produzenten“, hrsg. von Eva B. Ottillinger, Hofmobiliendepot Möbel Museum Wien, Bd. 37, Wien Köln Weimar 2018, Abb. S. 78, Kat. Nr. 45





## ADOLF LOOS

Brno, Tschechische Republik, 1870 – 1933 Wien

### 68 Sechs Kleiderhaken Entwurf um 1909

Entwurf für den Schneidersalon Knize, Wien

Messing, poliert

H ca. 20 cm, B 5 cm

Lit.: vgl. Entwurfszeichnung Adolf Loos Archiv Museum Albertina, Nr. 0553 J 3  
 vgl. Burkhard Rukschcio und Roland Schachel, Adolf Loos, Leben und Werk, 1982, Salzburg und Wien, Abb. S. 395, Nr. 377  
 vgl. Eva B. Ottillinger, Adolf Loos. Wohnkonzepte und Möbelentwürfe, Salzburg/Wien 1994, Abb. S. 163, Nr. 233  
 vgl. Markus Kristan, Adolf Loos, Landhaus Khuner am Kreuzberg, hrsg. von Höhere Graphische Bundes-, Lehr- und Versuchsanstalt, Wien 2004, Abb. S. 41

### 69 Schrank um 1906

Ausführung: Friedrich Otto Schmidt, Wien

Eiche, innen natur, außen schwarz gebeizt

und poliert, Kupferbeschläge

H 144,5 cm, B 163 cm, T 36 cm

Lit.: vgl. Markus Kristan (Hrsg.), Adolf Loos. Wohnungen in zeitgenössischen Photographien aus dem Archiv des Architekten, Wien 2001, Abb. S. 50 Wohnung Friedmann, Abb. S. 54 Wohnung Hirsch



## KOLOMAN MOSER

Wien 1868 – 1918 Wien

Kolo(man) Moser wurde 1868 in Wien geboren. Seine künstlerische Ausbildung erhielt er in Wien an der Akademie der bildenden Künste und an der Kunstgewerbeschule, wo er später selbst von 1899 bis 1918 unterrichtete. Er war Gründungsmitglied der Wiener Secession und der Wiener Werkstätte, deren Stil er bis zu seinem Ausscheiden 1908 entscheidend prägte. Kolo Moser war auch im Bereich der Grafik sehr erfolgreich. Er war in der von der Secession herausgegebenen Zeitschrift *Ver Sacrum* laufend mit grafischen Arbeiten vertreten und entwarf Ausstellungsplakate der Secession, deren Flächenwirkung und Motivik für andere Künstler richtunggebend wurden. Seine künstlerischen Arbeiten in den drei Kategorien Malerei, Grafik und Kunstgewerbe sind in vielen bedeutenden öffentlichen und privaten Sammlungen vertreten. Kolo Moser starb 1918 in Wien. 2018/19 widmete das Wiener MAK – Museum für angewandte Kunst dem „Universalkünstler zwischen Gustav Klimt und Josef Hoffmann“ anlässlich seines 100. Todesjahres eine der bisher umfangreichsten Personalen.

### 70 Sessel mit hoher Rückenlehne um 1903

Ausführung: Prag-Rudniker, Korbwarenfabrik

Ulme, Korbgeflecht

Fachgerecht restauriert

H 124,5 cm, SH 45 cm, B 42,5 cm, T 42 cm

Ausstellung: Das Modell mit Armlehnen war auf der XVII. Ausstellung der Secession, 1903, im Saal IV ausgestellt.

Lit.: vgl. *Das Interieur IV*, 1903, Abb. S. 201

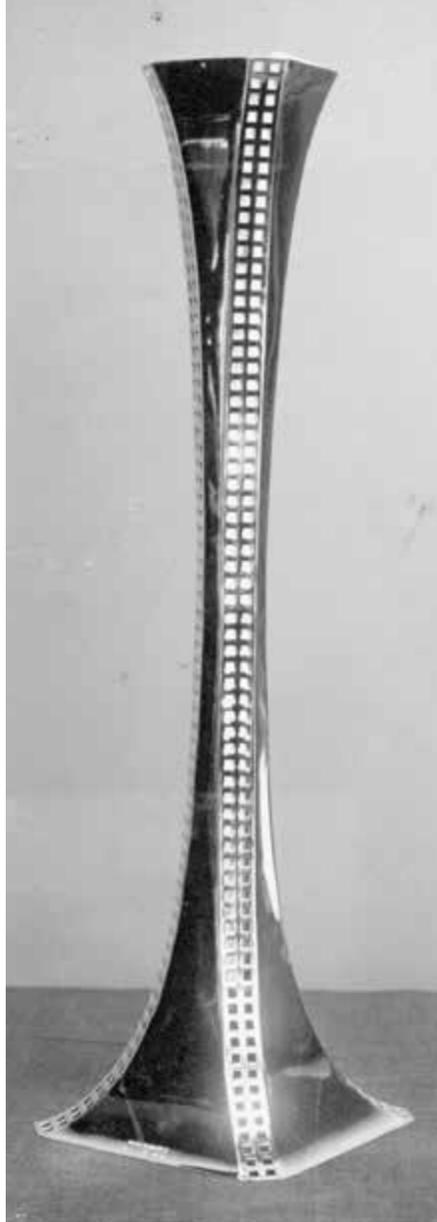
vgl. Maria Rennhofer „Koloman Moser. Leben und Werk 1868-1918“, Wien 2002, Abb. S. 103, Nr. 170 (Fotografie der Secessionsausstellung)

vgl. Ausstellungskatalog „Koloman Moser. Designing modern Vienna 1897-1907“ hrsg. von Christian Witt-Döring, Neue Galerie New York, München-London-New York 2013, Abb. S. 118, Nr. 32

vgl. Ausstellungskatalog „Koloman Moser 1868-1918“, hrsg. von Rudolf Leopold und Gerd Pichler, Leopold Museum, Wien 2007, Abb. S. 123, Nr. 85/86

vgl. Ausstellungskatalog „Koloman Moser. Universalkünstler zwischen Klimt und Josef Hoffmann“, hrsg. von Thun-Hohenstein, Witt-Döring, Schmutzmeier, MAK, Wien 2018/19, Abb. S. 51, Nr. 51





Vase von Koloman Moser  
Inventarnummer WWF 94-100-4,  
MAK Archiv Foto: © MAK

## KOLOMAN MOSER

Wien 1868 – 1918 Wien

**71 Große Vase** Entwurf 1905, Ausführung 1905/06  
aus dem Tafelarrangement in der Ausstellung der Wiener Werkstätte  
„Der gedeckte Tisch“ in der Neustiftgasse 32, die am 11. Oktober 1906  
eröffnet wurde

Ausführung: Wiener Werkstätte, Modellnummer S 572

Silber, gestanztes Quadratmuster

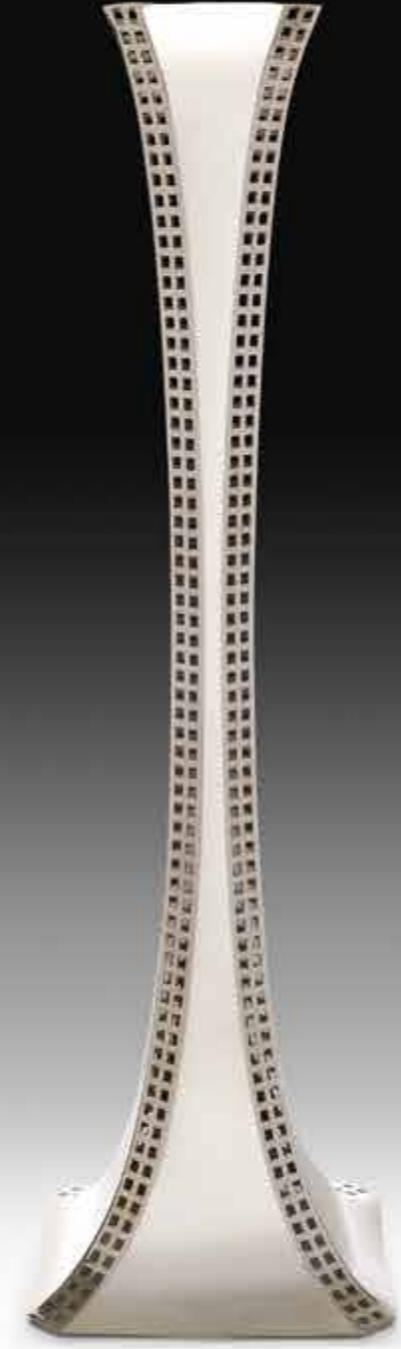
Marken am oberen Rand: WW, Dianakopf

Marken am Fuß: Dianakopf, Monogramm KM, WW, Rosensignet,  
Metallarbeiter Monogramm JH (Josef Holi)

Die Vase wurden nach Angaben des MAK 1905/06  
sechsmal produziert.

H 43,3 cm

Lit.: vgl. WW-Archiv, MAK Wien, Entwurfszeichnung KI 12591-3,  
Fotoarchiv WWF 94-100-4 und WWF 93-41-2



## JOSEF HOFFMANN

Pirnitz (Břitnice) 1870 – 1956 Wien

Josef Hoffmann wurde 1870 in Pirnitz in Mähren geboren. 1892 begann er sein Architekturstudium an der Akademie der bildenden Künste in Wien in der Klasse von Carl Freiherr von Hasenauer, die 1894 von Otto Wagner übernommen wurde. Drei Jahre später erhielt er den Rompreis für seine Diplomarbeit und begab sich mit Joseph Maria Olbrich auf Studienreise nach Italien. Zur künstlerischen Aufbruchsstimmung in Wien vor der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert trug Josef Hoffmann maßgeblich bei. 1895 schloss sich der Freundeskreis um Hoffmann – darunter Kolo Moser, Joseph Maria Olbrich und Max Kurzweil – zum „Siebener Club“ zusammen, einem avantgardistischen Forum zur Erprobung und Erörterung von neuen Ideen. Im Jahr 1897 zählte Hoffmann zu den Gründungsmitgliedern der „Wiener Secession“, Vereinigung bildender Künstler Österreichs. Im Alter von 29 Jahren übernahm er einen Lehrstuhl an der Wiener Kunstgewerbeschule. Bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1936 unterrichtete er an den Abteilungen Architektur, Metal-

arbeiten, Emailarbeiten und Kunstgewerbe. 1903 gründete Hoffmann gemeinsam mit Kolo Moser und Fritz Waerndorfer die Wiener Werkstätte. Im Rahmen seiner gelebten Idee vom Gesamtkunstwerk fertigte Hoffmann Entwürfe für alle Zweige des Kunstgewerbes an. Seine ganze künstlerische Laufbahn hindurch war er sowohl als Architekt wie auch als Designer tätig. Sein Werk umfasst zahlreiche Wohnungseinrichtungen und Bauprojekte wie das Sanatorium Purkersdorf bei Wien oder das Palais Stoclet in Brüssel, deren Interieurs vollständig von der Wiener Werkstätte möbliert wurden. Hoffmann erlangte mit seinen Entwürfen für Möbel, Gläser, Vasen und Schmuck ebenso wie mit seinen Ausstellungsgestaltungen einen hohen internationalen Bekanntheitsgrad. Er ist vor allem für seine strengen, klaren, geometrischen Entwürfe weltberühmt. Hoffmann übte nachhaltigen Einfluss auf die Entwicklung der angewandten Kunst aus. 1956 starb er in Wien.

### 72 Deckeldose 1909

Ausführung: Wiener Werkstätte, Modellnummer S-1453

Silber, getrieben

Marken: Rosensignet, Monogramm JH, WW, Dianakopf,

Silberschmiedmonogramm AM (Alfred Mayer)

Die Dose wurde laut Modellbuch 11 für Silber (WWMB 11-S)

im Jahr 1909 dreimal hergestellt.

H 5,5 cm, L 12,1 cm, B 12,1 cm

Lit.: vgl. WW-Archiv, MAK Wien, Fotoarchiv WWF 94-99-4 sowie Modellbuch WWMB 11-S

vgl. Ausstellungskatalog „Wiener Werkstätte 1903-1932 The Luxury of Beauty“, hrsg. von Christian Witt-Döring und Janis Staggs, Neue Galerie, New York 2017, Abb. S. 147

Dose von Josef Hoffmann

Inventarnummer WWF 94-99-4, MAK Archiv Foto: © MAK





## JOSEF HOFFMANN

Pirnitz (Břrtnice) 1870 – 1956 Wien

### 73 Wandkerzenleuchter 1918–21

Ausführung: Wiener Werkstätte, Modelnummer M 1975

Messing, teilweise getrieben

Marken: Rosensignet, WIENER / WERK / STÄTTE, Monogramm JH

Der Wandkerzenleuchter wurde laut Modellbuch WWMB 35-M zwischen 1918 und 1921 viermal hergestellt.

L 40 cm, B 13 cm

Lit.: vgl. WW-Archiv, MAK Wien, Fotoarchiv WWF 225-32 sowie Modellbuch WWMB 35-M

### 74 Fauteuils (Josef Hoffmann zugeschrieben)

mit Tisch (Josef Hoffmann)

Entwurf um 1910

Ausführung: Jacob & Josef Kohn, Wien, Modell Nr. 428/

F (Fauteuil) und Nr. 428/T (Tisch)

Buche, schwarz gebeizt und poliert, neue Ledertapezierung

Fachgerecht politiert

Fauteuils: H 78 cm, SH 43 cm, B 63 cm, T 63 cm

Tisch: H 70 cm, D 59,5 cm

Lit.: vgl. Kunst und Kunsthandwerk 1910, Jg. XIII, Heft 12, Abb. S. 669 (Tisch)  
vgl. Verkaufskatalog, Jacob & Josef Kohn 1916, Reprint München 1980, Abb. S. 54,  
Nr. 428/F (Fauteuil) und S. 72, Nr. 428/T (Tisch)  
vgl. Giovanni Renzi, Il mobile moderno. Gebrüder Thonet Vienna Jacob & Josef  
Kohn, Mailand 2008, Abb. S. 256f.



## EDUARD JOSEF WIMMER-WISGRILL

Wien 1882 – 1961 Wien

Der 1882 in Wien geborene Eduard Josef Wimmer-Wisgrill besuchte von 1901 bis 1907 die Handelsakademie in Wien. Danach studierte er an der Wiener Kunstgewerbeschule unter Alfred Roller, Josef Hoffmann und Kolo Moser. In den Jahren 1912/13, 1918 bis 1921 und 1925 bis 1953 unterrichtete Eduard Josef Wimmer-Wisgrill selbst an der Kunstgewerbeschule und zudem an der Volkshochschule Alsergrund. Während seines Aufenthaltes in Amerika übernahm er die Leitung der Mode- und Kunstgewerbeklasse von 1923 bis 1925 am Art Institute Chicago. Außerdem leitete Wimmer-Wisgrill von 1910 bis 1922 die Modeabteilung der Wiener Werkstätte. Der Künstler beschäftigte sich mit Fragen des Designs und der Mode und war auch als Gebrauchsgrafiker tätig. Er schuf zahlreiche Stoffentwürfe, Bühnenkostüme, Schmuck, Glas sowie Silber- und Metallarbeiten und Lederwaren. 1930 war Wimmer-Wisgrill auf der Großen Österreichischen Werkbundaustellung in Wien vertreten. Eduard Josef Wimmer-Wisgrill starb 1961 in Wien.

### 75 Bonbonnière 1912

Ausführung: Wiener Werkstätte, Modellnummer S 2977

Silber

Marken: Rosensignet, Dianakopf, WW, weitere unleserliche Marke

Innen bezeichnet: ‚Don't take too much! J.C.L.‘

B 10 cm, T 7 cm, H 2 cm

Nach Angaben des MAK wurde diese Variante im Jahr 1912 zweimal hergestellt.

Lit.: vgl. WW Archiv, MAK Wien, WW Fotoarchiv Inventarnummer WWF 95-168-5  
vgl. Gabriele Fahr-Becker, Wiener Werkstätte 1903-1932, Köln 1994, Abb. S. 162



Bonboniere von Eduard Josef Wimmer Wisgrill,  
Inventarnummer WWF 95-168-5, MAK Archiv Foto: © MAK



## OSWALD HAERDTL

Wien 1899 – 1959 Wien

Oswald Haerdtl wurde 1899 in Wien geboren. Er studierte an der Wiener Kunstgewerbeschule bei Koloman Moser, Oskar Strnad und Josef Frank. Ab 1922 war er als Hilfslehrer tätig, später wurde er Assistent von Josef Hoffmann, der ihn 1927 mit der Leitung seines Ateliers betraute. Von 1930 bis 1939 führten Hoffmann und Haerdtl dieses Atelier gemeinsam. Zwischen 1925 und 1959 hatte Oswald Haerdtl zudem eine Professur an der Kunstgewerbeschule inne. Oswald Haerdtl war ab 1927 an allen Bauvorhaben und Ausstellungsgestaltungen der Wiener Werkstätte maßgeblich beteiligt. Daneben schuf er markante Entwürfe für Möbel, Mode, Textilien, Glas und Metallarbeiten. Oswald Haerdtl starb 1959 in Wien.

### 76 Drei Kerzenleuchter dreiarmig nach 1922

Ausführung: Josef Carl Klinkosch, Wien, Modellnummer 16325  
Silber, getrieben und gehämmert

Marken: 800, Firmenpunze JCK, Tukankopf, 16325 bei einem Kerzenleuchter bzw. Ausfuhrpunze JCK 800 und Firmenpunze mit Ritterhelm bei zwei Kerzenleuchtern

H 35 cm

Lit.: vgl. L.W. Rochowanski, Ein Führer durch das österreichische Kunstgewerbe, Leipzig, Wien und Troppau 1930, Abb. S. 245 (Leuchter sechsarmig)



## JOHANN LÖTZ WITWE, KLOSTERMÜHLE

Die Glasfabrik wurde 1836 in Klostermühle (Klásterský Mlýn) gegründet und bereits um 1840 vom Hüttenmeister Johann Lötz gekauft, dessen Witwe nach seinem Tod die Hütte unter dem Namen Johann Lötz Witwe weiterführte. Der Enkel Max Ritter von Spaun übernahm 1879 die Glasfabrik und modernisierte sie vollständig. Johann Lötz Witwe, die bedeutendste Kunstglasmanufaktur Böhmens im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert, genoss internationale Beachtung. Weltgeltung erlangte die Firma durch ihre Jugendstilgläser, die sie – ausgehend vom Vorbild des Amerikaners Louis C. Tiffany – zu einer eigenständigen und vielseitigen Produktionslinie zu entwickeln vermochte. Um die Jahrhundertwende, als Max von Spaun große Erfolge mit Gläsern im Phänomen-Dekor erzielte, pflegte die Glashütte Kontakte mit der Wiener Kunstszene sowie mit den Glasverlagsunternehmen E. Bakalowits Söhne, Wien, und J. & L. Lobmeyr, Wien. Die daraus resultierende Zusammenarbeit mit Künstlern wie Josef Hoffmann, Kolo Moser und seinen Schülern hatte ihren Höhepunkt in den Jahren unmittelbar nach 1900. Für die genannten Jahre sind die metallisch irisierenden Farbgläser besonders charakteristisch. Die Firma Lötz stellte ihren Betrieb im Zweiten Weltkrieg ein.

## FRANZ HOFSTÖTTER

Wien 1899 – 1959 Wien

### 77 Henkelvase 1902

Entwurf des Dekors von Franz Hofstötter

Ausführung: Johann Lötz Witwe, Klostermühle für E. Bakalowits Söhne

Weißgelber Opalunterfang mit farbloser, von silbergelben, gekämmten Streifen umspinnener Deckschicht, von der Mündung herabgezogene Zungen in Lachsrosa, um den Boden Aufschmelzungen in marmoriertem, wellig verzogenem Braun, irisiert  
Dekor: phänomen Gre 358

H 18 cm

Lit.: vgl. für die Form: Ricke/Ploil, Lötz Böhmisches Glas, Bd. 2, München 1989, S. 295, Nr. 85/4016/II  
vgl. für Dekor: Ernst Ploil, Lötz auf der Weltausstellung, Paris 1900, Wien 1993, Abb. S. 25

## FRANZ HOFSTÖTTER

Wien 1899 – 1959 Wien

Franz Hofstötter studierte an der Akademie der bildenden Künste München sowie an der 1868 dort gegründeten Kunstgewerbeschule Architektur, Malerei und Bildhauerei. Die Faszination für Glasgestaltung entdeckte Hofstötter während seiner Arbeit an der Pfarrkirche Herz Jesu in Ludwigsthal. Ab 1896 entwickelte sich dann die Zusammenarbeit mit der Glasmanufaktur Lötz, die sich für die Pariser Weltausstellung im Jahre 1900 vorbereitete. Die Weltausstellung war ein voller Erfolg für die Glashütte und Hofstötter, der eine Silbermedaille für seine Kunstgläser sowie eine Goldmedaille für seine Portraits aus verschiedenfarbigen Glasflüssen erhielt.





## FRANZ HOFSTÖTTER

Wien 1899 – 1959 Wien

### 78 Seltene Vase um 1900

Ausführung: Johann Lötz Witwe, Klostermühle  
 Farbloses Glas, leuchtend gelb unterfangen, auf farbloser Zwischenschicht Umspinnung in Silbergelb, mit vielteiligem Rippenmodell zu Tupfenreihen getrennt, Teilüberfang in Orangerot, darüber farblos geädertes Silbergelb, von oben nach unten zu unregelmäßigen Zungen verzogen, modelgeblasen und geformt, reduziert, blau- und goldschimmernd irisiert

Dekor: metallgelb Phänomen Gre 691  
 Marke: Loetz Austria  
 H 11,3 cm

Lit.: vgl. für die Form: Helmut Ricke u.a., Lötz: Böhmisches Glas 1880-1940. Bd. 2: Katalog der Musterschnitte, München 1989, S. 45, Serie I, Prod. Nr. 7864 (neu 656)  
 vgl. für den Dekor: Jan Mergl, Ernst Ploil und Helmut Ricke, Lötz. Böhmisches Glas 1880 bis 1940, Ostfildern-Ruit 2003, Abb. S. 109, Nr. 56 a



### 79 Vase um 1900

Entwurf der Form von Franz Hofstötter  
 für die Weltausstellung in Paris 1900  
 Ausführung: Johann Lötz Witwe, Klostermühle  
 Kobaltblauer Grund mit eingeschmolzenen Silbergelbkröseln  
 Dekor: Papillon  
 Form: Serie II, Prod. Nr. 396  
 H 17,5 cm

Lit.: vgl. Helmut Ricke u.a., Lötz. Böhmisches Glas 1880-1940. Bd. 2: Katalog der Musterschnitte, München 1989, Abb. S. 93 (Form)  
 vgl. Ernst Ploil, Lötz auf der Weltausstellung Paris 1900, Wien 1993, Abb. S. 19 (Form)  
 vgl. Jan Mergl, Ploil Ernst, Ricke Helmut, Lötz. Böhmisches Glas 1880 bis 1940, Ostfildern-Ruit 2003, Abb. S. 97, Nr. 42 b (Form) und S. 295, Nr. B 54 (Dekor)



## JOHANN LÖTZ WITWE, KLOSTERMÜHLE

### 80 Vase 1902

Farbloses Glas, dünner, von oben nach unten verlaufender hellbrauner Überfang, hellgrüne Kröseleinschmelzungen, darüber aufgesponnene, unregelmäßig verzogene, silbergelbe Fäden, von ebensolchen Tupfen überlagert, matt reduziert und irisiert

Dekor: Argus, Phänomen Gre 2/351  
H 12 cm

Lit.: vgl. Helmut Ricke u. a., Lötz: Böhmisches Glas 1880-1940. Bd. 1: Werkmonographie, München 1989, Abb. S. 183, Nr. 194 und S. 325



### 81 Vase 1902

Farbloses Glas, dünner, von oben nach unten verlaufender oranger Überfang, hellgrüne und gelbe Kröseleinschmelzungen, darüber aufgesponnene, unregelmäßig verzogene, silbergelbe Fäden, von ebensolchen Tupfen überlagert, matt reduziert und irisiert

Dekor: Argus, Phänomen Gre 2/351  
H 18,5 cm

Lit.: vgl. Helmut Ricke u. a., Lötz: Böhmisches Glas 1880-1940. Bd. 1: Werkmonographie, München 1989, Abb. S. 183 Nr. 194 und S. 325

## MICHAEL POWOLNY

Judenburg 1871 – 1954 Wien

Michael Powolny wurde 1871 in Judenburg in der Steiermark geboren. Er gilt als Pionier der österreichischen Keramik am Beginn des 20. Jahrhunderts. Nach einer Hafnerlehre studierte Michael Powolny an der Fachschule Znaim und an der Kunstgewerbeschule in Wien. 1906 gründete er gemeinsam mit Bertold Löffler die „Wiener Keramik“, deren Erzeugnisse von der Wiener Werkstätte vertrieben wurden. Neben Arbeiten im Schwarz-Weiß der Wiener Werkstätte entstanden farbintensive, zum Teil figurale Schöpfungen. Das Motiv des Puttos spielt im Gesamtwerk des Künstlers eine große Rolle und wird heute weltweit mit seinem Namen assoziiert. Powolny symbolisierte zum Beispiel das Thema der „Vier Jahreszeiten“ durch Putto-Figuren in verschiedenen Varianten. Seine Arbeiten für die Wiener Werkstätte umfassen neben Keramiken die Ausstattung des Bar- und Garderobenraumes des Kabarets Fledermaus mit Fliesen, das Palais Stoclet, die Villa Skywa-Primavesi und das Haus Berl. Michael Powolny nahm an allen bedeutenden Ausstellungen der Wiener Werkstätte teil, er war Mitglied des Österreichischen und Deutschen Werkbundes. 1909 wurde Michael Powolny an die Wiener Kunstgewerbeschule als Leiter der neu gegründeten Werkstatt für Keramik berufen. Dort hatte er eine Lehrtätigkeit bis 1936 inne und trug in seiner Funktion entscheidend zur Neubelebung des keramischen Schaffens zu Beginn des 20. Jahrhunderts bei. Michael Powolny verstarb 1954 in Wien.

### 82 Aufsatz mit vier knienden Putti

Entwurf um 1910, Ausführung 1913-19

Ausführung: Vereinigte Wiener und Gmundner Keramik, WK  
Modellnummer 293

Heller Scherben, schwarz-weiß glasiert

Marken: WK, GK, Malermonogramm MF, 29 1/3, X

Frottier WV Nr. 129

Arlt/Weilinger WV Nr. 293

Geringfügige Glasurabplatzungen fachgerecht restauriert

H 18 cm, B 32 cm, T 20,6 cm

Lit.: vgl. WW-Archiv, MAK Wien, Fotoarchiv WWF 89-55-7

vgl. Ausstellungskatalog „Frühjahrsausstellung österreichischer Kunstgewerbe“,  
K. k. Österreichisches Museum für Kunst und Industrie, Wien 1912

vgl. Verkaufskatalog Vereinigte Wiener und Gmundner Keramik, Weltausstellung  
Gent 1913, Abb. Blatt IX, Nr. W 293

vgl. Deutsche Kunst und Dekoration, Bd. XXXIII, Darmstadt 1913-14, Abb. o.S.

vgl. Elisabeth Frottier, Michael Powolny, Wien 1990, Abb. Vorsatzpapier, S. 14  
und WV Nr. 129

vgl. Thomas Arlt und Arthur Weilinger, Wiener Keramik. Bertold Löffler Michael  
Powolny, Werkverzeichnis, Wien 2018, Abb. S. 326, WV Nr. 293



## DAGOBERT PECHE

St. Michael im Lungau 1887 – 1923 Mödling

Dagobert Peche wurde 1887 in St. Michael im Lungau in Salzburg geboren. Er begann sein Studium an der Technischen Hochschule in Wien, wechselte jedoch bald an die Akademie der bildenden Künste, die er bis 1911 besuchte. Josef Hoffmann holte ihn 1915 als Entwerfer in die Wiener Werkstätte. Peche prägte mit seinen Ideen und deren Realisierungen die zweite Dekade der Wiener Werkstätte. In seinen künstlerischen Arbeiten voll Raffinement und Fantasie spielt das Ornament eine tragende Rolle. 1917 wurde ihm die Leitung der neu gegründeten Wiener-Werkstätte-Filiale in Zürich übertragen. Bevor Dagobert Peche im April 1923 gerade 36-jährig starb, erlebten der Künstler und die Wiener Werkstätte noch einmal einen glanzvollen Höhepunkt: die Eröffnung der Schauräume der Wiener Werkstätte of America auf der Fifth Avenue in Manhattan.

### 83 Ovale Deckeldose um 1912

Ausführung: Wiener Keramik, WK Modellnummer 428

Heller Scherben, mehrfarbig glasiert, goldstaffiert

Marken: WK, 428/4

Golddekor teilweise berieben

H 13,5 cm, B 15 cm

Lit.: vgl. Dekorative Kunst, Bd. XXVI, München 1918, Abb. S. 360

vgl. Ausstellungskatalog „Dagobert Peche and the Wiener Werkstätte“, hrsg. von Peter Noever, Neue Galerie, New York 2002, Abb. S. 308, Kat. Nr. 147

Im MAK, Museum für Angewandte Kunst, Wien findet von 11.12.2024 bis 11.5.2025 die Ausstellung „Peche Pop. Dagobert Peche und seine Spuren in der Gegenwart“ statt.



## EDUARD KLABLENA

Bučany 1881 – 1933 Langenzersdorf

Eduard Klablerna wurde 1881 in Bučany in der Slowakei geboren. 1895 wurde er Schüler im Atelier des Ziseleurs und Bildhauers Karl Waschmann, 1900 finden wir ihn als Hospitanten an der Wiener Kunstgewerbeschule. Von 1902 bis 1910 hielt sich Klablerna vorwiegend in Deutschland auf. Er entwarf unter anderem Modelle für die Königliche Porzellan Manufaktur (KPM) Berlin. 1910 kehrte er nach Österreich zurück und gründete in Langenzersdorf bei Wien seine eigene Werkstatt. Bereits 1911/12 reüssierte er mit seinen keramischen Entwürfen auf der Winterausstellung des damaligen Österreichischen Museums für Kunst und Industrie, des heutigen MAK Wien, und zwar vornehmlich mit Tierplastiken, aber auch mit „Modedamen“. Die erfolgreiche Präsentation seiner keramischen Arbeiten auf dieser so wichtigen „Leistungsschau“ der österreichischen Kunstschaaffenden kulminierte in der langfristigen Übernahme von 120 Modellen durch die Wiener Werkstätte. Eduard Klablerna profilierte sich mit seinen Keramiken in den folgenden Jahren auf bedeutenden Ausstellungen im In- und Ausland, vor allem in Deutschland, und exportierte seine Arbeiten ab 1915 in die ganze Welt, darunter auch nach Amerika. Er verstarb 1933 in Langenzersdorf.

### 84 Dame Stehend mit Pelz um 1913/14

Ausführung: Langenzersdorfer Keramik, WW Modellnummer 742, EK Modellnummer 80

Heller Scherben, mehrfarbig glasiert

Marken: AUSTRIA / LANG / ENZERS / DORF, originales Herstelleretikett, weiteres Etikett

H 36 cm

Lit.: vgl. WW-Archiv, MAK Wien, Vorbildersammlung KI 7899-40 und Keramiksammlung WI 1260

vgl. Ausstellungskatalog „Winterausstellung österreichischer Kunstgewerbe“, K.k. Österreichisches Museum für Kunst und Industrie, Wien 1913-14, Kat. Nr. 543

vgl. Kunst und Kunsthandwerk, Jg. XVI, 1913, Abb. S. 626

vgl. Rupert Feuchtmüller und Wilhelm Mrazek, Kunst in Österreich 1860-1918, Wien 1964, Farbtafel XVII

vgl. Ausstellungskatalog „Wien um 1900“, Kulturamt der Stadt Wien 1964, Kat. Nr. 684

vgl. Waltraud Neuwirth, Österreichische Keramik des Jugendstils, Wien und München 1974, Abb. S. 19 und S. 261, Nr. 142

vgl. Ausstellungskatalog „Viena 1900“, Museo Nacional Centro de Arte Reina Sofia, Madrid 1993-94, Abb. S. 345, Kat. Nr. 244





## EDUARD KLABLENA

Bučany 1881 – 1933 Langenzersdorf

### 85 Angorakatze 1912

Ausführung: Langenzersdorfer Keramik, WW Modellnummer 675

Heller Scherben, weiß und rosa glasiert

Marke: LANG / ENZERS / DORF

L 35,5 cm, H 16 cm

Lit.: vgl. Christa Zetter, Ausstellungskatalog „Eduard Klablerna und die Wiener Werkstätte“, hrsg. von Galerie bei der Albertina ■ Zetter, Wien 2000, Abb. S. 45, WW 675



### 86 Wassergeist Entwurf um 1912/13

Nickelmann

Heller Scherben, mehrfarbig glasiert

H 14 cm

Lit.: vgl. Christa Zetter, Ausstellungskatalog „Eduard Klablerna und die Wiener Werkstätte“, hrsg. von Galerie bei der Albertina ■ Zetter, Wien 2000, Abb. S. 38  
vgl. Sabine Fellner, Eduard Klablerna. Bildhauer und Keramiker 1881-1933, Wien 2000, Abb. S. 13

## SUSI SINGER

Wien 1891 – 1955 Los Angeles

Susi Singer wurde 1891 in Wien geboren. Von 1905 bis 1915 studierte sie an der Kunstschule für Mädchen und Frauen bei Tina Blau, Adolf Boehm und Otto Friedmann. 1917 holte sie Josef Hoffmann in die Wiener Werkstätte, wo sie sich zunächst in die keramischen Techniken einarbeiten musste. Erst 1919 wurde ein erster Entwurf Singers angenommen, danach zählte sie aber zu den produktivsten und erfolgreichsten Keramikerinnen der Wiener Werkstätte und verlieh dem WW-Signet eine unverkennbare Note. Susi Singers künstlerischer Schwerpunkt lag von Beginn an auf der figürlichen Darstellung, entweder im Gruppenensemble, in der Kombination mit Gebrauchskeramik oder ab 1921 als originale Einzelfigur. Im Jahr 1922 wurden ihre Skulpturen zum ersten Mal in der Fachzeitschrift „Deutsche Kunst und Dekoration“ veröffentlicht. 1925 wagte sie sich schließlich an das große Format und präsentierte eine ungefähr einen Meter hohe Originalkeramik im Rahmen der „Exposition Internationale des Arts Décoratifs et Industriels Modernes“ in Paris. Nach ihrer Heirat mit Josef Schinnerl gründete Susi Singer 1925 eine eigene Werkstätte für Keramik in Grünbach am Schneeberg in Niederösterreich, die sie bis zu ihrer Emigration in die USA 1937 erfolgreich führte. Sie starb 1955 in Los Angeles.

### 87 Dame mit Papagei nach 1925

Ausführung: Werkstatt Susi Singer, Grünbach am Schneeberg

Roter Scherben, mehrfarbig glasiert

Marke: SUSI SINGER / AUSTRIA

H 48 cm



## VALLY WIESELTHIER

Wien 1895 – 1945 New York

Vally Wieselthier wurde 1895 in Wien geboren. Sie besuchte ab 1914 die Wiener Kunstgewerbeschule, anfangs die Textilwerkstatt, dann die Fachklasse für Malerei bei Kolo Moser. 1917 wechselte sie schließlich in die Fachklasse für Architektur zu Josef Hoffmann. Nebenbei studierte sie ab 1917 in der von Michael Powolny geleiteten Keramikwerkstatt. Josef Hoffmann wurde in seiner Doppelfunktion als Professor der Schule und Leiter der Wiener Werkstätte auf die talentierte Schülerin aufmerksam und konnte sie für seinen Betrieb gewinnen. Vally Wieselthier trat bereits 1917 in die neu eröffnete Werkstatt für Keramik der Wiener Werkstätte ein und geriet unter den Einfluss ihres künstlerischen Leiters Dagobert Peche. Wieselthiers künstlerisches Schaffen wurde von einem spielerischen Umgang mit traditionellen Formen und einer freien Handhabung des Materials bestimmt. Durch die neuartige Expressivität ihrer Keramikobjekte in Farbe und Form trug sie entscheidend zur Neubelebung dieses Genres bei. Von 1922 bis 1927 führte sie eine eigene Werkstatt in Wien. 1925 wurden ihre keramischen Skulpturen im Rahmen der „Exposition Internationale des Arts Décoratifs et Industriels Modernes“ in

Paris präsentiert. 1927 kehrte Wieselthier zur Wiener Werkstätte zurück und wurde Leiterin der Werkstatt für Keramik. Ab 1928 kam es zu immer längeren Aufenthalten in New York. 1932 übersiedelte Vally Wieselthier endgültig nach New York und verstarb dort 1945.

Vally Wieselthier ist sicher die wichtigste und profilierteste Vertreterin der Wiener-Werkstätte-Keramik nach 1917. Von ihr stammen nicht nur die meisten der von der Wiener Werkstätte ausgeführten Entwürfe, sie war gleichzeitig auch eine der vielseitigsten, kreativsten und experimentierfreudigsten Künstlerinnen des gesamten Unternehmens. Wieselthiers Figuren zeichnen sich durch eine exaltierte Gestik und eine kokett-laszive wie distanzierte Haltung aus. Das Spiel mit wehenden Tüchern verleiht den Figuren über das Serpentina-Motiv der Körper ein zusätzliches dynamisches Bewegungselement. Fließende Farben und eine von Zweck und Konvention befreite, oft karikierend überzeichnete, immer humorvolle Ausdrucksform sind die wesentlichen Elemente von Vally Wieselthiers keramischer Kunst.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Marianne Hussl-Hörmann, „Vally Wieselthier“, in: Ausstellungskatalog „Ceramics. Vienna 1900–1930“, hrsg. von Galerie bei der Albertina • Zetter, Wien 2019, S. 124–159, hier: S. 125

### 88 Große kniende Figur mit Blumenhose 1927

Unikat

Ausführung: Wiener Werkstätte, Modellnummer KO 5842

Roter Scherben, mehrfarbig glasiert

Marken: WIESELTHIER / WW / MADE IN / AUSTRIA

Kleine Bestoßungen und fachgerechte Restaurierungen

H 71 cm, L 39 cm

Lit.: WW-Archiv, MAK Wien, Fotoarchiv WWF 108-62-2 und WWF 110-50-3

Deutsche Kunst und Dekoration, Bd. 65, Darmstadt 1930, S. 326f.

Waltraud Neuwirth, Die Keramik der Wiener Werkstätte. Bd I: Originalkeramiken

1920-1931, Wien 1981, Abb. S. 30, Nr. 8, Abb. S. 264 und S. 265, KO-Nr. 5842

(Entwurfszeichnung)

Marianne Hörmann, Vally Wieselthier, Wien 1999, Abb. S. 159, Nr. 71 und S. 292,

WW-K 653

Christian Brandstätter, Design der Wiener Werkstätte 1903-1932, Wien 2003,

Abb. S. 265





## GUDRUN BAUDISCH

Wien 1895 – 1945 New York

Gudrun Baudisch wurde 1907 in Pöls in der Steiermark geboren. Nach ihrem Studium der Bildhauerei und Keramik an der Kunstgewerbeschule in Graz trat sie 1926 in die Keramikabteilung der Wiener Werkstätte unter Leitung von Vally Wieselthier ein. Sehr bald zählte Baudisch zu den wichtigsten jungen Künstlerinnen und lieferte selbstbewusst relativ früh zahlreiche Entwürfe für Originalkeramiken. 1928 gestaltete sie gemeinsam mit Wieselthier den Einband für die Festschrift zum 25-jährigen Jubiläum der Wiener Werkstätte, der bis heute zu den innovativsten Beispielen für modernes Buchdesign zählt. Nach ihrem Austritt aus der Wiener Werkstätte gründete Baudisch 1930 eine eigene Keramikwerkstätte in Wien und arbeitete 1935 am Österreichischen Pavillon für die Weltausstellung in Brüssel mit. 1936 übersiedelte sie für öffentliche Aufträge über Decken- und Wandgestaltungen in Stuck nach Berlin. 1945 kehrte die Künstlerin nach Österreich zurück und eröffnete in Hallstatt eine eigene Töpferwerkstätte unter dem Namen „Keramik Hallstatt“. Gudrun Baudisch erhielt mehrere Auszeichnungen und wurde 1961 mit dem Professorentitel geehrt. Sie starb 1982 in Salzburg.

### 89 Frauenkopf 1928

Ausführung: Wiener Werkstätte, Modellnummer 542

Roter Scherben, mehrfarbig glasiert

Marken: WW, MADE IN AUSTRIA, Monogramm GB, 542, 8

H 13,5 cm

Lit.: vgl. Ausstellungskatalog „Expressive Keramik der Wiener Werkstätte 1917-1930“, München 1992, Beilage S. IXX, Nr. 542





## GUDRUN BAUDISCH

Wien 1895 – 1945 New York

### 90 Zwei Reiter 1929

Ausführung: Wiener Werkstätte, Modellnummer 609

Roter Scherben, mehrfarbig glasiert

Marken: WW / MADE IN AUSTRIA / 609

H 22 cm, B 28 cm

Lit.: vgl. WW-Archiv, MAK Wien, Fotoarchiv WWF 110-41-3  
vgl. Ausstellungskatalog „Expressive Keramik der Wiener Werkstätte 1917 – 1930“, Bayerische Vereinsbank, München 1992, Beilage S. XX, Nr. 609



### 91 Polospieler 1927

Ausführung: Wiener Werkstätte, Modellnummer 328

Roter Scherben, mehrfarbig glasiert

Marken: WW / MADE IN / AUSTRIA / 328 / Monogramm GB / 2

Fachgerecht restauriert

H 17,2 cm, B 12,5 cm

Lit.: vgl. WW-Archiv, MAK Wien, Fotoarchiv WWF 110-47-3  
vgl. Ausstellungskatalog „Expressive Keramik der Wiener Werkstätte 1917-1930“  
Bayerische Vereinsbank, München 1992, Abb. S. 84, Beilage S. XV, Nr. 328

Dieser Katalog erscheint anlässlich der Herbstausstellung 2024

Herausgeber und Eigentümer  
Galerie bei der Albertina Zetter GmbH  
A-1010 Wien, Lobkowitzplatz 1  
T +43 1 513 14 16  
zetter@galerie-albertina.at  
www.galerie-albertina.at

Redaktion: Katharina Zetter-Karner, Monika Girtler  
Redaktionelle Assistenz und Bildredaktion: Lisa Hörstlhofer  
Wissenschaftliche Mitarbeit: Sophie Höfer  
Texte: Silvie Aigner, Marian Bisanz-Prakken, Jane Kallir, Monika Girtler,  
Sophie Höfer, Lisa Hörstlhofer, Maximilian Matuschka, Amila Ramic,  
Lara Rosic, Andrea Schuster  
Lektorat: Lea Lamprecht  
Grafik-Design: Maria Anna Friedl  
Fotos: Benedikt Croy, © MAK – Museum für angewandte Kunst  
Lithografie: Graphisches Atelier Neumann, Wien  
Druck: Graphisches Atelier Neumann, Wien

ISBN 978-3-9505545-0-2

© Galerie bei der Albertina Zetter GmbH, 2024

Angaben ohne Gewähr



## ANKAUF UND BERATUNG

Bitte schicken Sie Fotos an [zetter@galerie-albertina.at](mailto:zetter@galerie-albertina.at)  
Terminvereinbarung unter +43/1/513 14 16

